27275
36.9

27275.36.9

Harvard College Library

—FROM—

By exchange

Digitized by Google

Digitized by Google

2275.16.7

Floovent-Studien.

Sagen- und litterargeschichtliche Untersuchungen.

Erster Teil.

Inaugural-Dissertation

zur

Erlangung der Doktorwürde

einer

Hohen Philosophischen Fakultät

der

Königl. Christian-Albrechts-Universität zu Kiel

vorgelegt von

Gustav Brockstedt

aus Großenaspe.

Opponenten:

Herr Dr. phil. Ernst Fuchs.
Herr cand. phil. Wilhelm Lehmann.
Herr cand. phil. Rudolf Bülck.

Kiel 1904

Verlag von Robert Cordes.

199/57

27275.36.9

HARVARD COLLEGE LIBRARY
MAY 4 1905
CAMBRIDGE, MASS.

**From the University
by exchange.**

Alle Rechte vorbehalten.

Digitized by Google

Meiner Mutter.

Die vollständige Ausgabe der „Floovent-Studien“ wird, wie der hier vorliegende erste Teil, im Verlage von Robert Cordes, Kiel, binnen kürzester Zeit erscheinen.

Nr. 7.
Rektoratsjahr 1904/5.

Zum Druck genehmigt:
Dr. **Harzer**,
d. z. Dekan.

Einleitung.

In der französischen Epik des Mittelalters wird der Floovent-Dichtung[1]) eine Sonderstellung zuerteilt. Sie gilt in der Forschung — wenn auch nicht unbestritten — als das einzige der uns überkommenen Epen, deren Wurzel nachweislich bis in die Tiefen der Merowinger-Epik hinabführen. Es war Arsène Darmesteter, der in seiner 1877 erschienenen Thèse de Doctorat: „De Floovante vetustiore poemate et de merovingo cyclo . . ." mit dieser Anschauung hervortrat.

Schon in der Préface (S. VI f.) der Ausgabe des Floovant (vergl. Anm. 1, 1 a) findet sich die Bemerkung, dass die in der Einleitung des Epos geschilderte Episode — die Beschimpfung eines Vornehmen durch den jugendlichen Helden, der jenen des Bartes beraubt — in einer in den Einzelheiten, namentlich in der Charakteristik der handelnden Personen vielfach abweichenden Form in den aus dem 9. oder 10. Jahrh. stammenden Gesta Dagoberti (Mon. Germ. SS. rer. Merow. II; vergl. Stengel, Z. f. r. Ph. II, 337 mit Gröbers Grundriss II, 1, S. 148) ebenfalls von dem jugendlichen Merowingerprinzen Dagobert, dem Sohn Chlothars II, (er regierte 622—638) erzählt würde. Nach der Ansicht der Herausgeber der Chanson sind nun die Gesta die Quelle der Dichtung, die demnach nur eine Bearbeitung des Berichtes der Chronik ist. Sie ist ein Werk wahrscheinlich des 12. Jahrhunderts — denn seit dieser Zeit wird ihrer in der epischen Litteratur Erwähnung gethan. Trotz des Anscheins, den sie sich giebt, enthält sie nichts, was wirklich den Titel „Merowinger-Epik" verdiente.

Auf die Beziehungen zwischen Floovent und Gesta Dagoberti kam Gaston Paris in jenem Abschnitt seiner „Histoire poétique de Charlemagne" Paris 1865 zurück, in welchem er sich über das Problem der

1) Wir kennen das Epos aus frz., ndl. und ital. Texten. Im Einzelnen ist die Ueberlieferung die folgende:

1) Frz. Texte:

a) Die ziemlich vollständig erhaltene, in lothringisch gefärbtem Dialect geschriebene Floovant-Handschrift des 14. Jahrh., welche sich in Montpellier befindet. Sie ist von Guessard und Michelant in den ‚A. p. d. l. Fr.' Band I. Paris 1858|59 herausgegeben. (T. v. M. = Text von Montpellier.)

b) 2 aus dem Kloster Tennenbach bei Freiburg i. Br. stammende, je 96 Verse enthaltende Fragmente einer gleich dem T. v. M. lothringischen Floovant-Version,

vorkarolingischen Epik verbreitet (S. 437—446) Er bringt eine Reihe von Zeugnissen dafür bei, daß die frz. Epik nicht erst seit Karl dem Großen zu blühen begonnen habe, daß vielmehr sowohl seine Ahnen, Pipin und Karl Martell, wie auch die Merowinger Könige bereits in epischen Liedern gefeiert seien. „L'épopée carolingienne" — so sagt er S. 445 — „n'est pas une de ces plantes étranges qui naissent en une nuit sur une place vide; elle n'est qu'un anneau dans une chaîne, qu'un moment dans une série. Elle est, si l'on veut, un épanouissement luxuriant et splendide, mais elle est déterminée et préparée par des végétations puissantes, enracinées dès longtemps dans le sol." Für das Vorhandensein einer Merowinger-Epik im besonderen sprächen die zahlreichen, vielfach in der Epik des Karlskreises wiederkehrenden poetischen Motive, mit denen die Berichte der uns überlieferten historischen Quellen — Gregor von Tours, Fredegar u. a. — über die Merowinger-Könige, z. B. über Chlodwig, Clothar II. und besonders dessen Sohn Dagobert, durchsetzt seien. Unter jene sagenhaften, speziell für eine Merowinger-Epik mit Dagobert als Mittelpunkt zeugenden Elemente rechnet nun G. Paris (S. 444) auch jene sowohl in den Gesta wie im Floovent enthaltene Episode. Sie gehört also nach ihm unter die Momente, welche allgemein die Existenz einer Merowinger-Epik erweisen — über das Problem des Floovent und seine Entstehung ist damit nichts gesagt. Der Verweis auf die Ausführungen Guessards und Michelants scheint aber zu beweisen, daß G. Paris mit jenen Gelehrten an eine Entlehnung der Chanson aus den Gesta glaubte.

Eine andere Seite des Floovent-Problems kam zur Erörterung, als Pio Rajna im Jahre 1872 in seinen „Ricerche intorno ai Reali di Francia" mit Untersuchungen über das italienische Volksbuch der Reali hervortrat, das in seine poetische Geschichte der Frankenkönige auch eine Version des — hier Fioravante genannten — Floovent aufgenommen hat (vergl. S. 1, Anm. 1, 3a). Rajna interessierten besonders die verschiedenen ital. Versionen, deren Kenntnis er durch Veröffentlichung bisher unbekannter Texte vermehrte (vergl. S. 1, Anm. 1, 3b), in ihrem Verhältnis zueinander. Die Frage nach dem Ursprung der Floovent-Dichtung in dem Sinne ihrer Beziehungen zur Merowinger-Epik beschäftigte Rajna nicht.

Hier setzt nun der interessanteste Teil der Forschungen Darmesteters (l. c. S. 91 ff) ein. Auf den Erörterungen G. Paris' über die

---

welche durch die Dissertation P. Gehrts: „2 altfrz. Bruchstücke des Floovent" Erlangen 1896 (nachher in den Rom. Forsch. X, 248 ff.) bekannt wurden. Vergl. G. Paris in Rom. XXVI, 112 ff. —

2) 638 Verse einer niedl. Floovent-Handschrift. Die aus dem Schwanenturm des Schlosses von Cleve stammenden Bruchstücke gingen in den Besitz des Germanischen Museums über; Bartsch veröffentlichte sie 1864 in der Germ. IX, S. 407—36.

3) Italienische (Fioravante-) Texte:

a) Das 2. Buch der ‚Reali di Francia' (R. = Reali), wohl am besten zugänglich in der Ausgabe von Gamba, Venezia 1821. Die kritische Ausgabe (I Reali di Francia, testo critico, per cura di G. Vandelli, Vol. II, parte Ia, Bologna 1892; in den „Collezzione di opere inedite o rara . . .") ist m. W. erst bis zur Vollendung des 1. Buches gediehen.

b) Die von Pio Rajna nach einem Codex Laurentianus des 15. Jahrh. und einem Codex Magliabecchianus des 14. Jahrh. in den ‚Ricerche intorno ai Reali di Francia' Bologna 1872 veröffentlichte, gleich den R. toscanische ‚Storia di Fioravante', die Kap. 17—60 die eigentliche Geschichte Fioravantes erzählt. (T. R. = Textus Rajnenis.)

c) Ein von Darmesteter in dem auf S. 1 näher bezeichneten Werk: „De Floovanta . ." bekannt gemachter und im Anhang derselben Arbeit (S. 174 ff.) bruchstückweise veröffent-

Existenz einer Merowinger-Epik fußend, beruhigt er sich nicht bei der Ansicht Guessards und Michelants über die Entstehung der Floovent-Dichtung. Nach ihm ist sie vielmehr auf dem Wege ununterbrochener, mündlicher Tradition, wahrscheinlich in Liedform, aus Merowingerzeiten bis ins 12. Jahrhundert gelangt, wo sie die uns vorliegende litterarische Form erhielt. Floovent sei ein Merowinger-Held; u. z. verberge sich hinter ihm kein Geringerer als der sagenberühmte Dagobert, von dem ja ebenfalls die in der Einleitung des Floovent berichtete Episode erzählt würde. Die Geste überlieferten uns die mönchische, der Floovent die von ihr ganz unabhängige, volkstümliche Form der ursprünglich auf Dagobert bezüglichen Anecdote (S. 103—105). Von einer Abhängigkeit der Dichtung von den Gesta könne wegen der außerordentlichen Verschiedenheit der beiden Berichte keine Rede sein. Wenn aber der Dichter des Floovant sich in Vers 12 f. dennoch auf eine schriftliche Quelle berufe, so folge er hierin nur einem bei den volkstümlichen Dichtern allgemein verbreiteten Brauche, die auf diese Weise das Vertrauen ihrer Zuhörer und Leser in die Wahrheit des von ihnen Erzählten zu heben suchten (S. 110).

Übrigens entbehrten auch die weiteren Schicksale Dagoberts und Floovents der Parallele nicht In den Gesta Dagoberti Kap. 14 — und ebenso im Liber historiae Kap. 41 (Mon. Germ. SS. rer. Merow. II) — würde von einem Sachsenkrieg Dagoberts und seines Vaters Clothars berichtet, als dessen poetischer Nachklang die Erzählung von den Abenteuern und Kämpfen Floovents wohl aufzufassen wäre (S. 105—108).

Freilich kämpfe Floovent nicht gegen Sachsen, sondern gegen Sarazenen. Aber eine ganze Reihe von Daten hinsichtlich des Schauplatzes der Handlung im Floovent — den man sich nach ihnen nur in der Rheingegend vorstellen könnte — zeigten zur Genüge, daß in der ursprünglichen Dichtung unmöglich die Sarazenen eine Rolle gespielt haben könnten, sondern daß erst ein später Bearbeiter der Sage, der epischen Gewohnheit seiner Zeit folgend, sie an Stelle der Sachsen in das Epos eingefügt habe (S. 102—3).

Wie Floovent ferner die Sarazenin, d. h. ursprünglich die Sächsin Maugalie heirate, so habe auch Dagobert die Sächsin Nanthilde zur Gattin gehabt (S. 108).

---

lichter Pariser Codex des 15. Jahrh. (1467), der in lombardischem oder venezischem Dialect geschrieben ist. (Cod. Par. = Codex Parisiensis.)

d) Ein bisher noch nicht edirter, gleichfalls auf der Nat.-Bibl. in Paris befindlicher neapolitanischer Fioravante. Vergl. Darmesteter, Rom. VII, 630; Rajna, Z. f. r. Ph. XII, 467, Anm. 2; derselbe in seinen ‚Origini dell' epopea francese' Firenze 1884, S. 132, Anm. 2.

Darmesteter (in dem oben genannten Werk „De Floovante . . .") nennt den Helden, den die Ueberlieferung bald Floovant, bald Flovant oder F'ovent heisst — die ital. Form ‚Fioravante' ist eine offenbare Neubildung auf der Grundlage des Namens, den die übrigen Texte uns liefern — allgemein „Floovent", um ihn von einem anderen, von Darmesteter mit „Flovent" bezeichneten Helden zu unterscheiden, dessen Geschichte — wir kennen sie aus isländ (Cederschiöld: Fornsögur sudhrlanda, Lund 1884, S. 124—208) und ital. Texten (R, Buch I., T. R Kap 1—16; Cod. Par. fol. 1) — die mannigfachsten Beziehungen zu der des „Floovent" aufweist. Ich kann mich dieser für das lesende Auge wenig glücklichen und zudem durch die Ueberlieferung nicht gerechtfertigten Terminologie doch deshalb anschliessen, da ich mich hier im wesentlichen nur mit dem „Floovent" zu beschäftigen gedenke, Unklarheiten sich also leicht vermeiden lassen.

Wie aber erkläre sich die Thatsache, daß der Held der Dichtung statt Dagobert Floovent heiße, daß er ferner als ein Sohn des Chlodwig, und nicht als der Chlotars erscheine? — Hier zeigt nun Darmesteter an der Hand der von G. Paris stammenden Etymologie: Floovent < * Floovenc < * Flothovinc-um < * Chlothovinc-um,[1]) daß der Name Floovent ein Gattungsname für das Geschlecht Chlodwigs — also etwa gleichbedeutend mit „Merowing" — sei, daß folglich, wie jeder andere Nachkomme des Chlodwig, so auch Dagobert mit diesem Namen bezeichnet werden konnte. Dann aber wäre es auch nicht weiter wunderbar, daß er als ein „Chlodowinger" nachträglich zu einem leiblichen Sohn Chlodwigs gestempelt sei (S. 108 f).

G. Paris erklärte sich mit dem Ergebnis der Darmesteterschen Arbeit in seiner Besprechung derselben (Rom. VI, 605—12) einverstanden.

Anders die deutsche Kritik. In der Z. f. r. Ph. II, 335 ff., bes. 337 f. nahm Stengel Stellung zu der Frage. Er leugnet die Existenz der Merowinger-Epik durchaus nicht, bestreitet aber, daß wir es in der Chanson de Floovent mit einer auf dem Wege mündlicher Überlieferung durch die Karolinger-Epik hindurch geretteten Merowinger-Sage zu tun hätten Er sei vielmehr der festen Überzeugung — und hiermit greift er auf die Anschauung Guessards und Michelants zurück —, daß die Dichtung eine freie, volksmäßige Bearbeitung eines den Gesta Dagoberti nahe verwandten, lateinischen Berichtes sei. Darmesteter unterschätze den Wert der Verse 12 f. des T. v. M., in denen der Dichter offen auf seine Quelle verweise. — Ferner enthalte derselbe Text noch direkte Spuren der Benutzung seiner lateinischen Vorlage: In den Versen 218 ff. klage Cloovis, die Geistlichkeit habe ihn gehindert, seinen Sohn für den von ihm begangenen Frevel zu töten — während nach den Versen 130 ff. die Rettung Floovants das Werk seiner Mutter, der Königin, gewesen sei. Wie sei der Widerspruch der Verse 218 ff. und 130 ff. anders zu erklären, als daß in den ersteren noch die kirchliche Quelle zum Durchbruch komme? —

Ferner sei in dem Teil des Floovent, der auch in den Gesta enthalten sei — also in der Einleitungs-Episode — bereits „der ganze epische Gehalt der Chanson" enthalten Der „Dichter habe diesen nur in der üblichen Weise ausgesponnen und mit einer Anzahl romanhafter Fäden durchwoben, wodurch die Chanson ganz das Ansehen der Gedichte über Huon de Bordeaux, Gaydon, den Sachsenkrieg und anderer erhalten habe." — So also urteilt Stengel über die, im T. v. M. die Einleitungs-Episode an Umfang mehr als zehnfach übertreffende, eigentliche Handlung des Epos von Floovent, in der Darmesteter ebenfalls noch mancherlei Analogieen mit den Schicksalen Dagoberts erkennen wollte (vergl. S. 3).

Auch die Erklärung des Namens Floovent, wie sie G. Paris gegeben, läßt sich nach Stengels Meinung mit der von ihm vertretenen Anschauung über die Entstehung der Dichtung wohl vereinigen. Er sagt: „In der

1) Bereits in den Erörterungen G. Paris' in Rom II, 357 liegt der Keim dieser Etymologie.

mutmaßlichen lateinischen Vorlage des Floovent wird Dagobert bereits den Namen Flodowingus geführt haben, was mit G. Paris' Ausführungen über die Bedeutung dieses Namens Rom. VI, 612, denen ich vollkommen beitrete, vollkommen in Einklang zu bringen ist."

Mit denselben Gründen wie Stengel bekämpft auch Bangert: „Beitrag zur Geschichte der Floovent-Sage", Heilbronn 1879, S. 21—23 die Anschauungen Darmesteters.

Zu Gunsten des französischen Gelehrten ergriff dann aber Pio Rajna in seinen „Origini dell' epopea francese" Firenze 1884 S. 131—169 das Wort. Darmesteters Identificierung Floovents mit Dagobert vorerst bei Seite lassend, fragt er, ob denn die Floovent-Dichtung nicht Kennzeichen enthielte, die ganz allgemein ihre Zugehörigkeit zum Kreise der Merovinger-Epik bewiesen; und er findet diese — mit Benutzung der von D. beigebrachten Momente — einmal in dem Schauplatz der Handlung (S. 142), ferner in den Motiven (S. 143 f.) unserer Floovent-Dichtung, die durchaus dem Charakter der Merowingor-Zeit Rechnung trügen. Was die Übereinstimmung in den Motiven im besonderen anbetrifft, so macht er noch auf die Ähnlichkeit der Floovent-Fabel mit der von Gregor von Tours II, 12 erzählten Sage von Childerich aufmerksam (S. 145). Das eigentlich entscheidende Kriterium scheint ihm aber der Name Floovent zu enthalten. Ist die Erklärung G. Paris' richtig — und selbst Stengel hat sich ihr angeschlossen —, dann kann die Form Floovent nur das Produkt einer volkstümlichen, continuirlich-mündlichen Entwicklung sein. An eine Entlehnung dieses Namens aus einer lateinischen Chronik — der sich übrigens auch andere, S. 167 hervorgehobene Schwierigkeiten entgegensetzen — ist also nicht zu denken (S. 135–140).

Wenn ferner Stengel den Widerspruch der Verse 218 ff. und 130 ff. des T. v. M. mit dem Verweis auf die Gesta erklären zu können vermeint, so hat er übersehen, daß in den Gesta ebenso wenig wie im Floovent von einer Rettung des Helden durch die Geistlichkeit die Rede ist. Den 3 Heiligen Dionysius, Rusticus und Eleutherius verdankt Dagobert die Erhaltung seines Lebens. Mit Hülfe der Gesta läßt sich also die Unebenheit des T. v. M. auch nicht heben.

Weiter beweist der Vorwurf Stengels, der Floovent enthalte, abgesehen von der Einleitung, im wesentlichen nur die Gemeinplätze der Chanson-de-geste-Dichtung, durchaus nichts gegen die Thatsache, daß die Motive des Floovent ihre Parallele in der Merowinger-Epik hätten. Sei es denn wunderbar, daß bestimmte der französischen Epik seit ihren Anfängen in Merowinger-Zeiten eigentümliche Motive durch ihre ewige Wiederholung zu Gemeinplätzen geworden seien? (S. 165.)

Hält nun Rajna nach allem, wie vor ihm Darmesteter, den Floovent seinem Kerne nach für ein Merovinger-Epos, so folgt er doch in der Identificirung des Helden der Dichtung mit Dagobert seinem Vorgänger nicht mehr. Es scheint ihm unmöglich, daß, falls wirklich Floovent gleich Dagobert wäre, jede Spur des Namens jenes Merowinger-Prinzen aus der Dichtung habe verschwinden können. Ferner sei ein

Frankenkönig des VII Jahrh. schwerlich noch „Chlodowinger", sondern vielmehr nach dem allgemeinen Usus mit „Merowinger" bezeichnet worden. Auch die von Darmesteter aus der Geschichte Dagoberts zu der Handlung des Floovent beigebrachten Parallelen wollen Rajna zu allgemein erscheinen, als daß man aus ihnen bestimmte Schlüsse gerade auf die Persönlichkeit Dagoberts ziehen dürfe. Unter Floovent könne nur ein wirklicher „Chlodowinger", d. h. ein Sohn Chlodwigs, verstanden werden. Die ursprünglich nur von diesem erzählte anekdotenhafte Geschichte von der Beschimpfung eines Vornehmen sei später auch auf Dagobert übertragen (S. 148 ff).

Und nun sucht Rajna, S. 156 ff, unter den 4 Söhnen Chlodwigs nach demjenigen, dessen Erlebnisse am meisten Ähnlichkeit mit den von Floovent berichteten Abenteuern aufwiesen. Er entschließt sich für Theoderich, den Ältesten. Doch räumt er S. 161 ein: „La storia non ci da per Teoderico . . . nessun appiglio positivo a cui rannodare il pooma"; und deshalb: „certo non intendo di dare la mia idea altro che come una congettura, dispostissima a ritrarsi dinanzi ad un'altra che offra verosimiglianze maggiori . . . .".

Ob nun die in der Kritik des Rajnaschen Buches von G. Paris Rom. XIII, 608 vorgeschlagene Hypothese: Floovont = Chlothar, Theoderichs Bruder, diese von Rajna gestellte Bedingung einer „größeren Wahrscheinlichkeit" erfüllte, darüber hat die Forschung sich nicht weiter geäußert. Das Interesse für die Frage erlahmte. — —

In der vorliegenden Arbeit will ich nun — mit einstweiliger Hintansetzung des „Flovent" — die seit 20 Jahren nicht mehr erörterte Frage nach Wesen und Ursprung der Floovent-Sage und nach ihrem Verhältnis zur Merowinger-Epik von neuem behandeln.

Man hat bisher die endgültige Entscheidung dieser Fragen von historischen Untersuchungen, von Erörterungen über Zusammenhänge der Dichtung mit geschichtlichen Ereignissen, die in ihr zum Ausdruck kämen, erwartet. Aber trotz der Bemühungen Darmesteters, Rajnas und G. Paris' ist man auf diesem Wege zu allem anderem als zu fest stehenden Resultaten gekommen.

Nebenher aber finden sich in der Floovent-Litteratur Spuren einer anderen Betrachtungsart. Man erhob den Blick über den begrenzten Kreis unserer Dichtung und betrachtete sie im Zusammenhange der epischen Litteratur der Zeit. Schon Rajna erkannte in den „Ricerche" S. 77 ff. die Beziehungen, die zwischen dem Floovent und der Octavian-Sage bestehen, und er griff auf die letztere zurück, um mit ihrer Hülfe Fragen der Floovent-Flovent-Überlieferung zu entscheiden. Dann wies G. Paris in seiner Besprechung der Vollmöllerschen Octavian-Ausgabe,[1]) Rom. XI, 611, darauf hin, welches Licht eine Untersuchung des Verhältnisses des Floovent zum Octavian vielleicht auf die Entstehungsgeschichte des Floovent hätte werfen können.

1] Afrz. Bibliothek, Band III; Heilbronn 1883.

In der Fortführung dieser von Rajna und G. Paris eingeleiteten Methode werde ich den Zusammenhängen des Floovent mit der uns überlieferten mittelalterlichen Epik nachgehen — der Floovent ist in erster Linie ein litterarisches Werk; seine geschichtlichen Qualitäten sind zum mindesten problematisch —, um vielleicht auf dem Wege dieser vergleichenden Methode zu festen Resultaten über Wesen und Alter der Dichtung zu gelangen.

Ehe ich mich aber diesem meinem eigentlichen Thema zuwenden kann, habe ich noch über einen anderen Complex von Fragen zu entscheiden.

Die Erörterungen über den Ursprung der Sage waren nicht die einzigen, zu denen die Floovent-Dichtung Anlaß gab. Nebenher liefen Untersuchungen über das Verhältnis der verschiedenen Überlieferungsgruppen des Epos zu einander. Ist schon im allgemeinen die Überlieferung der Chansons-de-geste selten eine reinlich-einheitliche, so liegen doch hier im Floovent die Dinge ganz besonders schwierig. Es war insbesondere das Verhältnis der inhaltlich umfangreicheren ital. Redaktion zur kürzeren frz. Version, das zu schaffen machte. Auch hier stehen die Meinungen einander gegenüber, ohne daß bisher eine Einigung erzielt wäre.

Und doch kann es für die Entscheidung der Frage nach Wesen und Ursprung der Sage nicht gleichgültig sein zu wissen, an welche Fassung als die ursprüngliche die Untersuchung anzuknüpfen hat.

So werde ich mich in dem folgenden ersten Teil meiner Erörterungen mit der Floovent-Überlieferung befassen, um womöglich die allen erhaltenen Fassungen zu Grunde liegende Version — x F — freizulegen. Von der so geschaffenen Basis aus kann ich mich dann im zweiten Teil dem Problem der Floovent-Sage, ihrem Wesen und ihrem Ursprung, zuwenden.

Erster Teil:
Die Überlieferung.

Floovent und Fioravante — Beuve und Buovo.

Das meiner Untersuchung zu Grunde liegende Material ist im wesentlichen noch dasjenige, auf das schon Darmesteter seine Arbeit gründete. Hinzugekommen sind inzwischen nur die Tennenbacher Fragmente (vergl. S. 1, Anm. 1, 1 b). Besonders das erste dieser Bruchstücke bedeutet einen willkommenen Fund, da es Geschehnisse — Ausrüstung des Helden und Verleihung des Schwertes Joouse an ihn durch die Prinzessin Florete — berichtet, welche der hier infolge des Fehlens einiger Blätter in des Hs. eine Lücke enthaltende T. v. M. nicht zugänglich macht, die er aber nach Vers 1330—32[1]) voraussetzt. Ferner stimmt das zweite Fragment in der Schilderung eines Kampfes um die Burg Avenant, in der eine Prinzessin mit 30 Gefährtinnen sich aufhält, meist wörtlich mit den Versen 434 ff. des T v. M. überein. Gerade in der Ausführung dieser beiden Motive — der Schwertverleihung und der Kämpfe um Avenant — weichen nun, wie sich zeigen wird, die ital. Texte völlig von der frz. Vers. ab. So müssen, wie auch P. Gehrt hervorgehoben hat, die Tennenbacher Fragmente Überbleibsel eines Textes sein, der dem T. v. M. außerordentlich nahe stand und wahrscheinlich mit ihm eine und dieselbe Version vertrat.

Ich gebe nun kurz den Inhalt der verschiedenen Fassungen der Floovent-Dichtung.

Die frz. Vers. berichtet:

Floovant, der älteste Sohn des ersten, zum Christentum bekehrten Königs von Frankreich, Cloovis, — dieser hatte im ganzen 4 Söhne — schändet seinen Lehrmeister im Waffenhandwerk, den Herzog von Bourgogne, dadurch, dass or ihm ohne Grund den Bart abschneidet, als er nach dem Mahle auf dem Rasen der Ruhe pflegt. Der aufgebrachte Cloovis

---

1) Ancor me poise plus de m'espée que n'ai;
Au Chatel Avenant le perdi, bien le sai.
Tu la me donas, belle file le roi d'Ausai.

läßt sich nur durch die Bitten seiner Gattin bewegen, den Jüngling — statt ihn zu töten — zu verbannen. Der Prinz verläßt nun die Stadt, nachdem ein Wirt, bei dem er abzusteigen pflegte, ihn ausgerüstet hat. Sein Freund Richier reitet ihm nach. (Vers 1—205.)

F, der über sein Schicksal klagend nach Osten, über Chalons nach Ardennes, reitet, beabsichtigt zum König Flore d'Ausai (später auch König von Loheraine, Bauviaire und Osteriche genannt) zu gehen, der mit den Sarazenen im Felde liege. Unterwegs jagt er 3 sarazenischen Räubern eine Prinzessin ab, die sich als Flores Tochter, Florete (Florote), zu erkennen giebt, und tötet 2 der Räuber; der dritte entkommt, wird aber später von dem nacheilenden Richier getötet, nachdem er diesem den Weg gezeigt, den F. eingeschlagen. (206—347.)

Dann gerät F. in Kampf mit dem Sohne des Sarazenenfürsten Galien, dem Riesen Fernagu, der die Florete für sich fordert. F. verwundet ihn; da kommen 4 Sarazenen dazu, auf der Suche nach Fernagu . . . (348—433).

Hier beginnt die große Lücke des T. v. M., seine Erzählung hebt erst wieder an mit dem Kampfe des im Dienste Flores stehenden F. gegen die Burg Avenant. Der Held muß also inzwischen bei Flore angekommen und freundlich aufgenommen sein. Wie schon hervorgehoben, berichtet das erste Tennenb Fragment einen Teil dieser Begebenheiten:

F. wird von Flore, dem Vater seiner Schutzbefohlenen, zur Tafel gezogen; er giebt sich für den Sohn eines Bürgers von Monloon aus; der König Cloovis sei sein Pate; nach dessen Sohn heiße auch er Flovant. Dann wird er in Hinsicht auf die drohende Sarazenengefahr von der Prinzessin gerüstet: er erhält Halsberge, Helm und ein Schwert, das Ysares geschmiedet hat; dieser s, altete mit ihm den Amboß; aber ein Dieb stahl es ihm und verkaufte es einem König; dieser schenkte es „dem Mädchen" als Eheversprechen, starb aber, bevor er sein Versprechen einlösen konnte; sie gab es jetzt dem F. aus Liebe; er nannte es Joouse; später kam es an Karl den Großen . . . (Vers 1—96).

Mit den Kämpfen vor Avenant heben beide Texte wieder an:

Den Heldenthaten F s schaut Maugalie (Margarite, Tennenb. Frgm.), Galiens Tochter, mit 30 Gefährtinnen von der Burg aus zu. Beide geraten in ein vertrautes Gespräch mit einander, das Richier scheltend und F. zum Kampf mahnend unterbricht. Der siegreiche F. bricht die Schlacht ab und kehrt beutebeladen nach Belfort zu Flore zurück, überläßt die Beute den Soldaten und begiebt sich zu Urbain l'Allemand ins Quartier (434—504; Tennenb Frgm. V. 97—192).

Zu ihm kommt Florete barfuß, mit aufgelöstem Haar und bittet ihn, sie zu küssen. F. weigert sich: seine Niedrigkeit gebe ihm kein Recht dazu. Sie wirft ihm vor, die Liebe zu Maugalie rede aus ihm. Als sie nunmehr auf M zu schelten beginnt, glaubt F. daraus entnehmen zu müssen, daß sie von M. beleidigt sei. Da läßt er das Heer versammeln und erstürmt Avenant nach nächtlichem Marsch. M. wird gefangen genommen. Ein fliehender Sarazene bringt die Kunde nach Baume zu Galien, der einen Rachezug beschließt. (506—616.)

In Avenant erscheint nun auch Flore mit seiner Tochter und seinen Söhnen Maudarans und Maudaires. Er verspricht dem F. seine Tochter zur Gattin, die dieser nicht ausschlägt. Die beiden in Liebe zum Helden entbrannten Mädchen, Florete und Maugalie, geraten in heftigen Wortwechsel; sie werden getrennt, ehe sie handgreiflich werden F. wird zum Befehlshaber des Schlosses ernannt; dann verläßt Flore mit seiner Tochter die Burg. Nun gehen die auf die Machtstellung F.s eifersüchtigen Söhne Flores zum Feinde über, werden Muhamedaner und überrumpeln Avenant mit einem feindlichen Heer. Während Richier mit Joouse entkommt, wird F. gefangen genommen. Auf Bitten der Maugalie schiebt Galien aber die Hinrichtung auf und läßt ihn zu Baume in den Kerker werfen. (617–849).

Richior erfährt von dem todwunden Urhain das Schicksal F.s, meldet es dem Flore und macht sich dann allein auf den Weg, um seinen Freund zu befreien. Unterwegs tötet er den Sohn des Bayernherzogs Emelon, der ihn angreift, muß dann zur Buße einen Zweikampf mit dem Vater, Emelon, bestehen, der den Mörder seines Sohnes gastlich bei sich aufgenommen hatte. Richier bleibt Sieger, schenkt aber Emelon das Leben. Dann kommt er zu Galien, als dessen Verwandten er sich ausgiebt, und gewinnt sein Vertrauen. Er darf zum Kerker hinabsteigen, wo er sich dem F. zu erkennen giebt. Die 12 Pairs, die ebenfalls in die Gefangenschaft Galiens geraten sind, werden die Korkergenossen F.s. Einst geht Richier, der im Zimmer der Maugalie Schach gespielt hat, heimlich zu den Gefangenen Die Maugalie folgt ihm aber auf einem unterirdischen Gange und belauscht die vertraute Scene im Kerker. Da entbietet sie den Richier zu sich und erfährt nun alles. Sie verspricht den Gefangenen die Freiheit, wenn F. sie heiraten wolle; dann würde sie auch Christin werden. F. willigt sofort ein. (850—1610).

Als am nächsten Tage auf Drängen der Söhne Flores die Hinrichtung der Gefangenen und die Hochzeit des Maudarans mit der Maugalie stattfinden soll, werden die Gefangenen heimlich von Richier und Maugalie ausgerüstet. Sie überfallen die beim Mahle sitzenden Sarazenen, töten Maudarans und Maudaires; dann fliehen sie auf ihren Rossen gemeinsam mit der Maugalie. Galien nimmt nun die Verfolgung mit einem Heere auf. Als — nach einigen Episoden — die Schlacht zwischen Verfolgern und Verfolgten entbrennt, erhalten F. und die Seinen Hülfe durch ein Heer Flores, das im Hinterhalte lag Galien wird geschlagen. Die Sieger kehren nach Belfort zurück (1611—2160).

Maugalie wird getauft. — Florete erhebt nun Ansprüche auf F.; er weist sie zurück, abermals seine Niedrigkeit vorschützend, bis er endlich gesteht, daß seine Retterin Maugalie bereits seine Braut sei. Nachdem Florete noch vergeblich durch die Vermittlung ihres Vaters die Erfüllung ihres Wunsches zu erreichen versucht hat, ist sie einverstanden, den Richier zu heiraten (2161—2272).

Da kommt die Nachricht, daß Clovis in Loon hart von den Sarazenen unter Galien bedrängt werde Man beschließt, ihm zu Hülfe zu

eilen. In Avilers vereinigen sich die verschiedenen Hülfsheere, nachdem Richier den Emelon aus der Gewalt der Heiden befreit hat, die ihn aufhängen wollten. Man zieht vor Loon; Richier reitet allein durch das feindliche Lager, tötet den Partner Galiens beim Schachspiel und gelangt verfolgt, aber unverletzt in Loon hinein. Nun erfolgt der allgemeine Angriff auf die Heiden, von außen und aus der Stadt heraus. Während der Schlacht treffen Cloovis und F. aufeinander. Richier führt die Erkennung herbei. F. tötet Galien. Von den beiden Söhnen des Cloovis, die zum Feinde übergehen, wird einer getötet; der andere, Geté, entkommt mit einem Teil des Heeres. Er wird König von Banme und erweist sich später als gefährlichen Feind Frankreichs. —

F. wird gekrönt. Flore und Richier kehren in ihr Land zurück (2273—2533). —

Soweit die frz. Version.

Nach den ital. Texten, die — von einer einzigen Episode abgesehen — nicht allein sachlich, sondern vielfach sogar wörtlich übereinstimmen, schneidet Fioravante, der Sohn des Königs von Frkch., Fiorello, und seiner Gattin Bianciadora, seinem Erzieher, Salardo di Brettagnia (Salandro, Cod. Par.), den Bart ab, weil er durch dessen Schnarchen im Schlaf gestört wird. Der zürnende Salardo wird durch die Königin versöhnt, die ihm verspricht, daß Fior. seine Tochter heiraten solle, falls er, Salardo, selbst beim Könige für den Prinzen eintreten werde. Salardo bittet daher den König, den Übeltäter nicht zu töten, sondern nur zu verbannen. Das geschieht. — Fior. bricht auf, nachdem seine Mutter ihn ausgerüstet und mit dem Schworte Gioioso beschenkt hat (T. R. Kap. 17—19).

Auf seiner Fahrt entroißt er 3 sarazenischen Räubern die Ulia (Uliana, R.), die Tochter Fiorios, des Königs von Dardenna; sie ist die Cousine Fior.'s. Nur einer der Räuber entkommt im Kampf. — Fior. wird dann von Fernagu (Finau, R.) angegriffen, dem sein Vater Galeramus, durch einen Traum geängstigt, 4 Sarazenenkönige zu Hülfe sendet. Diese überwältigen Fior., führen ihn zu einer Ruine, binden ihn dort an eine Säule und mißhandeln ihn unter den Klagen der Ulia. Die Befreiung wird durch Riccieri herbeigeführt, der den überlebenden Räuber, nachdem er von ihm den von Fior. eingeschlagenen Weg erfahren, getötet hat (20—24).

Ein als Pilger verkleideter Landstreicher giebt den Dürstenden an einer Quelle einen mit einem Schlafmittel versehenen Wein. Als nun die Helden in tiefem Schlafe liegen, beraubt er sie und entführt die Ulia. Aber Riccieri erwacht durch die Wirkung eines Zauberkrautes Der Landstreicher wird nun eingeholt und getötet (25—26).

Allein die R. (II, 11) berichten nun, daß die Reisenden auf den von Heeresmacht begleiteten Mambrino, den Vetter Fernagus, stoßen. Als dieser Durlindana, das Schwert seines Vetters, in dem Besitz der Helden sieht, schließt er, daß sie jenen getötet haben. Um an ihnen

Rache zu nehmen, greift er sie an — aber die Freunde bleiben Sieger, als sie aus Dardenna von Tibaldo di Liman, einem Vornehmen an Fiorios Hofe, Unterstützung erhalten.

Sie kommen nun mit der geretteten Ulia zum Hofe ihres Vaters Fiorio, des Oheims Fior.'s. Dieser macht seinen Neffen zum Befehlshaber seiner Truppen und zu seinem Bannerträger. Die ihm zur Gattin gebotene Ulia — sie ist bereits mit Tibaldo di Liman verlobt — lehnt Fior. jedoch ab: „Erst müsse die Sache mit den Sarazenen erledigt sein." Ein Heer wird ausgerüstet, mit dem Fior. ein dem Fiorio gehörendes, nicht weit von der Sarazenenhauptstadt Balda gelegenes Castell (Monault, R. II, 14) besetzt. Lione und Lionello, Fiorios Söhne, gehen zu den Sarazenen über und spielen die Burg in die Hände der Könige Galeranus und Balans; Tibaldo hat den Verrat geahnt, ihn aber trotz seiner Bemühungen nicht verhindern können. Fior. und Riccieri werden gefangen genommen; Tibaldo entkommt nach Dardenna (27—32).

Er heiratet nun die Ulia. Nach den R. erfolgte die Verbindung Tibaldos mit der Uliana bereits nach der Weigerung Fior.'s, die Prinzessin zu heiraten. — Fior. und Riccieri werden von den Sarazenen-Königen ihren Töchtern, Galerana und Drugiolina (Dusolina, R., Duxolina, Cod. Par.), zur Pflege überliefert. Die in Liebe zu Fior. entbrennenden Prinzessinnen geraten eifersüchtig an einander; Galerana stirbt vor Schmerz, als Fior. die Drugiolina bevorzugt, worauf diese ihre tote Cousine aus dem Fenster ins Meer stürzt. Fior., der diese That durchaus begreiflich findet, gesteht der Prinzessin, wer er ist. Sie beschließt darauf, beiden Gefangenen aus dem Kerker zu helfen. — Inzwischen hat Tibaldo, der plötzlich weiß, daß Fior. der Sohn Fiorellos, des Königs von Frkch., ist (Fior. hatte sich am Hofe Fiorios nicht zu erkennen gegeben!), den Fiorello und außer ihm den Papst zur Hülfe entboten. Mit ihnen vereinigt, zieht Fiorio gegen Balda zur Befreiung Fior.'s. Eine Schlacht entbrennt vor der Stadt. Im entscheidenden Augenblick befreit Drugiolina die Gefangenen. Die Heiden werden besiegt, Galeranus getötet; der überlebende Balans flieht mit seiner Tochter Drugiolina, Balda aufgebend, nach Ascondia (Scandia R.). Fior. kehrt mit seinem Vater nach Frkch. zurück (33—40).

Als nun Salardo verlangt, daß Fior. gemäß dem Versprechen der Königin seine Tochter heirate, und Fior. sich dem Drängen nicht mehr entziehen kann, geht er nach sechsjährigem Aufenthalt in der Heimat abermals außer Landes, nur von einem Knappen begleitet. Der aber entflieht mit den Waffen und dem Roß seines Herrn, während dieser einst in einer Kirche betet, und kommt zu einem Eremiten, der ihn jedoch aufhängt, weil er merkt, daß seine Ausrüstung gestohlen ist. Zu diesem Einsiedler, seiner Mutter Bruder, gelangt auch Fior. und erhält von ihm seine Waffen zurück. Nachdem er noch ein kärgliches Mahl, bestehend aus trockenem Brot und Wasser, erhalten und die Nacht auf hartem Lager zugebracht hat, verläßt er die Hütte des Eremiten (41—45).

Während dessen ist König Balans in Ascondia vom Sultan von Babilon, dem die Hand der Drugiolina verweigert wurde, belagert. Fior. gelangt vor die belagerte Stadt. Es gelingt ihm, sich durch die Belagerer hindurch zu schlagen; er erhält Einlaß in die Stadt und nimmt dem Palast der Drugiolina gegenüber Wohnung bei einem Wirt, dessen Tochter sich in ihn verliebt. Sie stirbt später vor Schmerz, als sie sieht, daß auch die Prinzessin den Fremdling liebt. Am Tage nach seiner Ankunft nimmt Fior. an einer Schlacht Teil. Durch seine Heldentaten lenkt er aller Augen auf sich und wird dann vor die Drugiolina gerufen, die in ihm den Fior. zu erkennen glaubt. Er verleugnet sich jedoch. Erst nachdem er abermals einen siegreichen Angriff auf die Feinde gemacht, giebt er sich der Prinzessin zu erkennen. Der Sultan aber, der daran verzweifelt, die Stadt zu erobern, der in dem Fremdling ein solcher Helfer geworden ist, macht Frieden und zieht ab (46—52).

Durch einen Spielmann wird Fior. erkannt und dem Balans verraten. Mit List — Drugiolina muß bei dem Verrat mitwirken — wird Fior. entwaffnet und ins Gefängnis geworfen. Er soll hingerichtet werden. Da führt Drugiolina den Geliebten auf einem unterirdischen Gange zu einer benachbarten, ihr gehörigen Burg, Mongirfalco (Monfalcone, R.), wo außer der Besatzung nur die Frauen der befehlenden Grafen anwesend sind — die Grafen selbst sind, um die Hinrichtung Fior.'s zu sehen, nach Ascondia geeilt. Die Frauen beschließen, das angekommene Paar gegen den mit einem Heer heranziehenden und die Burg belagernden Balans zu verteidigen (53—55).

Inzwischen ist Fior.'s Vater gestorben. Ein Spielmann, Lottieri (Leveri, R.), erbietet sich der Königin gegenüber, falls ihm die nach dem Tode ihres Gemahls in Paris lebende Gräfin von Flandern zur Gattin gegeben würde, den Aufenthaltsort des abwesenden Fior. zu erkunden und diesem die Botschaft zu überbringen, er möge zurückkehren und die väterliche Herrschaft übernehmen. Lottieri gelangt wirklich nach Mongirfalco, gewinnt die Gunst des belagernden Balans, überbringt heimlich dem Fior. seine Botschaft und kehrt dann mit seiner Kunde nach Paris zurück, wo er nun mit der Gräfin von Flandern vermählt wird. Der Papst, die Königin von Frkch. und Riccieri bringen ein großes Heer zusammen, in dem sich die 12 Paladino befinden, ferner ein Greis von 160 Jahren, Ansoige (Dionigi, R. II, 40), „der sich die Blüte der Jungfräulichkeit erhalten hatte.“ Die R. heißen ihn einen „santo romito“. Er wird nachher in der Schlacht getötet; Engel tragen seine Seele gen Himmel. — Das Heer zieht nach Mongirfalco; die Königin selbst ist gerüstet: sie hat die Waffen ihres verstorbenen Gatten angelegt. Die Schlacht entbrennt. Fior. bringt die Entscheidung. Balans wird geschlagen; er kehrt nach Ascondia zurück. Fior. zieht mit Drugiolina nach Paris, wo sie getauft und mit ihm vermählt wird. Fior. wird König von Frkch. (56—60).

Die ndl. Frgm. berichten Folgendes:

In einer Burg werden Flovent, Margalia und 12 fränkische Ritter vom Admiral Galien und den Sarazenen belagert. Ihnen kommen der

König von Antsai, Flure, der Herzog von Bayern, Hemelyoen, und Ritsier zu Hülfe; in ihrem Heere befindet sich Lucari, „die goede hermite". In die Schlacht greift der von Margalia befreite F. ein; Galien wird geschlagen; er flieht bis Basel Die Sieger ziehen mit Margalia zur Burg Hemelyoens, wo sie gastlich aufgenommen werden; dann reisen sie nach Antsai, wo Ritsier die Fluer di rose, Flures Tochter, zur Gattin erhält, während F. sich mit Margalia vermählt. Ritsier wird König von Antsai und macht F. zum Teilhaber seiner Würde.

Während dessen führt Galien mit mehreren Königen ein Heer gegen Paris und, als er den König Clovise dort nicht findet, gegen Lodine. Die Burg Purlepont wird errichtet, um einem etwaigen Entsatzheere von Antsai die Spitze zu bieten. Der bedrängte Clovise, dem in den Kämpfen nur noch 25 Schilde geblieben sind, wünscht den F. zurück (den er wegen einer dem Saluaerd zugefügten Beleidigung in die Verbannung geschickt hat, wie es heißt). Unter seinen Mannen zeichnet sich besonders Rigant aus, der Wächter, der die Stadt mit Vorräten versehen hat. Die Reihe von dessen Söhnen schlägt Clovise zu Rittern. In einem Ausfall gegen die Feinde bewähren sich Clovise und seine Söhne, Germin und Severin, dazu Bayern und seine Söhne tapfer (Vers 1—318).

Die Königin Claude erblickt die herannahenden Hülfstruppen von der Stadtmauer aus. Man rüstet sich nun in der Stadt und macht einen Ausfall. Rigant verrichtet Wunder der Tapferkeit, mit einem bloßen Stabe kämpfend. Clovises Sohn Disdier geht zu Galien über, der ihm Bayern verspricht. Dann stürzt er sich auf die Franken und hätte seinen Bruder Severin getötet, wenn nicht Rigant für ihn den Todesstreich empfangen hätte. Das Hülfsheer, bei dem F., Ritsier und die 12 Paladine sich befinden, eilt von Purlepont herbei. Es kommt zum Kampf. Auf der feindlichen Seite fallen die Könige Galifier, Postamons, Boudefer und Clovises Sohn Disdier; auf der anderen Seite Hemelyoen, Lucari (der Oheim Ritsiers) und Flure. Als Ritsier den Galien erschlägt, ist der Sieg der Christen entschieden.

Der das Schlachtfeld absuchende Ritsier beschließt, als Eremit für sein bisher nur dem Kriege geweihtes Leben zu büßen (Vers 319—639).

Der augenfälligste Unterschied zwischen den beiden ersten, ziemlich vollständig erhaltenen Versionen, der frz. und der ital, besteht in dem Umfang, den sie der epischen Handlung geben. Die erste Hälfte der Abenteuer Fior.'s stimmt in den großen Linien ungefähr mit denen Floovents überein. Die Helden werden verbannt, finden Aufnahme an einem Königshofe, fallen durch Verrat in die Gefangenschaft der Sarazenen und werden mit Heeresmacht befreit. Floovent entsetzt dann aber seinen in Loon be-

lagerten Vater und erwirbt sich so dessen Verzeihung. Damit ist hier die Handlung beendigt: sie knüpft mit dem Schluß wieder an das Einleitungsmotiv an. In der ital Vers. fehlen die Kämpfe um Loon. Der Held kehrt nach seiner Befreiung sofort mit seinem Vater, der sich unter den Befreiern befand, in die Heimat zurück, ohne daß er sich die Gnade des erzürnten Vaters durch eine besondere Leistung zu verdienen brauchte. Längere Zeit nach seiner Rückkehr bricht dann Fior abermals auf, um nun eine Reihe von Abenteuern zu erleben, die den vorher geschilderten vielfach ähneln. Besonders die Gefangenschaft des Helden und seine Befreiung durch Heeresmacht erinnern lebhaft an bestimmte Episoden seiner früheren Erlebnisse.

Welche der beiden Versionen ist nun die ursprüngliche? Und welches ist das Verhältnis der anderen, demnach secundären Fassung zu dieser ursprünglichen Version?

„ . . . l'histoire de Fioravante n'est autre chose qu'une version très libre de notre chanson de Floovant", urteilen die Herausgeber des frz. Gedichts auf Seite XI der Vorrede und weiter auf Seite XII: „ . . . il n'en demeure pas moins[1]) évident que la chanson de Floovant, soit sous la forme ou nous la publions, soit sous une forme plus développée et déjà modifiée par quelque jongleur françois, a fourni à l'auteur des Reali di Francia la matière de son second livre . . ."

Diese Ausführungen betonen die trotz aller Differenzen bestehende Verwandtschaft zwischen Floovent und Fior.; die Ursache jener Differenzen aber geben sie nicht an. Das frz. Gedicht scheint ihnen die ursprünglichere Fassung der Dichtung zu enthalten; denkbar wäre es, daß auch die Erweiterungen der ital. Version bereits auf das Conto eines frz. Bearbeiters zu setzen wären.

Das letztere ist nun die entschiedene Meinung Rajnas, Ricerche, S. 35: „L'originale (des Fior.) fu un testo francese ora perduto, ma che o prima o poi potrebbe tornare in luce." — Im übrigen vermag auch er über den Ursprung jener Abweichungen der beiden Verse von einander nichts zu sagen.

Erst Darmesteter faßte das Problem schärfer ins Auge.

Er geht von der Anschauung aus, daß die ndl. Frgm. Teile eines Gedichtes seien, welches in dem wichtigsten Punkte — dem Umfang der Dichtung — sich zur frz Fassung und nicht zur ital. halte.[2])

In der That, die erhaltenen Bruchstücke lassen darüber keinen Zweifel übrig. Gerade in den kritischen Partieen, den Ereignissen nach der Befreiung des Helden: Rückkehr an den Hof Flores, Belagerung von Lodine — folgen die holländ. Frgm in den Hauptlinien der Schilderung des T. v. M.

Die ital. Version zerfiele nun, meint D., ganz deutlich in zwei Abschnitte — die erste Rückkehr des Helden nach Frkch. bedeute den

1) Trotz der auf Seite XI und XII aufgezählten Verschiedenheiten der beiden Versionen.

2) l. c. S 43 und 45

Schluß des ersten, sein abermaliger Aufbruch in die Fremde den Anfang des zweiten Teils –, deren jeder inhaltlich ungefähr die durch den frz. Text und die ndl. Frgm. uns bekannte kürzere Fassung der Dichtung wiedergäbe. So müsse man über den Dichter des Fior. – den D. übrigens im Gegensatz zu Rajna für einen Italiener, nicht für einen Franzosen hält (S. 77–81) — urteilen, daß er zwei verschiedene Bearbeitungen derselben Floovent-Version zusammengearbeitet habe.[1])

Da nun ferner die zweite Befreiung Fior.'s in den Einzelheiten der Ausführung ganz besonders nahe Beziehungen zu der entsprechenden Schilderung der ndl. Frgm. aufweise, so glaubt D. folgern zu müssen, daß dem ital. Bearbeiter für seinen zweiten Teil ein frz. Text zu Gebote gestanden habe, welcher der frz. Vorlage des ndl. Gedichts besonders eng verwandt gewesen sei, während die Grundlage seines ersten Teils mehr Ähnlichkeit mit dem T. v. M. gehabt habe (S. 58).

Es ergiebt sich ohne weiteres aus dieser Theorie D.'s über die Entstehung des Fior., daß nach ihr — wie es auch schon die Auffassung Guessards und Michelants gewesen war — die durch die frz. und ndl. Überlieferung repräsentierte Fassung die ursprünglichere ist.

Etwas prinzipiell Verschiedenes über das Verhältnis von Floovent und Fior. weiß auch Bangert, Beitrag zur Gesch. der F.-Sage, S. 4—8 nicht beizubringen. Nach ihm ist die Grundlage des zweiten Teils des Fior. ein „Gedicht, welches auf der Geschichte Floovents, die im ersten Teil erzählt wird, und auf derjenigen Flovents beruht, mag nun die erstere oder die letztere die Hauptbasis desselben gewesen sein" (S. 8). Wenn Bangert den Flovent zu Hülfe ruft, so geschieht es deshalb, um damit die Eremitenscene des Fior. zu erklären.[2])

Also auch hier ist der Fior. eine Zusammenleimung von zwei Versionen desselben Gedichts, nur daß noch ein Element aus einer anderen Quelle in die Kompilation gedrungen sein soll.

Wie aber kam denn ein Kompilator auf den sonderbaren Gedanken, zwei Fassungen derselben Dichtung aneinander zu schmieden? Welche Absicht leitete ihn dabei? Sähe man einen bestimmten Zweck durch eine derartige Zusammenkoppelung erreicht, so würde der Vorgang immerhin begreiflich erscheinen. Einen solchen Zweck aber hat weder Darmesteter noch Bangert angegeben. Und doch muß ein solcher den Kompilator geleitet haben — es wäre doch im höchsten Grade unwahrscheinlich, daß nur spielende Laune ihm die Hand geführt haben sollte.

Das Ziel also, das der Fior.-Dichter bei seiner Erweiterung des ursprünglichen Epos im Auge hatte, müßte man versuchen wieder aufzudecken. Vielleicht kommt man dabei auch zu anderen Anschauungen über das Verhältnis von Floovent und Fior. als sie von Darmesteter und Bangert vertreten wurden. —

---

1) S. 58: „. . . . duo unius et eiusdem textus diverse retractata exempla in unum collegisse."

2) Vergl. R. I, 7–10; T. R. Kap. 1. — Cederschiöld, Fornsögur sudhrlanda, Flovents saga I, Kap. 4–7: Fl.-saga II, Kap. 3.

Daß der Floovent die ursprünglichere Form des Epos verkörpere, darüber waren die Forscher einig, wenn es auch niemand eigentlich stringent bewiesen hat.

Nun ist es ja wahr, daß bei einer ihrem Ursprunge nach frz. Dichtung die uns überlieferte frz. Fassung für eine so wichtige Frage, wie es die nach dem ursprünglichen Umfang der Dichtung ist, schon von vornherein größeres Vertrauen verdient. Aber weiter läßt sich auch in den Partieen der ital. Version, in denen sie die entscheidenden Abweichungen von der frz. Fassung enthält, die arrangirende Händ des Bearbeiters noch deutlich genug nachweisen.

Im Fior. fehlt die Rückkehr des zum ersten Mal befreiten Helden an den Hof Fiorios, die Floovents Rückkehr zu Flore entsprochen hätte; fehlen weiter die die Schlußepisoden im T. v. M. bildenden Kämpfe um Loon, in denen der Held sich die Verzeihung des Vaters erwirbt. Vielmehr kehrt Fior. unmittelbar nach seiner Befreiung direkt in die Heimat zurück. Sein Vater zürnt ihm nicht mehr, denn er hat bereits an der Befreiung seines Sohnes mitgewirkt. Tibaldo di Liman hatte ihn herbeigeholt.

Woher aber wußte denn Tibaldo, daß Fior. der Sohn des Königs von Frkch. sei? Ausdrücklich erwähnen alle ital. Texte, — in Übereinstimmung mit dem T. v. M. —, Fior. habe an Fiorios Hofe seinen Namen und seinen Stand verheimlicht.

An diesem Widerspruch, zu dem der Fior.-Dichter greifen muß, um die Anteilnahme Fiorellos an der Erlösung seines Sohnes zu ermöglichen, zeigt sich deutlich, daß dem Urheber der ital. Version eine dem T. v. M. verwandte Quelle vorgelegen hat. Aus irgend einem, vorläufig noch nicht ersichtlichen Grunde hat er die Rückkehr des Helden an den Hof Flores und die Kämpfe um Loon aus der von ihm geplanten Version eliminiren wollen. So bringt er die Versöhnung des Vaters durch dessen Teilnahme an dem Zuge gegen Balda zum Ausdruck — ein Motiv, das er nur durch den eben aufgedeckten Widerspruch in die ursprüngliche Dichtung einzuflechten im Stande war.

Weshalb denn aber jene Unterdrückung des Aufenthaltes des Helden bei Flore, der Kämpfe um Loon; weshalb dann weiter die Schilderung einer abermaligen Entfernung Fior.s vom väterlichen Hofe und neuer Abenteuer im Sarazenenlande?

In der Ausgabe des „Floovant“ findet sich auf S. XII der Vorrede, wo über die unerklärliche Veränderung der Namen in dem ital. Gedicht gesprochen wird — für Florete fände sich hier der Name Ulia (Uliana); Maugalie, die heidnische Prinzessin, die aus Liebe zu Floovant ihm bei der Flucht aus dem Kerker behülflich sei, heiße hier Drugiolina (Dusolina) —, in einer Fußnote die Bemerkung, daß „im 4. Buch der Reali (es erzählt die Geschichte von Buovo d'Antona)

eine andere sarazenische Prinzessin, welche ebenfalls die Flucht eines von ihr geliebten christlichen Gefangenen begünstige, den Namen Margalia oder Malgaria[1]) trage, Namen, die ja nur die ital. Formen für Mangalie wären."

Die hier beobachtete Tatsache, die weder von den Herausgebern des „Floovant" noch von den übrigen Floovent-Forschern weiter verfolgt worden ist, wird aber noch um so überraschender, wenn man sieht, daß diese Malgaria des Buovo in der frz. Fassung der Dichtung, dem Beuve de Hanstone, gar kein Pendant hat. Wohl ist der Held auch hier, wie im Buovo, — diese Scenen erinnern auf das lebhafteste an die Schilderung von Floovents Verrat und Gefangenschaft, — auf hinterlistige Weise von dem Königshofe aus, an dem er freundliche Aufnahme gefunden hatte, in die Hände der Sarazenen gespielt und schmachtet nun bei ihnen im Kerker; daß aber der Sarazenen König eine Tochter hat, die den Fremdling lieb gewinnt und ihm die Gefangenschaft erleichtert, davon weiß der Beuve nichts.

Woher stammt denn nun jene Malgaria des Buovo? Könnte nicht der Floovent seine Quelle sein, der ja eine in ähnlicher Weise wie die Malgaria des Buovo in die epische Handlung verknüpfte Prinzessin mit demselben Namen bezeichnet?

Freilich, nur die frz. Version kennt diesen Namen für jene Prinzessin. Die ital., der Fior., an den man bei Gelegenheit des ital. Buovo doch zuerst zu denken hätte, nennt sie Drugiolina.

Aber dieser Name knüpft, weit entfernt, die eben angebahnte Verbindung zwischen Buovo und Floovent wieder zu zerreißen, sie nur noch um so fester. Findet er, der von der Floovent-Überlieferung aus gänzlich unverständlich ist, doch wiederum vom Beuve-Buovo aus seine Erklärung: Der Buovo übersetzt den Namen einer Prinzessin, die der Beuve Josienne heißt, mit Drusiana, also einem Namen, dem die Bezeichnung Drugiolina nahe genug steht, daß man diese als aus Anlaß des ersteren gebildet ansehen darf. — Die Dinge liegen also offenbar so, daß man dem Floovent gewissermaßen eine Prinzessin für den Buovo entlehnte, und dann die dadurch entstandene Lücke im Fior. mit Hülfe des Buovo wieder ausfüllte.

Hier spinnen sich in der Tat eigenartige Beziehungen vom Floovent zum Buovo und rückwärts vom Buovo zum Fior.

Nun wird auch die Tatsache von Bedeutung, daß der Beuve auf ital. Boden eine ganz erhebliche Umarbeitung — die Einführung jener Prinzessin Malgaria ist nur ein Teil derselben — erfahren hat, derart, daß das Produkt dieser Umgestaltung, der Buovo, seinem frz. Vorbild nicht viel ferner steht, als etwa der Fior. dem Floovent.

Da ist es wohl auch nicht zufällig, daß — trotzdem der Beuve gar nichts mit dem Königsgeschlechte von Frkch. zu tun hat — der Buovo künstlich mit diesem, dem ja Floovent-Fior. angehört, in Verbindung ge-

1) Im 4. Buch der Reali heisst die Prinzessin übrigens Margarita, wenigstens in der Ausgabe Gambas. Aber andere Versionen des Buovo, von denen noch die Rede sein wird, weisen allerdings die von Guessard und Michelant angegebenen Namensformen auf.

bracht und in die großen Sammelwerke aufgenommen ist, welche die poetische Geschichte der frz. Könige erzählen (Ms. XIII von Venedig; Reali di Francia).

Alles deutet darauf hin, daß bei der Umgestaltung des Floovent zum Fior. die Entwicklung des Buovo aus dem Beuve heraus nicht unbeteiligt gewesen ist. Eine Untersuchung des Verhältnisses des Buovo zum Beuve bringt also vielleicht auch für den Fior. die Lösung des Problems seiner Entstehung.

Beuve de Hanstone.

Was zunächst die frz. Versionen der Dichtung betrifft, so habe ich mich für sie im wesentlichen auf die Arbeiten Stimmings zu beziehen. Ihm verdanken wir die Analyse von acht der neun bekannten frz. Hss. des Beuve in den „Abhandlungen, Herrn Prof. A. Tohler . . . dargebracht“ Halle 1895, S. 1—44. Derselbe Gelehrte hat dann 4 Jahre später die bereits in der früheren Arbeit ihrem Inhalt nach wiedergegebene anglonormannische Version in Suchiers „Bibliotheca Normannica“, Band VII, 1899 zum Abdruck gebracht.

Nach Stimming[1]) ist die agl.-norm. Version die älteste Fassung des Epos, auf welche alle übrigen uns erhaltenen, frz.-festländischen Texte zurückgehen.

Auch die Mehrzahl der ausländischen, von der frz. Fassung der Sage ausgehenden Bearbeitungen knüpfen an die agl.-norm. Version an: der englische „Sir Beves of Hamtoun“,[2]) die nordische „Bevers-Saga“[3]) und die kymrische Bearbeitung.[4]) Das Verhältnis dieser Versionen zum agl.-norm. Gedicht hat Stimming in der Einleitung zu seiner Ausgabe,

---

1) Vorrede zur Ausg. des agl.-norm. Gedichts, S. VII:
„. . . die anglonormannische, d. h. die älteste Fassung der Sage von Boeve de Hamtone . . .“
Daselbst Einleitung, S. CLXXXII:
„Da aber die anglonormannische Version die älteste ist . . . .“ „. . . vielmehr beruhen die jüngeren Bearbeitungen ohne Zweifel ausschliesslich auf der englonormannischen . . .“

2) ed. Kölbing, E. E. Text Society, 1885—94.

3) Cederschiöld: Forusögur Sudhrlanda, Lund 1884: S. 209—67; vergl. dort die fast einer Uebersetzung gleichkommende Inhaltsangabe H. Gering's: Inledning S. CCXVI—CCXXXVI. — Zu der Ausgabe Cederschiöld's sind die Bemerkungen Kölbinge in den „Beiträgen“ von Paul und Braune XIX, 1—130 zu berücksichtigen.

4) Herausgegeben von Robert Williams: Selections from the Hengwrt Mss. preserved in the Peniarth Library, Vol. II. London 1892, 119—88 und 518—65. — Nach Kölbing, Introduction zur Ausg des Sir Beves, S XXXV und Beiträge von P. u. Br. XIX, 1, giebt es ausserdem noch ein bisher nicht gedrucktes Bruchstück einer anderen keltischen Version.

S. CXLIX ff. behandelt. Filiationstabellen befinden sich auf S. CLXXIV und CLXXVI.

Noch nicht festgelegt ist das Verhältnis der niederländischen Version zur frz. Überlieferung. — Von den uns bekannten Drucken ist der von Bolte auf der Hamburger Stadtbibliothek entdeckte Antwerpener Druck von 1504 der älteste.[1]) Die von Bolte über den „Buevijn van Austoen" gemachten Mitteilungen genügen, um uns erkennen zu lassen, daß wir es hier mit einem Ausläufer der frz.-festländischen Version zu tun haben. Buevijn wird von Fromont und Aten an fremde Seeleute verkauft (Kap. 4): nur in den frz.-festländischen Texten finden sich, wie die Analyse ergeben wird, diese Namen für die beiden Ritter, die beauftragt sind, den Helden an die Seite zu bringen; die agl.-norm. Version kennt sie nicht. Buovijn gewinnt die Herrschaft über Austoen nach einem gottesgerichtlichen Zweikampfe mit dem Verräter Doyoen (Kap. 15): auch dieser Zug begegnet uns nur in den festländischen Texten. Ferner wird die Wiedererkennung des Helden und seiner auf der Suche nach ihm befindlichen, als Sängerin durch die Lande ziehenden Gattin durch ein von ihr gesungenes Lied über ihre gemeinsamen Schicksale eingeleitet (Kap. 20): ein Motiv, das abermals der agl.-norm. Fassung fremd ist. — Allerdings deckt sich die ndl. Version mit keiner der frz.-festländischen Fassungen, die uns durch Stimmings Analyse zugänglich gemacht sind, vollkommen. —

Der Inhalt der Beuve-Dichtung ist, mit Zugrundelegung der agl.-norm. Fassung[2]) und mit Berücksichtigung der übrigen, festländischen Hss., der folgende:

Die junge Gattin (einen Namen — Beatrix — giebt ihr nur P^1) des alternden Grafen Gui von Hamtone (nach A liegt der Ort in England, im Meere, nach den übrigen Vers. in oder bei den Ardennen; er heißt hier Hanstone) läßt ihren Gatten durch den Kaiser Doon von Deutschland (so A; die übrigen Vers. haben Doon von Mainz) erschlagen und heiratet dann den Mörder. Beuve, der Sohn aus erster Ehe, wird nach allerlei ihm von der treulosen Muttor bereiteten Bedrängnissen, in denen sein Erzieher Sabaot (A; sonst Soibaut) für ihn eintritt — nur die festländ. Vers. nennen unter den gegen B. gerichteten Anschlägen einen Vergiftungsversuch — auf Betreiben der Gräfin von 2 Rittern (sie heißen in den festländ. Vers. Hate und Fromont) auf ein Schiff verkauft, das ihn zum König Hermin von Ägypten bringt. Nach PR versichert die Mutter, als Soibaut Rechenschaft fordern läßt, B. sei nach London zum König von England geschickt.

Der König Hermin gewinnt B. lieb und macht ihn zu seinem Mundschenk. Der Jüngling zeichnet sich bei einer Eberjagd — nach PR und P^1 bei einem Turnier — aus und nimmt dann, nachdem er auf den Rat der Tochter des Königs, Josienne, ausgerüstet und von ihr selbst mit dem Rosse Arondel und dem Schwerte Murgleie beschenkt ist, den

---

1) Tijdschrift voor nederlandsche taal- en letterkunde XII, 311–19 (Bolte). — Vergl. Pauls Grundriss II², 492 (te Winkel).

2) Stimming, in der auf Seite 19 genannten Abhandlung nennt sie A. Hier wie in der Bezeichnung der übrigen Hss. schliesse ich mich Stimming an.

König Bradmond von Damaskus (die festländ. Vers. geben ihm einen Bundesgenossen und heißen beide Danebrun [Danebur, Danebu] und Danemont) gefangen, der, um die Josienne zu gewinnen, Hermin angegriffen hat. Der Gefangene schließt Frieden und wird entlassen. Josienne, die dem B. schon lange zugetan ist, bittet ihn um seine Liebe; er schlägt ihre Bitte mit dem Hinweis auf seine Niedrigkeit ab. Josienne grollt, wird aber wieder versöhnt. Bald wird B. von zwei neidischen Rittern — wir hören später, Vers 3089, daß sie Gocelyn und Furez heißen — beim König beschuldigt, der Buhle der Josienne zu sein; die Verräter bitten Hermin, den B. an Bradmond zu senden, mit einem Briefe des Inhalts, den Überbringer der Botschaft für alle Zeiten einzukerkern. Der erzürnte Hermin geht auf den Vorschlag ein; B. wird abgesandt. Nachdem er unterwegs von einem freundlichen Pilger — nach A dem auf der Suche nach B. befindlichen Sohne Sahaots — unter einem Baume mit Brot und Wein erquickt ist, — den Brief will er jenem trotz seiner Bitten nicht vorlesen —, kommt er zu Bradmond, der ihn gemäß der Aufforderung des Briefes in den Kerker werfen läßt. Sieben Jahre hat B. hier zu leiden. — Während seiner Abwesenheit muß Josienne dem Yvorin de Monbrant als Gattin folgen. Aber durch einen Zaubergürtel (so A; die übrigen Vers. nennen andere Zauhermittel) erhält sie ihre Jungfräulichkeit. — Es gelingt B. endlich, nachdem durch himmlische Einwirkung seine Fesseln gesprungen sind, seine Wächter zu töten und aus dem Kerker zu entfliehen. In einem Hause der Stadt findet er durch einen glücklichen Zufall Roß, Waffen und Kleider. Bradmond und ein Neffe von ihm verfolgen den Fliehenden; beide aber werden von B. getötet. Nachdem dieser dann einen Fluß durchschwommen hat, ist er vor dem Heere Bradmonds in Sicherheit. — Er kommt nunmehr zu einem Schloß. Eine aus demselben hervortretende Dame hittet er um Speise. Sie ruft den Besitzer des Schlosses, einen Riesen — er ist der Bruder Bradmonds —, der sofort in B. an dem Rosse, das er reitet, (er hatte es dem Bradmond abgenommen), den Mörder seines Bruders erkennt. Um Rache für ihn zu nehmen, greift er B. an, wird aber besiegt und getötet. B. erhält nun reichlich Speisen von der Dame und zieht dann weiter. Nach PR ist diese Dame ebenfalls eine Riesin. — In den Vers. PR, T und P^1 gerät B. nun mit einer Räuberschaar in Kampf, in welchem er nach PR sein Roß verliert. Nach P^1 giebt er dann einem von den Räuhern ausgeplünderten Pilger dessen Kleider wieder; in PR ist der Pilger getötet; B. selbst legt dessen Kleider an. — Völlig weicht C in der Schilderung der Abenteuer des Helden nach seiner Befreiung von allen übrigen Vers. ab. Hier besteht der Held zahlreiche Kämpfe mit verschiedenen Trupps von Heiden, mit Riesen und Riesinnen, Löwen und Löwinnen. — Nach einem kurzen, für seine Befreiung gelobten Aufenthalt in Jerusalem kommt der Held dann nach Monbrant, wo er — in Abwesenheit Yvorins — von Josienne, der er sich als Pilger naht, erkannt wird. Beide fliehen mit dem Roß Arondel in Begleitung des Stallmeisters Bonefoi. In A haben die Flüchtenden den Yvorin durch eine

List zu entfernen gewußt. Der von ihm zurückgelassene Wächter verfolgt nun die Fliehenden, die in einer Höhle Schutz vor ihm finden. In PR und C dagegen fehlt die Entfernung Yvorins; er selbst übernimmt die — hier gleichfalls ergebnislose — Verfolgung. — Während B. nach Lebensmitteln ausgegangen ist, wird Bonefoi von zwei Löwen getötet, welche der zurückkehrende B. erschlägt. — Ein riesenhafter Mensch, Escopart (Acopart in den festländ. Vers.), wird den Flüchtlingen von Yvorin zur Verfolgung nachgesandt. Nachdem B. ihn besiegt hat, schließt dieser sich ihm an. Nach T, C und PR geht Acopart zu einem in der Nähe wohnenden Einsiedler und erhält dort Futter für dio Pferde. Die drei Reisenden treffen dann auf ein Schiff, auf dem sie, nicht ohne abermals von einem Verwandten Yvorins angegriffen zu sein, nach Köln gelangen. In PR und C erfährt B. von den Schiffsleuten, daß Soibaut mit Doon im Kriege liege. — In Köln läßt der Held seine Gattin beim Bischof, seinem Oheim, unter Escoparts Schutz zurück und geht, wenn wir vorerst nur A folgen, nach Hamtone, wo er, sich für einen Dienste suchenden Söldner ausgebend, unerkannt von seinem Todfeinde Doon aufgenommen und beschenkt wird. Dann entflieht er und eilt zu Sabaot, der in dem Fremden mit Freuden seinen Herrn erkennt. — Inzwischen ist Josienne in Köln in große Bedrängnis geraten. Ein Graf Miles hat sie, nachdem er den Escopart mit List unschädlich gemacht, gezwungen, seine Gattin zu werden. Doch sie tötet ihn, als er sich ihr nahen will. Zur Strafe will man sie verbrennen — da erscheint der durch einen Boten herbeigerufene B. als Retter. Er kehrt nun mit Josienne zu Sabaot zurück. In einer großen Schlacht wird Doon, nicht zum wenigsten durch die ungestüme Tapferkeit des mit einem Hebebaum um sich schlagenden Escopart, besiegt, B. läßt ihn in eine Grube mit flüssigem Blei werfen; die Mutter B.'s stürzt sich auf die Kunde vom Tode Doons von einem Turm herab. Nunmehr setzt B. sich in den Besitz der väterlichen Herrschaft. —

Erheblich viel anders berichten die festländ. Vers. die Ereignisse seit B.'s erster Abreise von Köln. — Die Überlistung Doons in Hanstone kennen nur CT und P^1; hier wird der Zug erwähnt, daß B. Quartier in der Stadt nimmt (bei Nevelon, CT, bei David, einem Neffen Soibauts, P^1). In PR eilt B. sofort zu Soibaut. — Überall läßt er sich nun, statt sich zu erkennen zu geben, von Soibaut als Söldner anwerben und nimmt erst an mehreren Kämpfen gegen Doon Teil, ehe er erkannt wird. In PR ist es Soibauts Frau, die ihn an einem Zeichen erkennt. — In Köln tötet er dann selbst den Bedränger seiner Gattin, der hier Widemer (CT; Huidemer PR; Oudemer P^1) heißt. — Nach seiner Rückkehr zu Soibaut findet ein neuer Kampf gegen Doon statt: Man legt einen Hinterhalt; Doon, den man durch Wegtreiben des Viehs von den Feldern aus der Festung herauslockt, gerät in denselben, wird zu Boden geworfen und muß nach Hanstone zurückfliehen. Nun wendet nach CT Beuve, nach PR, P^1 und V Doon sich klagend an den König von England. Dieser bestimmt, daß der Streit der beiden durch einen gottesgerichtlichen Zwei-

kampf zu entscheiden sei. B. besiegt seinen Gegner und wird nun durch den König von England mit seinen Besitzungen belehnt.

In A tritt erst, nachdem B. sich durch eigene Kraft zum Herrn von Hamtone gemacht hat, der König von England hervor. B. begiebt sich zu ihm nach London, um sich ihm als Sohn des erschlagenen Grafen Gui vorzustellen. Er wirft dem Könige dessen Tatenlosigkeit nach der Ermordung seines Vaters Gui vor, wird aber durch die Reue des Königs versöhnt. Er erhält nun von ihm einen goldenen Stab geschenkt, den früher Gui besaß. Dann wird zur Feier des Pfingstfestes ein Wettrennen veranstaltet — hier setzen auch die übrigen Vers. wieder ein. B. nimmt an dem Wettrennen Teil und wird durch die Schnelligkeit Arondels Sieger. Das Roß erregt die Begehrlichkeit des Sohnes des englischen Königs. Der Prinz versucht das Tier heimlich an sich zu bringen, wird aber dabei von Arondel erschlagen. Zur Strafe für diese Tat seines Rosses wird B. vom König von England verbannt. Seine Gattin begleitet ihn, außerdem Tierri, Sahaots Sohn. Nach einer Seefahrt kommen die Verbannten an das Land. Josienne gebiert zwei Söhne. In der Hss.-Gruppe A, PR wird sie nun von Sarazenen entführt (in A allein, in PR mit einem Kinde) und soll nach Monbrant zu Yvorin gebracht werden; aber von Sabaot, der durch einen Traum (A; durch einen Pilger, PR) von ihrer Gefahr in Kenntnis gesetzt ist, wird sie befreit. Beide machen sich nun auf die Suche nach B.; aber in Abreford (A; Hanstone, PR) erkrankt Sabaot. Sieben Jahre pflegt Josienne ihn; dann genest er. Nach A verdient Josienne während der Krankheit Sabaots ihren Unterhalt durch Singen. — Nach den übrigen Texten sind die Verbannten im Reiche Yvorins ans Land getrieben; es kommt zum Kampf mit ihm; B. und Tierri retten sich auf den Wunsch Josiennes; sie selbst wird mit ihren beiden Söhnen von Yvorin ergriffen und gefangen gehalten. Soihaut wird ihr Befreier, der sich mit ihr nach England zum König zurückbegiebt. Nachdem Josienne hier das Schicksal ihrer Kinder sicher gestellt hat, beginnt sie als Sängerin gemeinsam mit Soibaut die Suche nach B. — Dieser ist, nachdem er in A die ihm hier verbliebenen Söhne einem Förster und einem Fischer zur Erziehung übergeben, mit Tierri der Retter der von einer Königin regirten Stadt Civile (A; Sivele, festländ. Vers) geworden, als sie von Feinden (nach CTP[1]V einem abgewiesenen Freier der Königin) bedroht war. Die jungfräuliche Königin, die dem Kampf von einem Turm aus zugesehen hat, faßt alsbald Liebe zu B. und will ihn heiraten. Er muß nach anfänglicher Weigerung gehorchen, macht aber zur Bedingung, daß die Königin erst, wenn Josienne sich binnen sieben Jahren nicht eingefunden habe, in Wirklichkeit seine Frau werden solle. Nach Verlauf der sieben Jahre — während dieser Zeit weist B. noch den Angriff der Herzöge Vastal und Doctrix zurück — erscheinen endlich Sabaot und Josienne in Civile. B. und Tierri erkennen zuerst den als Pilger gekleideten Sahaot; dieser holt dann auch die Josienne herbei. Gemäß ihrem Versprechen läßt nun die Königin den B. frei; sie heiratet Tierri. Bei dem Hochzeitsmahl singt Josienne der jungen Gattin zu Liebe drei Lieder. — In allen festländ. Vers. wird die

Wiedererkennung in Sivele dadurch eingeleitet, daß die als Sängerin verkleidete Josienne die Aufmerksamkeit des vorbeireitenden B. durch einen Gesang von ihren gemeinsamen Schicksalen erregt.

Seinem inzwischen von Yvorin angriffenen Schwiegervater Hermin, dessen Residenz nunmehr Abreford (Aubefort, festländ. Vers.) genannt wird, kommt B. zu Hülfe; Yvorin wird besiegt. Auch als er mit Hülfe des Emirs von Babilon seinen Angriff erneuert, wird er von B., den Tierri unterstützt, geschlagen. Hermin stirbt; ein Sohn B.s wird sein Nachfolger. Ein letzter Einfall Yvorins endigt mit dessen Tod. Auf die Nachricht, daß König Edgar von England einen Sohn Sabaots bekriege, eilt B. in die Heimat. Den Vorschlag, daß die Tochter des Königs seinen zweiten Sohn heirate, nimmt er an. B.s Sohn wird König von England. Der Held kehrt in den Orient zurück; seine Gattin findet er krank vor. Als sie stirbt, folgt er ihr bald.

So berichtet A die letzten Ereignisse. — Die festländ. Vers. weichen gerade hier in den Einzelheiten ganz besonders ab. Doch kehren die entscheidenden Motive von A überall wieder: Kämpfe gegen Yvorin, Rückkehr nach England, Belehnung der Söhne B.s mit Königreichen. Nur schieben CV und P[1] nach den Kämpfen gegen Yvorin noch Unternehmungen B.s von Jerusalem aus gegen Braidimort von Damaskus ein. CV schmückt die Reise B.s aus dem Orient nach England und dann wieder nach Jerusalem besonders reich aus. In PRT stirbt B. als Eremit, nachdem er vorher selbst zum König von England gekrönt war.

Buovo d'Antona.

Während heute in Frankreich außer den Gelehrten wohl kaum noch jemand etwas von Beuve de Hanstone wissen dürfte, ist der Ruhm des Helden in Italien bis in die Gegenwart hinein ungeschmälert geblieben. Bis auf den heutigen Tag gehört der Buovo d'Antona dort zum eisernen Bestande der Volkspoesie. Das Volk liest ihn nicht allein in der Prosa-Fassung, welche die Reali enthalten; auch ein sehr umfangreiches Gedicht „in ottava rima", in achtzeiligen, gereimten Stanzen, sorgt für seine Verbreitung.

Es wurde bereits hervorgehoben, daß das ital Gedicht sehr von den frz. Fassungen der Sage abweicht.

Was bisher zur Klärung der Fragen geschehen ist, zu denen der Buovo d'Antona Anlaß giebt, das verdanken wir der verdienstvollen Tätigkeit Pio Rajnas. Seinen ersten Untersuchungen über diesen Gegenstand — sie befinden sich gleich den ersten Fioravante-Studien in den

„Ricerche intorno ai Reali di Francia“ u. z. S. 144—223 — konnte er fünf ihm bis dahin bekannt gewordene ital. Redaktionen zu Grunde legen:

1) Die Redaktion des Ms. XIII von Venedig, vergl Ricerche, S. 125 ff., bes. 134—35, von der nur die letzte Hälfte erhalten ist. Sie ist bisher nicht gedruckt; doch hat Ad. von Keller, Romvart, Mannheim und Paris 1844, S. 43 ff. die Rubriken verzeichnet; vergl. dazu Guessard, Bibl. de l'Éc. des Chartes, 18, S. 396 ff. — Die Hs. stammt aus dem Ende des XII. oder dem Anfang des XIII. Jahrh.[1])

2) Eine von Rajna als „Testo veneto“ bezeichnete Redaktion einer Hs. der Laurentiana zu Florenz. Sie ist in den Ricerche, S. 493—566 abgedruckt; vergl. daselbst S. 125—153. Auch dieser Text ist nicht ganz vollständig; er hat mehrfache Lücken; der Schluß fehlt. Der Text stammt aus der 2. Hälfte des XIV. oder dem Anfang des XV. Jahrh.; Ricerche, S. 126. (T. ven.)

3) Das als Volksbuch verbreitete toscanische Gedicht in achtzeiligen Stanzen („poema toscano in ottava rima“, Rajna); Ricerche, S. 155—178. Ich konnte die Version aus einem mir von der Berliner Bibliothek überlassenen Drucke (Lucca, ohne Jahreszahl) kennen lernen. Das Gedicht umfaßt etwa 1400 (in dem von mir benutzten Drucke 1353) Stanzen. (P. tosc.)

4) Das IV. Buch der „Reali di Francia“; Ricerche, S. 178—209. (R.)

5) Die aus dem XV. Jahrh. stammende, nur handschriftlich überlieferte Vers-Redaktion eines gewissen Gherardo aus Florenz, die ein Codex Magliabecchianus aufbewahrt; Ricerche, S. 209—17.

Vom Ausgang der achtziger Jahre an veröffentlichte Rajna dann inzwischen aufgefundene Bruchstücke von zwei weiteren Buovo-Texten:

1) Die aus dem Kathedral-Archiv von Udine stammenden Reste einer franko-ital. Vers-Redaktion: Z. f. r. Ph. XI, 162—183; sie sind im späten XIV. Jahrh. geschrieben; ibid. XI, 153. (T. ud.)

2) Eine nur in den ersten Partieen erhaltene, in der Riccardiana zu Florenz befindliche, toscanische Prosa-Version: Z. f. r. Ph. XV, 55—87; vergl. ibid. XII, 463-510; XV, 47—55. Sie muß zwischen 1456 und 1459 entstanden sein; ibid. XII, 465. (T. ricc.)

Doch vertritt keins dieser Fragmente eine neue, selbständige Redaktion. Der „Testo udinese“ geht, wie die von ihm erhaltenen Bruchstücke deutlich beweisen, auf dieselbe Grundlage zurück wie der „Testo veneto“, der nun durch die Udineser Fragmente vielfach ergänzt wird (Z. f. r. Ph. XI, 153 f.). — Andererseits sind die Beziehungen des Textes aus der Riccardiana zur Version der R. so augenscheinlich, daß Rajna nach einer Aufzählung der Berührungspunkte der beiden Fassungen — — Z. f. r. Ph. XII, 482—85, 499—501 — den „Testo riccardiano“ für eine direkte Quelle von höchster Bedeutung für die Reali („una nuova

1) Vergl. Ciàmpoli: I Codici francesi della R. Bibl. Naz. di S. Marco in Venezia Venedig 1897. S. 35.

fonte diretta a importantissima della compilazione di Maestro Andrea", S. 501) erklärt.

Der T. ricc. ist noch von einem besonderen Interesse für unsere Untersuchungen. Er schickt der Erzählung von Buovo (§ 22 ff.) die Geschichte Fioreginos (§ 1—17) voraus, in der man ohne Schwierigkeit die Geschichte Fiovos (= Flovents) erkennt. Allerdings, während Fiovo-Flovent nach den von ihm handelnden Epen ein Römer ist, muß Fioregino es sich gefallen lassen, zu einem Engländer gemacht zu werden: er stammt nach § 3 aus Inghia in Inghilterra. So weit reicht also der Einfluß der Dichtung von dem Helden Buovo, welcher dann § 18–21 auch noch zu Fiovo und Fiorovante (Fiovos Enkel) in verwandtschaftliche Beziehungen gesetzt wird, daß ihr zu Liebe — denn nur in ihr finden sich ursprünglich Beziehungen zu England — dem frz. Königsgeschlecht England zur Heimat gegeben wird. Der T. ricc. zeigt also abermals Fior. und Buovo in engstem Zusammenhang. —

Wenn man nun auch Rajna zweifellos das Recht zugestehen kann, das IV. Buch der R. und den T. ricc. einer-, den T. ven. und den T. ud. andererseits als je eine Redaktion des Buovo zusammenzufassen, so mag es vorerst dahin gestellt bleiben, ob ihm auch darin zu folgen ist, wenn er diese beiden Redaktionen wieder in der des Ms. XIII, des ältesten der uns erhaltenen Texte, ihre gemeinsame Wurzel finden läßt (Z. f. r. Ph. XI, 158; XII, 488—499).

Unentschieden muß es ferner vorerst auch bleiben, ob Rajnas Urteil über das P. tosc. das Richtige trifft. Dieses Gedicht wurzelt nach ihm völlig in der Version des T. ven. Alle seine Abweichungen von dieser Version — und es giebt deren eine ganze Reihe, vergl. Ricerche, S. 166 ff. — seien willkürliche Erweiterungen des toscanischen Dichters, in deren Ausgestaltung er seiner Phantasie oder bestimmten litterarischen, von Rajna im einzelnen namhaft gemachten Vorbildern gefolgt sei. — Jedenfalls ist soviel sicher, daß das P. tosc. die ital. Fassung der Erzählung in allen — den frz. Versionen gegenüber — entscheidenden Punkten rein zum Ausdruck bringt.

Das gilt nicht von dem letzten der angeführten ital. Texte. Das Werk Gherardos stellt einen Kompromiß dar. Jenem Epen-Bearbeiter muß die große Verschiedenheit der frz. und der ital. Fassung der Sage ein Stein des Anstoßes gewesen sein. Eine Versöhnung jener beiden Versionen strebt er in seinem Werk an, das nun die charakteristischen Merkmale beider enthält. — Dies ist das Urteil Rajnas (Ricerche, S. 215) über die Arbeit Gherardos. Daß damit ihr Wesen richtig gekennzeichnet ist, das beweist die ebenfalls in den Ricerche, S. 210 ff. gegebene Übersicht über den Inhalt derselben unwiderleglich. — Gherardos Werk kann demnach nur von untergeordneter Bedeutung für unsere Untersuchung sein. —

Wie in Italien, so ist der ursprünglich frz. Beuve auch in Rußland, man könnte sagen, zum Nationalhelden geworden. „Die Sage von Bowa Korolewitsch ist eine der bekanntesten in Rußland. Fast jeder Russe, der Vornehme, wie der Geringe, entsinnt sich ihrer als eines Märchens, das er in frühester Jugend von der Mutter oder Amme gehört hat." So

heißt es bei Dietrich, Russische Volksmärchen, Lpzg. 1831 in den Anmerkungen (S. 263) zu der auf S. 68—117 gegebenen Übersetzung des russischen Volksbuches von „Bowa Korolewitsch und der schönen Königstochter Druschnewna".

Die älteste russische Version des Bowa, die eine Hs des 16. Jahrh. in Posen aufbewahrt, hat Wesselofsky in dem „Sammelwerk der Abteilg. für russ. Sprache und Litteratur der Kais. Akad. der Wissensch." St.-Petersburg 1888, Band 44, im 2. Teil, S. 129—172 publicirt und in einer im I. Teil dieses Werkes, S. 229—305 veröffentlichten (russisch geschriebenen) Studie behandelt.[1])

Die schon von Jakob Grimm in der Vorrede zu Dietrichs Sammlung (S. VIII f.) vertretene Anschauung, daß wir es in der russischen Erzählung mit der ital. Version der Sage zu tun hätten — eine Anschauung, der sich auch Nyrop in seiner „Oldfranske Heldedigtning" (vergl. die Übersetzung Gorras, S 206, A. 1) anschloß —, findet ihre endgültige Bestätigung in den Untersuchungen Wesselofskys. Meinungsverschiedenheit herrscht zwischen Nyrop und Wesselofsky nur über den Weg, auf dem die Sage in die russische Litteratur gelangte. Während der erstere an griechische Vermittlung denkt, bilden nach W. süd-slavische Versionen das Bindeglied zwischen den ital. und den uns überlieferten russischen Texten. (Vergl. dazu auch Arch. f. slav. Phil. VIII, 330 f.) —

Nach Nyrop-Gorra, S. 206 wurde die ital. Version im Jahre 1501 auch ins „Hebräische" („in dialetto ebraico") übersetzt. Gemeint ist wohl die Übertragung des Buovo ins Juden-Deutsch, das „Baba-Buch", das z. B. im Jahre 1767 in Prag gedruckt wurde.[2])

Die jüdisch-deutsche Fassung wurde neuerdings von einem gewissen M. Aziel ins Rumänische übertragen und im Jahre 1881 zusammen mit anderen Erzählungen unter dem irreführenden Titel „1001 Tag" veröffentlicht. Vergl. Gaster in Gröbers Grundriß II, 3, S. 386. — —

Der Inhalt der allen diesen Übersetzungen zu Grunde liegenden ital. Version ist nach den vier maßgebenden Fassungen — Ms. XIII, T. ven. und T. ud., R. und T. ricc., P. tosc. — der folgende:

Nachdem der alternde Graf Guidon von Antona durch den verräterischen Anschlag seiner jungen Gattin Blondoia (Ms. XIII; T. ven. u. T. ud.; Brandoria: R. u. T. ricc.; Brandonia: P. tosc.) ermordet ist, muß sein Sohn, Buovo (R. u. T. ricc., P. tosc.; Bovo: Ms. XIII, T. ven. u. T. ud.), vor den Verfolgungen seiner Mutter und seines Stiefvaters Dudon di Maganza (T. ven., P. tosc.; Dodon: T. ud.; Duodo: R. u. T. ricc.) fliehen. Er entkommt mit Hülfe einer Dienerin, die den Auftrag hat, ihn im Kerker zu vergiften. Ein Schiff bringt ihn nach Armenia zum

1) Ueber die Untersuchungen Wesselofskys giebt Bationskof in der Rom. XVIII, 302 ff. bes. 313—14) einen Bericht. — Zu einer Kenntnis der Posener Bowa-Version verhalf mir die Liebenswürdigkeit des Herrn Dr. Lüdtke, Bibliothekars an der Kieler Univ.-Bibl.

2) Ich entnehme diese Notiz einer handschriftlichen Angabe auf dem Umschlag des von mir benutzten P. tosc. der Berliner Bibliothek; vergl. oben S. 25.

König Arminion (T. ven. u. T. ud.; Erminione: R. u. T. ricc.; Herminio: P. tosc. III, 45; doch heißt er hier meist „re d'Herminia"), dem Vater der Drusiana, die den Fremdling lieb gewinnt. Nachdem er in einem Turnier den Freier der Prinzessin, Macabrun (seine Residenz heißt bald Apolonia (Polonia), bald Monbrand im T. ven. u. T. ud.; nur Apollonia (Polonia) in R. u. T. ricc.; nur Monbrand (Momhrand) im P. tosc.), überwunden hat, besiegt er den Soldan di Sadonia und dessen Sohn Lucafer (ihn nennt der T. ven. 559; L. de Baldras; im T. ud. 430 ist Sandonia belegt; P. tosc. nennt einmal (XXII, 90) Sandonia, sonst immer Boldrace; in den R. giebt es 2 Residenzen: Buldras und Sinella, bei Gherardo entsprechend Baldoria und Asinella). Der Held wird dann von Ugolino, dem Oheim der Drusiana, welcher der von ihm beobachteten Liebe zwischen Buovo und der Prinzessin nicht wohlgesinnt ist, verräterisch mit dem Brief zum Soldan di Sadonia gesandt. T. ven. Vers 1—863, T. ud. 1—347; R. IV, Kap. 1—18, T. ricc. §§ 22—97; P. tosc. Canto I—IV, 29.

Auf dem Wege nach Sadonia trifft Buovo einen Pilger, der ihn mit Speise erquickt, ihm dann aber einen Trank reicht, nach dessen Genuß der Held in tiefen Schlaf fällt. Nun beraubt der Pilger ihn seines Rosses und seiner Waffen und läßt ihm nur ein klägliches Maultier zurück. Der erwachte B. zieht es vor, zu Fuß zu gehen (T. ven 864—906; P. tosc. IV, 30 ff.) Nach R. IV, 18 — hier wird der Pilger ein verkleideter Landstreicher genannt — erlebt der Held dies Abenteuer auf dem Wege von Buldras, wo er den König zu finden hoffte, nach Sinella, wohin, wie man ihm sagte, der Gesuchte sich begeben habe.

In der Stadt der Feinde soll B. gehenkt werden. Durch das Eingreifen der ihn lieb gewinnenden Malgaria (T. ven.; Margarita: R. u. P. tosc.), der Tochter des feindlichen Königs, wird jedoch seine Hinrichtung aufgeschoben. Man wirft ihn in einen Kerker, wo die Prinzessin ihn mit Speise versorgt. Doch weist er ihren Vorschlag, sie zur Gattin zu nehmen, zurück. Als einst seine Wächter zu ihm in den Kerker hinabsteigen, gelingt es ihm, sich zu befreien. Nachdem er seine Verfolger, zwei Neffen des Sultans, getötet, gelangt er auf ein Schiff, welches ihn in die Ferne trägt. T. ven. 907—1154; R. IV, 18—19, 21; P. tosc. IV, Ende — V.

Während der Gefangenschaft B.s wird Drusiana mit Macabrun vermählt. (Durch das Fehlen einiger Blätter im T. ven ist die Scene dort nicht mehr erhalten, doch wird Macabrun dort an vielen anderen Stellen als Gatte der Drusiana erwähnt.) Das Schiff, das den flüchtenden B. trägt, landet im Reiche Macabruns. Durch einen Fischer erfährt B., wo er sich befindet. Nach einem abermaligen Zusammentreffen mit dem räuberischen Pilger, dem er das ihm früher geraubte Schwert wieder abnimmt, und mit dem er die Kleider tauscht, gelangt er in die Hauptstadt, wo ihn die Drusiana bald wiedererkennt. Beide fliehen, nachdem Drusiana den Macabrun mittelst eines Zaubertranks eingeschläfert hat. Pulicane, ein Ungetüm, halb Mensch, halb Hund, wird ihnen zur Verfolgung nach-

gesandt. Nach hartem Kampf schließt er sich den Flüchtenden an. T. ven. 1155—1430, T. ud. 348—446; R. IV, 22—29; P. tosc. V—VII

Die drei kommen zur Burg des Fürsten Orio (T. ven und P. tosc.; Canoro: R.; hier heißt die Burg Montefeltrone), der im Kampfe mit Macabrun liegt. Sie werden freundlich aufgenommen. Bald erscheint Macabrun mit einem Heere und fordert die Auslieferung der Flüchtlinge. Es kommt zum Kampf. Macahrun nimmt Orio gefangen und bestimmt ihn durch Drohungen zum Verrat an B. Orio begiebt sich nun heimlich in seine Burg und teilt seiner Frau den verräterischen Plan mit. Sie widerspricht empört. Pulicane, der das Gespräch belauscht hat, dringt ins Zimmer und tötet den Orio, worauf es ihm gelingt, sich mit B. und Drusiana durch das feindliche Heer durchzuschlagen. T. ven. 1431—1698; R. IV, 29—31; P. tosc. VII—VIII.

In einem Walde gebiert die Drusiana zwei Söhne: Sinibald und Guidon. — Allein das P. tosc. (VIII, 40—IX, 13) erzählt nun, wie Pulicane auf der Suche nach Lebensmitteln in eine reiche Abtei kommt, sich dort erst gütlich tut und dann mit einem großen Sack, voll der mannigfachsten Speisen, zu B. zurückkehrt. Er stattet der Abtei dann noch einen Besuch ab und hepackt vier Maultiere mit Lebensmitteln; zum Dank schenkt er den Klosterbrüdern, denen es an Lasttieren fehlt, vier andere von ihm mitgebrachte Maultiere. — Als B. einst ans Meer gegangen ist, um nach einem Schiff auszuschauen, überfallen zwei Löwen die Zurückgebliebenen. Pulicane tötet die Tiere, stirbt aber an den im Kampf erhaltenen Wunden. Die während des Kampfes geflohene Drusiana trifft am Meeresstrand auf Schiffe ihres Vaters, die sie mit ihren Kindern in ihre Heimat führen. B. beerdigt Pulicane. T. ven. 1699—1800; R. IV, 35—38; P. tosc. VIII—IX.

Der Held zieht allein weiter. Wieder berichtet das P. tosc. selbstständig — wie vorher die Kloster-Erlebnisse Pulicanes — so jetzt eine Reihe von Abenteuern B.s: Der hungernde Held kommt des Abends zur Hütte eines Jägers. Er erhält von jenem Speise und giebt sich dann der Ruhe hin. Während er schläft, holt der Jäger eine Räuberschar herbei, um mit ihrer Hülfe den Fremden auszuplündern. Doch wagt sich niemand an B. heran; man will sich begnügen, sein Roß zu stehlen. Doch dieses erschlägt gleich die ersten, die sich ihm nähern. Die übrigen wollen B. nun in der Hütte verbrennen: Sie schichten rings um sie herum eine Menge Holz auf; aber ein herbeieilender Riese stört sie bei ihrer Arbeit, vertreibt sie und macht dann den Eingang zur Hütte wieder frei. Inzwischen ist B. erwacht. Es kommt zum Kampf zwischen ihm und dem Riesen. Der letztere wird getötet, ebenso die Riesin, die sich nach dem Kampf einstellt. Als B. in einem Walde reitet, sieht er einen Leoparden von einem Drachen verfolgt. Er erschlägt den Drachen, der noch im Sterben den Leoparden tötet. Ein Bär, der B. angreift, wird von einem Greifen in die Luft gehohen und auf dem Gipfel eines Berges verzehrt. Nachdem B. dann noch zu einem Schlosse gekommen ist, das infolge der Verwüstungen des soehen von ihm getöteten Drachen unbewohnt steht, gelangt er zu einem Einsiedler, bei dem er eine kärgliche Mahlzeit, bestehend aus Wasser und trockonem Gerstenbrot, erhält (P. tosc. IX, 33

—X, 25). B. trifft nun — das erzählen wieder alle Texte — auf einen Ritter, der Truppen anwirbt für Sinibald, den Erzieher B.s, der von seiner Burg San Simone aus Krieg gegen den Verräter Dudon in Antona führt. Im T. ven. ist Riçardo der Werber, in den R. und im P. tosc. dagegen Sinibalds Sohn Terige (Teris). B. läßt sich unerkannt anwerben und gelangt nun nach San Simone. Hier hat er zuerst einen für ihn siegreichen Zweikampf zu bestehen, im T. ven. und in den R. mit Riçardo, im P. tosc. mit Terige. Sein Gegner hat im T. ven. und im P. tosc. seine Tüchtigkeit angezweifelt; in den R. glaubt Riçardo sich durch B. in der Gunst der Gräfin Fiorigia zurückgestellt. Dann wird der Kampf gegen Dudon aufgenommen. Durch das Wegtreiben des Viehs von den Feldern lockt man ihn aus Antona heraus; sein Bruder Alhrigo wird getötet; er selbst muß sich schwer verwundet zurückziehen. Sinibalds Frau, die dem B. nach der Schlacht ein Bad bereitet, erkennt in ihm den Sohn des ermordeten Guidon an dem Kreuz, das er auf der Schulter trägt. Mit List wird nun Antona genommen. B. dringt als Arzt verkleidet und begleitet von Teris in die Stadt ein. Er will dem verwundeten Dudon angeblich seine Kunst widmen. Ein Getreuer Sinibalds in Antona, Gilberto (T. ven.; Gisberto: P. tosc.; Ruberto della Croce: R.), ist ihm auf einen Brief Sinibalds hin bei seinem Vorhaben behülflich. Nachdem B. bis zu Dudon vorgedrungen ist, giebt er das verabredete Zeichen. Sinibald greift die Stadt von außen an. Antona wird genommen. Dudon erhält die Freiheit, die er benutzt, um Pipin von Frkch. für einen Zug gegen Antona zu gewinnen. Doch auch Pipin wird von B. besiegt und zum Frieden gezwungen. Dudon wird getötet. So ist B. Herr von Antona geworden. (Im Ms. XIII, das nunmehr einsetzt, werden die Kämpfe mit Pipin erst später erzählt.) T. ven. 1801—2242; R. IV, 39—52; P. tosc. IX—XIV.

Die bei ihrem Vater weilende Drusiana hört durch Sänger von der Rückkehr B.'s in sein Vaterland. Sie macht sich nun in der Verkleidung einer fahrenden Sängerin mit ihren Kindern auf, ihn zu suchen. — Während dessen erhält B. von der Malgaria — sie ist nach dem Tode ihres Vaters Königin geworden — Botschaft, er möge ihr gegen einen von ihr abgewiesenen Freier, der sie mit Heeresmacht bedränge, zu Hülfe kommen und sie zur Gattin nehmen. B. willigt ein. In der Begleitung des Teris zieht er mit einem Heere zur Stadt der Malgaria und besiegt den Gegner. Seine Hochzeit mit der Königin soll gefeiert werden — da erscheint die Drusiana auf dem Plan. Sie erregt die Aufmerksamkeit B.'s, indem sie von ihren Erlebnissen singt, worauf die Wiedererkennung erfolgt. Nun wird Teris mit Malgaria vermählt. T. ven. 2243—2525; P. tosc. XIV.

Ähnlich erzählt das Ms. XIII: B. erhält Nachricht von der zur Königin erhobenen Prinzessin, die Braidamont (Bradiamont) heißt, er möge zu ihr kommen und ihr Gatte werden. Von Kämpfen wird nichts erwähnt. Im entscheidenden Moment stellt die Drusiana sich ein, worauf Teris die Braidamont heimführt.

Vielfach abweichend berichten aber die R.: B. eilt auf die Bitten der Margarita nach Sinella und besiegt ihre Feinde. Nach seiner Ver-

lobung mit der Königin kehrt er erst nach Antona zurück und läßt überall verkünden, er werde zur Feier seiner Vermählung mit der Margarita ein Turnier veranstalten. Die Kunde dringt zur Drusiana; sie eilt nach Antona, wo die Wiedervereinigung mit dem Gatten stattfindet. R. IV, 53—61.

Von nun an läßt uns der T. ven. im Stich; die letzten Teile desselben sind verloren gegangen.

Die R. IV, 62—80 berichten weiter, daß B. aus Antona verbannt wird, weil sein Roß den Sohn des Königs von England erschlägt (die näheren Umstände sind wie in den frz. Vers). Er begiebt sich zu Terige und Margarita, die bald darauf angegriffen werden. Es folgen furchtbare Kämpfe, die endlich durch das Eintreffen der Söhne B.'s zu seinen und Teriges Gunsten entschieden werden. — B. kehrt nach Antona zurück. Er wird aber durch einen Verräter ermordet. Als seine Gattin stirbt, wird sie neben ihm beigesetzt. —

Nach dem Ms. XIII begiebt sich der vom König von England verbannte Held nach Jerusalem. Er befreit die Stadt von dem Riesen Corcher di Buldras. Nachdem er dann noch den Kampf mit Baldachino, dem Sohne des Soldan di Buldras, siegreich bestanden hat, kehrt er in die Heimat zurück. Keller, Romvart, S 53—57; Rajna, Ricerche, S. 134 f.

Im P. tosc. nimmt die Schilderung dieser letzten Ereignisse fast ebenso viel Raum ein wie der ganze bisherige Abschnitt des Gedichts. Der Inhalt von Canto XIV, 65—XXII ist kurz der folgende: B. verläßt Antona auf die Nachricht, daß sein Schwiegervater, der König von Herminia, von Macabrun angegriffen sei. Er zieht gegen die feindliche Residenz Mombrand. Macabrun aber flieht vor B. zum König Gargastagio, der die ganze Heidenschaft gegen B. ins Feld zu führen vor hat. Nach der Eroberung Mombrands kehrt B. nach England (XIV, 84) zurück. Unterwegs besteht er viele Abenteuer, bis er endlich die Städte Paris und Antona, die von den Söhnen Gargastagios belagert werden, entsetzt. Dann zieht er gegen Gargastagio und besiegt die Heiden im eigenen Lande. — Nach Antona zurückgekehrt, fällt er, wie in den R., durch Verrat. —

Rajna sucht, Ricerche, S. 135—140, diese ital. Version gegenüber der frz. Fassung als die ursprünglichere Form des Epos zu erweisen. Die Gründe, welche er für seine Anschauung vorbringt, sind die folgenden:

1) Die bessere Verknüpfung der einzelnen Abschnitte der Dichtung im Buovo. Während in der frz. Version der zweite, mit der Verbannung des Helden durch den König von England anhebende Teil ein Gedicht für sich bilde, daß man, ohne die Fäden der Handlung irgendwie zu zer-

reißen, von dem ersten abtrennen könnte — sei doch die Königin von Civile-Sivele, die Heldin des zweiten Teils, im vorherigen Abschnitt völlig unbekannt —, so griffen dagegen im Buovo die beiden Teile der Dichtung organisch in einander; der zweite Abschnitt wurzele im ersten, weil Malgarin-Margarita, welcher der Held im zweiten Teil zu Hülfe eile, bereits im ersten als Tochter des Sultans eingeführt werde, der den Buovo längere Zeit gefangen halte. S 136.

2) Der Erzieher und Beschützer des Helden, Sabaot-Sinibald, sei von der ital. Fassung in der Schilderung seiner lebendigen Parteinahme für Buovo und seines leidenschaftlichen Widerstandes gegen Dudon charakteristischer als im frz. Beuve in seiner hauptsächlichsten Eigenschaft, der Treue gegen seinen Herrn, gezeichnet. S. 137.

3) Die verräterische Gattin des ermordeten Grafen und ihr Buhle seien im Buovo konsequenter geschildert als im Beuve. In der frz. Fassung werde der Held mit dem Willen des Verräterpaares an fremde Seeleute verkauft; im Buovo aber entkomme er nur durch das Erbarmen der mit seiner Vergiftung beauftragten Dienerin. Müßten Mutter und Stiefvater des Helden nicht nach der Ermordung des Vaters mit allen Mitteln — wie in der ital.. Version — auf den Tod des Knaben als des zukünftigen Rächers bedacht sein? S. 137.

4) Die Schilderung Escopart-Acoparts sei der des Pulicane unterlegen, weil in der letzteren die dieser Gestalt ursprünglich anhaftende ungestüme Wildheit viel besser zum Ausdruck gebracht sei. S. 137 f.

5) In den ital. Texten erscheine Antona nicht in England, sondern auf dem Kontinente gelegen; auch fehle hier jede Beziehung des Helden zum König von England und zu London. S. 138.

6) Der Name Aubefort (Abreford, agl.-norm. Version), den die frz. Fassung der Residenz Hermins gäbo, müsse eine willkürlich-nachträgliche Erfindung sein, da die Bezeichnung der ital. Texte, Armenia, wegen ihrer offenkundigen Beziehung zum Namen des Königs ursprünglicher erscheine S. 138.

7) Die Einwohnerschaft der Stadt Civile-Sivele (= dem spanischen Sevilla) im zweiten Teil des Beuve sei christlich. Nun sei aber in der Chanson-de-geste-Dichtung Spanien das Sarazenenland par excellence; der Zug der frz. Version könne also nicht ursprünglich sein. Der Buovo aber vermeide diese Unebenheit. S. 138. — —

Zur näheren Erklärung des fünften Arguments muß bemerkt werden, daß nach der von Rajna, Ricercho S. 122—25, vorgetragenen Theorie die Beuve-Sage deutscher Herkunft ist und ursprünglich gar nichts mit England zu tun hat; alle auf dies Land hinweisenden Züge sind erst durch die Hand eines späteren, agl.-norm. Bearbeiters in die Dichtung gebracht. Veranlaßt wurde das Vorgehen jenes Anglonormannen durch seine fälschliche Identificirung Hanstones mit Southampton. — Rajna hat diese Theorie in seinen „Origini dell' Ep. francese" S. 382, Anm. 1 weiter zu stützen gesucht.

Der italienische Gelehrte geriet selbst schon in nicht geringe Schwierigkeiten, seine Behauptung, die ital. Version kenne ursprünglich

nichts von den Beziehungen des Helden zu England und seinem Könige, an der Hand der ital. Überlieferung zu begründen.

Das Ms. XIII, der bei weitem älteste der überlieferten Texte, berichtet ganz unzweideutig jene Ereignisse — Wettrennen in London; Versuch des englischen Prinzen, Arondel zu stehlen; Verbannung des Helden —, deren Schauplatz der englische Königshof ist. — Rajna half sich (S. 139 f.), indem er für diesen Teil des Textes eine zweite, bereits unter agl.-norm. Einfluß stehende Quelle annahm.

Auch vom T. ven. läßt sich nicht klar und bündig sagen, in ihm spiele England keine Rolle. In den erhaltenen Partien äußert er sich nicht deutlich über die Lage der Heimatstadt Buovos[1]); und die letzten Teile, in denen der König von England nach den anderen Versionen erst eigentlich hervorzutreten beginnt, sind uns zum Unglück gerade verloren gegangen. Was auf den verlorenen Blättern des Codex gestanden hat, wissen wir nicht. Über ihren Inhalt schließt Rajna: Da der dem T. ven. in mancher Hinsicht so nahe stehende toscanische Buovo in Stanzen (P. tosc.) jene in London vor sich gehenden Ereignisse *nicht* berichtet, so waren sie auch nicht in den verlorenen Teilen des T. ven. enthalten. (S. 139—40.)

In der Tat fehlt im P. tosc. die Verbannung Buovos durch den König von England.

Aber es fehlen dort doch nicht alle Spuren der Ereignisse, die mit der Verbannung Buovos zusammenhängen.

Nach allen frz. Versionen — und ebenso nach dem Ms. XIII und den R. — wird der Held verbannt, weil der Sohn des Königs von England, der das Roß Arondel stehlen wollte, von diesem erschlagen wurde. Unter den Abenteuern, die das P. tosc. — und nur dieses — den Buovo nach seiner Trennung von der Drusiana erleben läßt, befindet sich eins, das ganz außerordentlich an jene am Hofe zu London spielende Episode erinnert: Räuber versuchen, während Buovo in einer Jägerhütte im Schlafe liegt, ihm sein Roß zu stehlen; dieses aber erschlägt die Diebe. — Eine Beziehung dieses Motivs zu jenem, welches die übrigen Texte enthalten, ist offensichtlich Es fragt sich nur, wo die Priorität liegt Vom Standpunkte Rajnas aus wäre man gezwungen, diese dem P. tosc. als der ursprünglichen, von der — nach Rajna — späteren agl.-norm. Version noch nicht berührten Fassung zuzuerkennen; ja, man müßte, weitergehend, die Episode des P tosc. als die wahrscheinliche Quelle der sich in London abspielenden Scenen, die alle übrigen Versionen berichten, bezeichnen.

Ist es aber irgendwie einleuchtend, daß eine solche Konstruktion den Tatsachen entspricht? Darf man nicht vielmehr fast mit Bestimmtheit sagen, daß das Motiv des P. tosc., eben weil sonst keiner der ital. Texte es enthält, durch jene in London lokalisirten Episoden, wie sie die anderen Fassungen erzählen, veranlaßt wurde?

---

1) Rajna gesteht selbst, S. 138: „È ben vero, che la postura del'a città non è designata con chiarezza . . ."

Ist das aber richtig, dann geht auch das P. tosc. von einer Vorlage aus, welche bereits unter dem Einfluß der agl.-norm. Version stand, indem sie das Motiv der Tötung des englischen Prinzen durch Arondel kannte. Das P. tosc. hat dies Motiv nur — gleichgültig vorerst, aus welchem Grunde — in der überlieferten Form verschmäht, es dafür aber in neuer Gestalt wieder eingeführt.

Es giebt aber noch einen viel bestimmteren Beweis dafür, daß das P. tosc. die Beziehungen des Helden zu England kannte. Wird doch England, was Rajna gar nicht bemerkt hat, Canto XIV, 84 f.[1]) ausdrücklich die Heimat des Helden genannt.

Da nun auch die Version der R. den englischen König und sein Eingreifen in die Schicksale des Helden kennt, welcher ital. Text bleibt dann noch übrig, von dem sich unangreifbar und unzweideutig sagen ließe, er zeige nicht die Spuren der agl.-norm. Version?

Nun haben die Publikationen Stimmings aus der frz. Überlieferung zur Genüge gezeigt — und Stimming hat es in seinen Untersuchungen auch selbst ausgesprochen, vergl. oben S. 19 —, daß alle frz. Fassungen der Dichtung in der agl.-norm. Version wurzeln. Mit diesem Ergebnis steht das Resultat, zu dem unsere Untersuchung des Buovo führte, durchaus nicht im Widerspruch.

Das unter Nr. 5 angeführte Argument Rajnas reicht also nicht aus, um zu beweisen, daß der Buovo eine Überlieferung verkörpere, welche der agl.-norm. und den von ihr abhängigen Versionen an Alter und Ursprünglichkeit überlegen sei.

Noch weniger überzeugende Kraft haben die übrigen Argumente. Gegen alle muß derselbe Einwand erhoben werden: Zugegeben, die Beobachtungen Rajnas treffen das Richtige; die ital. Version genügt wirklich höheren ästhetischen Anforderungen, sie ist logischer, entspricht tatsächlich in höherem Grade den Gepflogenheiten der frz. Heldendichtung — was ist denn damit für die Ursprünglichkeit eben dieser Version erwiesen? Muß denn die ursprünglichere Version auch immer die vorzüglichere, bessere sein? Könnte man nicht mit demselben, ja mit noch größerem Rechte folgern: Eine ästhetisch hoch stehende Version kann unmöglich einer Fassung, die deren Vorzüge nicht aufweist, zeitlich vorausgehen; denn es müßten sich doch irgend welche Spuren dieser Vorzüge in der späteren Fassung nachweisen lassen. — An sich hat die Frage nach der Ursprünglichkeit einer Version nichts mit derjenigen nach ihrem ästhetischen Werte zu tun.

Vollends ist uns aber, wenn wir nur auf den ersten der Gründe Rajnas, auf den er ein ganz besonderes Gewicht legt, näher eingehen, bereits durch unsere vorausgehenden Untersuchungen die Möglichkeit ge-

---

1) XIV, 84, 6: In Nave rimontò tutta la gente,
Facendo vela che han vinto la Guerra,
Presero il Mare verso l'Inghilterra,

85, 1: Per ritornare nel loro paese...

gehen zu beweisen, daß die ital. Version trotz der besseren Verknüpfung ihrer einzelnen Abschnitte durch die Gestalt der Malgaria doch nicht die ursprüngliche Fassung sein kann.

Es ist auf S. 18 gezeigt worden, daß der Buovo die Malgaria dem Floovent entlehnt hat, daß er ferner gewissermaßen als Ersatz für sie dem Fior. die Drugiolina — ihr Name ist nach dem der Drusiana gebildet — zurückgegeben hat. Die beiden Vorgänge stehen offenbar in der angedeuteten Wechselwirkung; einer ist vom anderen nicht zu trennen.

Nun ist die Gestalt der Drugiolina ausschließliches Eigentum des Fior., d. h. der ital. Version des Floovent; in der frz. Überlieferung fehlt jede Spur von ihr Dann kann aber auch die Malgaria des Buovo nicht schon aus einer frz, womöglich noch hochaltertümlichen Beuve-Version stammen. Vielmehr muß sie einem ital. Bearbeiter ihre Einfügung in die Buovo-Dichtung verdanken.

Damit ist es erwiesen, daß der Buovo nicht ein früheres, sondern ein späteres Entwicklungsstadium der Beuve-Sage verkörpert als dasjenige, von dem die frz. Versionen Zeugnis ablegen. Der Buovo hat eine seiner wichtigsten, vielleicht die wichtigste seiner Abweichungen von der frz. Fassung — die Einführung der Malgaria — erst in Italien erhalten; und diese seine Trennung vom Beuve ist von einer Abweichung des Fior. vom Floovent begleitet.

Die weitere Vergleichung des Beuve-Buovo mit dem Floovent-Fior. wird zeigen, daß die Berührungen der beiden ital. Gedichte mit diesem einen Punkte nicht erschöpft sind.

Der aus der Heimat vertriebene Buovo lernt am Hofe Arminions die Drusiana kennen, wie in der frz. Version Beuve die Josienne bei Hermin. Im Floovent-Fior. ist die Bekanntschaft des Helden mit Florete-Ulia am Hofe Flore-Fiorios das entsprechende Motiv. In der Gefangenschaft tritt dann die Malgaria zu Buovo in Beziehung — das Motiv, welches, wie wir bereits wissen, nicht im Beuve, sondern nur im Floovent-Fior. in dem Verhältnis des Helden zur Maugalie-Drugiolina seine Parallele hat. Der befreite Buovo eilt zur inzwischen vermählten Drusiana — hier kommt im Buovo seine frz. Quelle wieder zum Durchbruch; etwas ähnliches kennt der Floovent-Fior. nicht — und flieht mit ihr. Aber beide gelangen nicht gemeinsam in die Heimat des Helden, Antona, wie der Beuve es fordert, sondern sie werden vorher getrennt. So muß Buovo allein seine Heimat aufsuchen, gleich Fior., der ebenfalls im Widerspruch mit seiner frz. Vorlage nach seiner ersten Befreiung ohne die Geliebte nach Frkch. zurückkehrt. Während seines Aufenthaltes am väterlichen Hofe befindet sich die Drugiolina in der Residenz ihres Vaters, in Ascondia. In genau entsprechender Weise hält sich die Drusiana bei ihrem Vater Arminion auf, während die Josienne im Beuve nach ihrer — hier freilich erst später erfolgenden — Trennung vom Gatten zu Yvorin, ihrem früheren Gatten (Macabrun im Buovo), nicht zu ihrem Vater, verschlagen wird. Buovo eilt dann abermals fort aus der Heimat; aber es ist nicht die Verbannung durch den König von England,

die ihn auf das Meer treibt und ihn so durch Zufall zu der Stadt der ihm bisher unbekannten Königin von Civile gelangen läßt; sondern freiwillig folgt er der Botschaft der ihm aus seiner Gefangenschaft bekannten Malgaria, deren Stadt belagert ist. Ebenso verläßt Fior. freiwillig die Heimat und bringt der Stadt der Drugiolina, der ihm während seiner Gefangenschaft nahe getretenen Prinzessin, Entsatz; Entsatz von der Belagerung durch einen abgewiesenen Freier — auch der letzte Zug findet sich im Beuve-Buovo. In der Vermählung der Malgaria mit Teris und der Vereinigung Buovos mit der wiedergefundenen Drusiana folgt der Buovo wieder der frz. Version, wie auch der Fior. in seinem Schlusse, der Vermählung des Helden mit der Drugiolina, seiner frz. Vorlage treu bleibt.

Nun erst folgt im Buovo in einem letzten Abschnitt, der zum Fior. keine Beziehungen mehr aufweist, die Verbannung durch den König von England, die nun nicht, wie im Beuve, einen zweiten, sondern einen dritten Anfbruch des Helden aus der Heimat einleitet. Buovo hat dann allerlei Kämpfe zu bestehen, nach dem Ms. XIII vor Jerusalem und Buldras, nach den R. bei der Stadt der Margerita, nach dem P. tosc. gegen Macabrun, dann in England, dann wieder gegen die Heiden in ihrem eigenen Lande. Die Verbannung des Helden bereitet also Ereignisse vor, in denen man die Wiedergabe der Kämpfe sehen muß, welche Beuve nach seinen Erlebnissen in Civile noch auszufechten hat, und die den Schluß der frz. Dichtung bilden; besonders erkennt man im P. tosc. den Gang der Handlung in den frz. Texten: Kämpfe gegen den ersten Gatten der Josienne, Zug nach England, Rückkehr in den Orient – noch deutlich wieder. Keinesfalls aber folgt im Buovo auf die Verbannung des Helden, wie wir im Beuve lesen, die Trennung von der Gattin, die er nach mancherlei Erlebnissen in Civile wiederfindet.

Alle diese Ereignisse hat der Buovo schon in seinen früheren Abschnitten erzählt, die, wie wir nunmehr sagen können, nicht bloß dem Beuve, sondern gleichfalls dem Fior. als Führer folgen. Es zeigte sich, daß jede Abweichung des Buovo vom Beuve eine Anlehnung an den Fior. bedeutete. Der Buovo entfernt sich vom Beuve, um sich seinem Aufbau nach in möglichst vollständige Parallele mit dem Fior. zu setzen. Der Buovo setzt den Fior. voraus. Der Weg vom Beuve zum Buovo führt über den Fior.

Nun ist ja aber auch der Fior. keine Original-Dichtung. Seine Abweichungen vom Floovent sind ebenso stark wie die des Buovo vom Beuve. Wurde eben erklärt, daß jede Abweichung des Buovo vom Beuve eine Anlehnung an den Fior. bedeutet, so läßt sich gleichfalls sagen, daß jede Abweichung des Fior. vom Floovent einer Anlehnung an den Buovo gleichkommt.

Vor allem findet sich so für den Umfang des Fior. die Erklärung. Sein ganzer zweiter Abschnitt, der den abermaligen Aufbruch des Helden aus der Heimat schildert und seine Fahrt zur Stadt der Drugiolina, die durch einen von der Prinzessin zurückgewiesenen Bewerber belagert wird — dieser zweite Teil des Fior. ist nicht, wie Darmesteter

meinte, die Wiedergabe einer zweiten Floovent-Version, sondern er ist nach dem Vorbild des zweiten Abschnittes des Buovo komponirt, welcher — mit Benutzung der ihm vom Beuve gelieferten Materialien — den Zug des Helden zur Entsetzung der von einem verschmähten Freier bedrängten Malgaria schildert.

Fior. und Buovo kennen die jetzt von ihnen befreite Prinzessin aus ihrer früheren Gefangenschaft.

Keine der beiden frz. Vorlagen hat den ital. Dichtungen dies Motiv überliefert, durch welches die einzelnen Abschnitte der letzteren in einen inneren Zusammenhang gesetzt werden, und welchem Fior. und Buovo es im besonderen verdanken, daß sie ihrem ganzen Grundgerüste nach, in der Aufeinanderfolge der Liebesabenteuer der Helden, zwei fast identische Dichtungen sind. Eine in der Gefangenschaft zum Helden in Beziehung tretende Prinzessin kennt ursprünglich nur der Floovent, nicht der Beuve; dagegen ist das Motiv des abermaligen Aufbruchs des Helden zur Entsetzung einer belagerten Prinzessin nur dem Beuve eigentümlich, nicht dem Floovent. Indem nun diese beiden, ursprünglich von einander unabhängigen Motive durch die sie zusammenhaltende Gestalt einer Prinzessin kombinirt wurden, war der Kern jenes Schemas geschaffen, welches dem Aufbau des Fior. und dem des Buovo in gleicher Weise zu Grunde liegt.

So wurden auf ital. Boden zwei aus Frkch. entlehnte Dichtungen, die neben manchen außerordentlich weitgehenden Ähnlichkeiten doch auch viele Verschiedenheiten aufwiesen, nach einer einheitlichen Formel umgestaltet, die mit gleichmäßiger Benutzung der überkommenen Dichtungen gefunden wurde. Fior. und Buovo sind das Werk eines Willens, eines Geistes. Die Dichtungen bedingen einander; eine ist ohne die andere nicht denkbar. Der Dichter des Buovo ist auch der des Fior. Er kann die eine Dichtung nicht geschrieben haben, ohne sich bereits über die andere klar gewesen zu sein.

Der Grund für das harmonisirende Vorgehen des ital. Bearbeiters ist wohl in der vielfachen inhaltlichen Übereinstimmung zwischen den beiden Epen von Floovent und Beuve — von der noch im zweiten Teil dieser Untersuchungen zu reden sein wird — zu suchen. Eine ganze Reihe von Motiven kehrt in beiden Dichtungen gleichmäßig wieder. Insbesondere ist das Thema des Floovent und das des Beuve fast identisch: beide erzählen von einem Helden, um den zwei Prinzessinnen sich bewerben; eine derselben — in der Wahl dieser bevorzugten Prinzessin gehen Floovent und Beuve auseinander — wird die Gattin des Helden, während die andere einem Freunde desselben zur Frau gegeben wird. Diese Ähnlichkeit der frz. Epen mag den Italiener bewogen haben, auf seine Weise die Identität der beiden Dichtungen zu einer vollständigen zu machen.

Was nun noch die engere Heimat des ital. Bearbeiters angeht, dessen Werk Fior. und Buovo sind, so muß man schließen, daß er zur Gruppe der franko-ital. Dichter gehört.

Niemand bezweifelt, daß die franko-ital. Gedichte das Bindeglied zwischen der frz. und der ital. epischen Litteratur bilden,[1]) daß also die franko-ital. Versionen von frz. Gedichten, wo sie, wie im Buovo, vorhanden sind, den toskanischen zeitlich vorausgehen. Ist aber demnach der Buovo in Nord-Italien zuerst als ein Gedicht in franko-ital. Mundart entstanden, dann gilt das Gleiche von dem vom Buovo nicht zu trennenden Fior. Es muß also notwendig eine — oder mehrere — franko-ital. Vers-Redaktionen des Fior. gegeben haben, welche die Grundlage der uns erhaltenen Prosa-Versionen bildeten. Gaston Paris (Rom. II, 353, 357 f.) und Darmesteter (De Floovante, S. 77—81) waren also im Recht, wenn sie gegen Rajna, der den Fior für die Übersetzung eines frz. Prosatextes hielt (Ricerche, S. 35; vergl. oben S. 15), eine franko-ital. Zwischenstufe zwischen Floovent und den überlieferten Fior.-Redaktionen behaupteten.

Für die Lösung der wichtigsten Frage, zu welcher der Fior. Anlaß giebt, hat der Buovo den Schlüssel geliefert.

Bei der außerordentlich engen Verwandtschaft der beiden ital. Dichtungen wird auch weiterhin der Buovo nicht aus den Augen zu verlieren sein, wenn wir nunmehr unsere eigentliche Aufgabe wieder direkter ins Auge fassen: die verschiedenen Versionen der Floovent-Dichtung in ihrem gegenseitigen Verhältnis zu betrachten, indem wir sie Motiv für Motiv mit einander vergleichen und in jedem Falle die Fassung von xF zu erkennen suchen. Es wird sich zeigen, wie Floovent und Beuve in ihren ital. Redaktionen sich bis in die Einzelheiten hinein stofflich durchdrungen haben.

Floovent-Fior., der Sohn des Königs von Frkch., wird von seinem Vater verbannt, weil er seinen Lehrer durch Abschneiden des Bartes geschändet hat.

Daß der ndl. Text dieselbe Einleitung gehabt habe, läßt sich mit der durch die Gunst des Zufalls erhaltenen Andeutung der Fragmente beweisen, daß Clovise seinen Sohn wegen einer dem Saluaerd zugefügten Beleidigung in die Verbannung gesandt habe. Salardo heißt der von Fior. entehrte Erzieher des Prinzen; der Name geht mit dem ndl. Saluaerd offenbar auf dieselbe frz. Bezeichnung zurück.

---

1) Gaston Paris: Hist. poét. de Charlemagne, S. 183: „Les poèmes franco-italiens sont, en quelque sorte, le cordon ombilical qui rattache la poésie carolingienne d'Italie à sa mère française."

Rajna, Ricerche, S. 161: „Non solo essa (d. h. die direkte Abstammung des P. tosc. von dem franko-ital. T. ven.) dimostra la letteratura cavalleresca franco-italiana vero anello di congiunzione tra la francese e la fiorentina. . . . . "

In den frz. und ndl. Texten ist der Held der Sohn des ersten Königs von Frkch., der — im Einklang mit der Geschichte — Cloovis (Clovise) genannt wird. Im Fior. ist der Held dagegen der Enkel des ersten Königs von Frkch., Fiovo (= Flovent), dessen Geschichte hier dem Gedicht von Fior. gewissermaßen als Einleitung voraufgeht. Fiovos Söhne sind Fiorello, Fior.'s Vater, und Fiorio, der Vater der Ulia. So erscheinen in der ital. Überlieferung die wichtigsten Gestalten der Epen von Fiovo (= Flovent) und Fior. (= Floovent) in einer — auf ital. Boden übrigens zur Manie gewordenen — genealogischen Verknüpfung, die die übrigen Texte nicht rechtfertigen, die also nicht ursprünglich sein kann. In den außerital. Texten wird dem Vater Floovents, Cloovis, (der also dem Fiorello der ital. Versionen entspricht), dieselbe Würde zuerteilt, die unabhängig davon die Flovent-Dichtung für ihren Helden in Anspruch nimmt. Von einer Verwandschaft des Cloovis und des Flovent kann also schon deswegen keine Rede sein, weil die beiden von ihnen erzählenden Epen mit ihren Angaben einander widersprechen. Dieser Widerspruch ist nun in den ital. Texten ausgeglichen. Die Verbindung der beiden ursprünglich selbstständigen Dichtungen zu einer Einheit zwang dazu. Von den beiden Persönlichkeiten, die in den ursprünglichen Epen als Rivalen um die Würde des ersten frz. Königs auftreten, muß die Gestalt der Floovent-Dichtung zurücktreten. Floovents Vater wird in Italien zum Sohne Flovents gemacht; damit rückt Floovent selbst von der zweiten an die dritte Stelle in der Reihe der frz. Könige.

Wir begreifen nun auch, weshalb die ital. Version den Namen Cloovis fallen läßt und ihn durch durch Fiorello ersetzt. Der frz. Name fügt sich dem System der allitterirenden Namen nicht ein, daß dem ital. Dichter für die von ihm geschaffene Gruppe verwandter Könige unerläßlich erschien.

Nach allem geben allein die frz. und ndl. Texte die Fassung von xF wieder. Der Vater des Helden ist Cloovis, der erste christliche König von Frkch.

Es ist aber fraglich, ob die Floovent-Dichtung den Cloovis auch schon *vor* der Fassung xF, in den etwaigen früheren Stadien ihrer Entwicklung, kannte. Nach der Erklärung G. Paris' bedeutet Floovent einen Chlodowinger. Weshalb aber wurde dann nicht auch in paralleler Entwicklung Chlodowicus zu Floovis? Wie kommt xF zu Cloovis? Wenn man nicht mit Rajna, Origini S. 153 ff., annehmen will, daß erst auf Grund gelehrten Einflusses die ursprüngliche, volkstümliche Bezeichnung Floovis mit dem Namen Cloovis vertauscht sei — das dürfte schwer zu beweisen sein; nirgends ist bisher der Name Floovis nachgewiesen — wird man sich entschließen müssen, anzuerkennen, daß Cloovis erst spät, vielleicht mit der Niederschrift von xF, in die Dichtung als eine ihr ursprünglich fremde Persönlichkeit gedrungen ist.

Es kommt aber noch hinzu, daß eine Reihe von Angaben in Zusammenhang mit dem Namen Cloovis stehen, die mit der Dichtung wenig zu tun haben. Es heißt, er habe 4 Söhne — das stimmt mit der Geschichte,

paßt aber wenig zum Epos. Hier wird im Ernst nur von einem einzigen Sohne geredet, von Floovent; was ganz am Schlusse des T. v. M. in der Schilderung der Kämpfe um Loon von zwei der anderen Söhe des Cloovis gesagt wird — sie gehen zum Feinde über —, das ist offenbar nur die Wiederholung des bereits vorher gebrachten, damals für die Handlung unerläßlichen Motivs des verräterischen Übergangs des Söhne Flores zu den Sarazenen. Zudem ist die Zahl der Söhne des Cloovis, Floovant eingeschlossen, hier immer erst auf drei gebracht; nach den Einleitungsversen hätten es doch vier sein müssen. Dieso Zahl halten nun die ndl. Frgm. tatsächlich ein. Im übrigen wird aber auch hier der Übergang eines Sohnes zum Feinde erzählt; ferner sind die Namen der Söhne: Germin und Severin, dazu Disdier — gleich dem einzigen vom T. v. M. erwähnten Namen: Geté — alles andere als geschichtlich. Man wird nicht fehl gehen, wenn man in allen diesen Details über die Brüder des Helden späte, der ursprünglichen Dichtung fremde Zusätze erkennt. Sie können — gleich dem Namen Cloovis — bereits in der Version xF gestanden haben. Freilich fehlen sie im Fior.; aber wahrscheinlich hat der franko-ital. Bearbeiter sie absichtlich mit den Loon-Scenen, in denen sie allein hervortreten, unterdrückt.

Die Mutter des Helden nennt der frz. Text nicht mit Namen. Die ndl. Version heißt sie Claude, die ital. Bianciadora. Dieses vollständige Auseinandergehen der Texte beweist, daß eine einheitliche frz. Grundlage für den Namen nicht existirte. Die ausländischen Versionen, die das Bedürfnis ausdrücklicher Namensnennung für die wichtigsten Personen der Dichtung fühlten, ergänzten die frz. Fassung jede auf ihre Weise. Die ndl. Version wählte in Claude einen mit Cloovis allitterirenden Namen; der Fior. aber ging gemeinsam mit dem Buovo vor. Wie in der frz. Version des Floovent, so ist auch im Beuve die Mutter des Helden nicht benannt (nur eine Version, P^1, nennt sie willkürlich Beatrix). Im Buovo aber findet sich für sie der Name Brandoria (Blondoia, Brandonia). In der Geschichte Fior.s dient dieser Name (Brandoria, R., Brandoia, T. R., Biondora, Cod. Par.) zur Bezeichnung der Großmutter des Helden, der Gattin Fiovos, während für seine Mutter die Weiterbildung Bianciadora gefunden wurde.

Der verbannte Held wird, bevor er fortreitet, nach dem T. v. M. durch einen Wirt ausgerüstet, bei dem er abzusteigen pflegte; im Fior. stattet ihn seine Mutter mit einer herrlichen Rüstung aus; unter den ihm von ihr verliehenen Waffen befindet sich das Schwert Gioioso. Die Verleihung dieses Schwertes kennt auch die frz. Fassung; nur ist es hier die Florete, die am Hofe ihres Vaters den Helden mit Joyeuse beschenkt, deren Geschichte noch ausführlich erzählt wird.

Diese letztere Fassung würde sich als die ursprüngliche erweisen, wenn sich etwa zeigen ließe, daß der Fior. in seiner Schilderung von dem Beuve-Buovo beeinflußt wäre. Es erfolgt aber sowohl im Beuve wie im Buovo die Bewaffnung des Helden an dem Königshofe, wo er ein Asyl gefunden hat, und, wie im Floovent, ist es die Prinzessin, die dem Helden

das Schwert verleiht. Der Beuve-Buovo stimmt also vielmehr mit dem Floovont als mit dem Fioravante überein. Demnach scheint hier die Quelle des Fioravante anders gelautet zu haben als die Vorlage unserer frz. Fassung. Wie sich xF in diesem Punkte verhielt, läßt sich also, da zudem auch der ndl. Text für uns schweigt, nicht mit Sicherheit entscheiden.

Der verbannte Prinz zieht fort aus der Heimat. Aus der Hand dreier sarazenischer Räuber befreit er die Florete-Ulia, die Tochter Flore-Fiorios, des Königs von Ausai-Dardenna. Er nimmt zwei Räubern das Leben; den Entkommenen tötet später Richier-Riccieri, der Freund des Helden, der es allein gewagt hat, ihm Gefolgschaft zu leisten.

Die frz. und ital. Texte berichten dann den Kampf des Helden gegen den Riesen Fernagu zum Schutze der Florete-Ulia; der Riese erhält die Hülfe von vier Sarazenen, die — von jetzt ab ist der Fior. unser einziger Führer — den Helden gefangen nehmen und auf einer Ruine mißhandeln. Die Befreiung erfolgt durch Riccieri.

Der Fior. erzählt dann weiter von einem Erlebnis des Helden und seiner Begleiter mit einem verräterischen Landstreicher; ganz allein die R. lassen dann noch einen Kampf vor den Toren Dardennas mit Mambrino, dem Rächer Fernagus, folgen.

Von diesen vier Abenteuern, die der ausziehende Held nach der ital. Version vor seiner Ankunft am Hofe Fiorios zu bestehen hat, ist die Ursprünglichkeit jedenfalls des ersten, mit ziemlicher Sicherheit aber auch die des zweiten durch die, so weit sie erhalten, der ital. Erzählung durchaus parallel laufende Schilderung des T. v. M. erwiesen. Wir hören freilich den Ausgang des zweiten Abenteuers — der nach den ital. Texten in der Befreiung des gefangenen Helden durch seinen ihm nachgeeilten Freund besteht — in der frz. Fassung nicht mehr. Da diese aber bisher in der Schilderung der Rolle des Freundes vollkommen mit der ital. Version übereingestimmt hat — in beiden tötet der Freund den vom Helden nicht erschlagenen dritten Räuber, nachdem er von ihm erfahren, wohin der Held sich gewandt hat —, so dürfte sie auch in dem verlorenen Teil kaum von der ital. Fassung abgewichen sein.

Fraglich aber ist es, ob sie auch die Landstreicher-Scene, die alle ital. Texte berichten, enthalten hat; denn es finden sich entsprechende Episoden im Buovo, die dieser, was das entscheidende ist, jedenfalls aus seiner frz. Vorlage, dem Beuve, und also nicht aus dem Fior. hat. Wie der aus Frkch. verbannte Fior., so wird der mit dem Uriasbriefe vom Hofe Arminions entsandte Buovo unterwegs, als er von der Reise erschöpft ist, von einem als Pilger verkleideten Landstreicher mit einem in Wein gemischten Pulver eingeschläfert und dann seiner Waffen und seines Rosses beraubt; später, nach seiner Befreiung aus der Gefangenschaft, trifft er vor der Stadt Macabruns den Pilger wieder, erhält nun sein Schwert zurück und dringt in der Kleidung des Pilger-Landstreichers in die Stadt Macabruns ein. — Die Grundlagen dieser Scenen im Beuve sind die folgenden: Nach dem Bericht aller frz. Versionen wird Beuve vor seiner Ankunft bei Bradmond von Damaskus

von einem freundlichen Pilger mit Speise und Trank erquickt. Für die spätere Scene finden sich Anknüpfungspunkte nur in den festländischen Versionen P¹ und PR: Nach der ersteren trifft der Held nach einem siegreichen Kampf mit Räubern auf einen von diesen ausgeplünderten Pilger; er gieht jenem die ihm gerauhten Kleider zurück; nach der anderen Fassung verliert er im Kampf mit den Räubern sein Roß; der von ihm angetroffene Pilger ist getötet; er legt dessen Kleidung an und gelangt so, als Pilger verkleidet, in Monbrand binein. (Vergl. S. 21.)

Die Gegenüberstellung der Schilderungen des Beuve und des Buovo zeigt, daß der ital. Dichter frei mit seiner frz. Vorlage verfahren ist; er läßt in beiden Scenen einen und denselben Pilger auftreten; die mit der zweiten Episode verbundene Räuberscene streicht er, läßt dafür aber den ursprünglich harmlosen Pilger einen verkappten Räuber sein. Das ist seine wesentlichste Neuerung. Wie vorher der Pilger von den Räubern angefallen und ausgeplündert wurde, so ist er nun selbst der Wegelagerer, der den Helden seiner Waffen und seines Rosses beraubt. Der letztere Zug, daß der Held bei der Ausplünderung sein Roß verliert, in Verbindung mit jenem anderen, daß Buovo in den Kleidern des Pilger-Landstreichers weiterzieht, scheint anzudeuten, daß die Vorlage des ital. Bearbeiters der frz.-festländischen Version PR ganz besonders nahe stand.

Trotz aller Verschiedenheiten ist der Zusammenhang der Episoden des Buovo mit denen des Beuve vollkommen deutlich.

Daß nun die Pilgerscene des Fior., die mit den Episoden des Buovo in dem bezeichnendsten Punkte — der Charakterisirung des Pilgers als eines verkleideten Räubers — übereinstimmt, auch im Buovo ihre Quelle hat, dürfte einem Zweifel nicht unterliegen. xF kannte demnach diese Scene nicht.

Das Gleiche wird von der — zudem allein in den R. enthaltenen — Mambrino-Episode gesagt werden müssen; u. z. scheint auch diesmal der Beuve wieder die Quelle des Fior. gewesen zu sein. Mambrino erkennt in dem Schwert, das Fior. trägt, die Waffe seines Vetters Fernagu; er stellt nun den Fior. zur Rede. Nachdem er seine Vermutung, daß Fernagu von dem Fremden getötet sei, bestätigt gefunden, beginnt er den Kampf, wird aber besiegt. Die analoge, von allen Versionen des Beuve berichtete Scene ist diese: Nachdem der aus Damaskus geflohene Held seine Verfolger, Bradmond und dessen Neffen, getötet hat, trifft er, auf Bradmonds Roß reitend, einen Riesen, den Brudor Bradmonds. Dieser erkennt in dem Roß das Eigentum seines Bruders. Beuve selbst gesteht ihm auf seine Frage, daß er den König von Damaskus erschlagen habe, worauf der Riese den Kampf beginnt, aber von seinem Gegner erschlagen wird

Wenn wir nun hinsichtlich der Beurteilung der Mambrino-Episode mit der Annahme einer Beeinflussung des Fior. durch den Beuve kaum fehl gehen dürften, so ist es doch immerhin eigentümlich, daß das den Anstoß für jene Episode des Fior. gebende Motiv des Beuve in genau der Form, wie die frz. Versionen es bringen, in keine der Buovo-Versionen

aufgenommen ist. Nur in reducirter Form hat es sich in einer Fassung erhalten, und zwar in der des P. tosc.; und verloren ist hier gerade der Zug, den der Fior. übernommen hat, nämlich der, daß der Held wegen irgend eines Stückes seiner kriegerischen Ausrüstung von seinem Gegner gestellt wird. So blieb nur der Kampf Buovos mit diesem Gegner, dem Riesen.

Dieser Riesen-Kampf Buovos, in welchem wir demnach die einzige, schon sehr verdunkelte Parallele im Buovo zur Mambrino-Episode des Fior. sehen müssen, gehört zu jener nur im P. tosc. enthaltenen Abenteuerkette, welche mit dem Erlebnis in der Jägerhütte anheht und mit dem Aufenthalt des Helden beim Eremiten schließt (vergl. S. 29).

Noch mehrere dieser Erlebnisse haben ihr Pendant im Fior. Vor allem wird hier das Verweilen des Helden hei einem Eremiten (nach seinem zweiten Aufbruch aus der Heimat) mit denselhen Einzelheiten wie im P. tosc. — Bewirtung mit Wasser und hartem, trockenem Brot — erzählt. Fior. gelangt zu diesem Einsiedler, nachdem sein Knappe ihm, der in einer Kapelle hetete, das Roß entführt hat. Dies Motiv des Roßdiehstahls kommt nun ebenfalls in der Ahenteuergruppe des P tosc. vor. Nur mißlingt hier der Versuch der Räuber, dem in der Jägerhütte schlafenden Helden das Roß zu rauben, von vorn herein — das Pferd verteidigt sich selhst —, während im Fior. der ungetreue Knappe doch einen anfänglichen Erfolg zu verzeichnen hat. Freilich büßt auch er bald durch das resolute Vorgehen des Eremiten seinen Diebstahl mit dem Tode, so daß also zuletzt auch ihn das Schicksal der nach Buovos Roß lüsternen Räuber trifft. Der Fior. variirt eben das vom Buovo gegebene Thema selbständig, statt es sklavisch zu wiederholen.

Daß man in der Tat den Buovo als die Quelle des Fior. ansehen muß, das heweist zuerst schon die Tatsache, daß der zweite Abschnitt des Fior., welcher Roßdiehstahl- und Eremiten-Scene enthält, überhaupt nicht zur ursprünglichen Floovent-Dichtung gehört. Zudem lassen sich die Wurzeln dieser Episoden im Beuve nachweisen.

Schon bei der Betrachtung der Pilger-Landstreicher-Scene von Buovo und Fior. heobachteten wir, daß nach der festländischen Version PR Beuve in dem Kampf mit den Räubern seines Pferdes verlustig geht. Diesem Motiv hat nun das P. tosc. eine neue Nuance durch den Zug des durch die Räuber versuchten Roßdiebstahles gegehen; und daß dieser Zug den ursprünglicn am Königshof von England spielenden Episoden entnommen ist, haben unsere Untersnchungen auf S. 33 f. schon gezeigt.

Für die Eremiten-Scene enthält der Beuve nichts als den Keim: die Tatsache des Besuches hei einem Einsiedler. Es ist nach den Versionen PR, T und C (nur diese Texte kennen etwas ähnliches, vergl S. 22) Acopart, der zum Eremiten kommt; er empfängt dort nicht Nahrung für sich, sondern Futter für die Pferde. Die Schilderung im Einzelnen hahen P. tosc. und Fior. nicht dem Beuve, sondern dem Flovent-Fiovo entnommen. Hier bestehen die Beobachtungen Bangerts (vergl. oben S. 16) zu Recht, der auf die Übereinstimmungen in den Eremiten-Scenen des Fior. und des

Flovent-Fiovo aufmerksam macht. Allerdings hat der letztere nicht unmittelbar, wie Bangert meint, auf den Fior. eingewirkt, sondern erst durch das Medium des Beuve hindurch, in welchem eine in einigen Versionen vorhandene Eremiten-Scene den unmittelbaren Anlaß zur weiteren Ausführung dieses Motivs im P. tosc. und im Fior. gab.

Übrigens mag die Eremitenscene jener Beuve-Versionen außerdem noch im P. tosc. die Kloster-Episode hervorgerufen haben, deren Held Pulicane ist (vergl. oben S. 29).

Nach den Ergebnissen, zu welchen die Untersuchung der Mambrino-Episode, der Roßdiebstahl- und Eremiten-Scene des Fior. geführt hat, erscheint das P. tosc. als diejenige Fassung der Buovo-Dichtung, in welcher in einer Reihe von Punkten die Verwandtschaft des Buovo und des Fior. — wenigstens der uns erhaltenen Versionen des Fior. — am vollendetsten zum Ausdruck gebracht ist — —

Mit der Ankunft Floovent-Fior.s am Hofe Flore-Fiorios beginnt ein neuer Abschnitt in den Schicksalen des Helden.

Nach dem T. v. M. ist Flore König von Ausai; das „Antsai" der ndl. Frgm. ist die offensichtliche Wiedergabe der frz. Benennung. Flores Reich wird im frz. Text durch die Namen Loheraine, Bauviaire, Osteriche vielfach umschrieben. In der ital. Fassung heißt das Reich Dardenna, eine Bezeichnung, die jedenfalls das frz. Wort „Ardennes" zur Grundlage hat Alles weist demnach darauf hin, daß das Reich östlich von dem eigentlichen Frkch., in der Gegend des Rheins, diesseits oder jenseits desselben, zu denken ist.

Der Held wird zum Bannerträger des Königs und zum Befehlshaber seiner Truppen ernannt.

Hinsichtlich der nun folgenden Ereignisse lauten die Berichte sehr verschieden. Während im Fior. nur eine dem Fiorio gehörige Burg (Monault, R.) besetzt wird, von der aus der Held zusammen mit Riccieri von den neidischen Söhnen Fiorios, Lione und Lionello, in die Hände der Sarazenen geliefert wird, ist die frz. Fassung inhaltlich sehr viel reicher. Hier gehört die Burg — Avenant — dem Sarazenenkönig Galien; sie dient seiner Tochter, Maugalie (Margarite), nebst deren Begleiterinnen als Aufenthaltsort; Floovant bestürmt sie zweimal; nach der Einnahme derselben gerät Florete, die mit ihrem Vater ebenfalls dorthin gekommen ist, mit ihrer Rivalin in der Liebe zum Helden, Maugalie, eifersüchtig zusammen. Dann erst erfolgt der Verrat durch die Söhne Flores, die hier Maudarans und Maudaires heißen.

Wenn der Fior. bisher vom Floovent abwich, so geschah es meist, um dem Beuve-Buovo Gefolgschaft zu leisten. So ist es auch diesmal. Im Beuve wird in den Partien, welche den uns hier beschäftigenden Teilen des Floovent inhaltlich am nächsten stehen — von der Aufnahme des Helden bei Hermin bis zu seiner verräterischen Entsendung zu Bradmond —, nichts erzählt, was irgend welche Verwandtschaft mit den Avenant-Scenen der Floovent-Texte zeigte; auch der Buovo hat daran nichts geändert. Und so muß man folgern, daß dem Beuve-Buovo zu Liebe die

Bedeutung jener Scenen im Fior. möglichst herabgedrückt worden ist. Nur das Notwendigste ist geblieben: Die einfache Tatsache der Besetzung einer Burg, von der aus der Verrat am Helden in Scene gesetzt wird. Die übrigen Ereignisse, deren Mittelpunkt Avenant ursprünglich ist, sind entweder ausgelassen, oder aber sie sind verlegt, sind an einem anderen Orte in der Dichtung nachgeholt.

So hören wir im Fior., daß während der Gefangenschaft des Helden in Balda die beiden Sarazenen-Prinzessinnen, Drugiolina und deren Cousine Galerana, denen die Schlüssel zum Gefängnis des Helden anvertraut sind, aus Liebe zu Fior. in heftigen Gegensatz geraten. Welchen anderen Zweck können diese Eifersuchts-Scenen zwischen den beiden Cousinen haben, als den, die ursprünglich in Avenant zwischen Florete und Maugalie spielende Rivalität wiederzugeben? Die Galerana ist offensichtlich ein Produkt des Fior.-Dichters; im Floovent findet sich nicht der geringste Anhalt für sie. Zudem trägt der Fior.-Dichter selbst Sorge, sie eben so schnell wieder aus der Handlung zu entfernen, wie er sie dort hat auftauchen lassen: sie stirbt vor Schmerz, als Fior. die Drugiolina bevorzugt. Sie hat eben ihren Zweck erfüllt, der in nichts anderem bestand, als darin, die Rolle einer Rivalin der vom Holden bevorzugten Prinzessin — eine Rolle, die ursprünglich nach dem Vorbild der Florete die Ulia hätte spielen sollen, die ihr aber nach der Beschneidung der Avenant-Scenen nicht mehr zuerteilt werden konnte — vertretungsweise zu übernehmen.

Dies Vorgehen des Fior.-Dichters in der Erfindung der Galerana, das dann im zweiten Teil der Dichtung in der Einführung der Tochter des Wirtes in Ascondia — auch sie stirbt vor Schmerz, als sie sieht, daß Drugiolina den Helden liebt — seine Parallele hat, würde, auch wenn es uns der Beuve-Buovo nicht sagte, für sich allein schon beweisen, daß dem ital. Bearbeiter eine frz. Quelle zur Verfügung stand, die in der Schilderung der Avenant-Scenen im wesentlichen mit derjenigen der uns erhaltenen Texte übereinstimmte. —

Wenn wir den Namen der Königsfamilie, mit welcher der flüchtige Held in den eben betrachteten Abenteuern in Berührung gekommen ist, noch einige Aufmerksamkeit widmen, so sehen wir auch diesmal den Fior. nur selten in Einklang mit dem Floovent. Zwar der Name des Königs, Fiorio, entspricht hinreichend genau der frz. Bezeichnung Flore, aber die Namen seiner Kinder: Ulia (Uliana, R.), Lione und Lionello haben nichts mehr mit den frz. Benennungen: Florete, Maudarans und Maudaires gemein.

Zuerst nun muß die große gegenseitige Verwandtschaft der ital. Formen: Lione und deren Weiterbildung Lionello (vergl. Fiorio und Fiorello) einerseits, und Ulia, besonders der längeren Form, Uliana, auf der anderen Seite, ins Auge fallen. Lione unterscheidet sich von Uliana im wesentlichen nur durch das Fehlen des anlautenden Vokals.

Wenn nun auch der Name Uliana die beiden anderen Formen veranlaßt haben mag, woher stammt dann aber dieser Name selbst?

Blicken wir zum Buovo hinüber, so giebt uns die dort das Pendant zur Uliana bildende Drusiana erst dann in ihrem Namen die volle Lösung unserer Frage, wenn wir auch den Namen der den verräterischen Brüdern der Uliana entsprechenden Persönlichkeit, Ugolino, zur Erklärung herbeiziehen. Nunmehr erscheint der Name Uliana als eine Kreuzung aus Ugolino und Drusiana, indem Ugolino besonders in dem ersten, Drusiana hauptsächlich in dem zweiten Teil der neuen Form ihre Spuren hinterließ.

Der Buovo hat den Namen Ugolino durch eine leichte Umgestaltung des vom Beuve gelieferten Namens für einen der Verräter (dort sind es zwei), Gocelyn, gewonnen. Hier wurzeln also im letzten Grunde auch die Formen Ulia-Uliana, Lione und Lionello.

Gocelyn wird nun nie, gleich Ugolino, der Oheim der Prinzessin genannt; er ist ein einfacher, am Hofe Hermins lebender Ritter. Wenn also Ugolino zum Verwandten der Drusiana gestempelt wird, so kann dies nur auf den Einfluß des Floovent-Fior. zurückgeführt werden, wo ja die Verräter die Brüder der Florete-Uliana sind.

In diesem Zuge zeigt sich aufs neue die unmittelbare Zusammengehörigkeit der Personengruppen Drusiana und Ugolino und auf der anderen Seite Uliana, Lione und Lionello.

Aus allem aber ergiebt sich, daß der Name der frz. Texte für die erste der in der Floovent-Dichtung hervortretenden Prinzessinnen — Florete — derjenige der Version xF gewesen sein muß. Die Abweichung, welche die ndl. Frgm. mit ihrem Namen „Fluer di rose“ gegenüber der frz. Version enthalten, wird man als durch eine poetische Licenz des ndl. Bearbeiters entstanden ansehen dürfen.

Für die Namen der verräterischen Prinzen, wie sie die frz. Fassung giebt, fehlt zufällig eine Bestätigung im ndl. Text. Es besteht aber wohl kaum ein Grund, hier der frz. Überlieferung zu mißtrauen. —

Bei der Überrumpelung Avenants, in welcher der Held in die Hände der Feinde fällt, entkommt nach dem T. v. M. Richier, der nun im wesentlichen durch eigene Kraft den Floovant befreit. Auch in den ndl. Frgm. befindet Ritsier sich unter den Befreiern, wenngleich im übrigen die Schilderung der Bruchstücke sehr von der des T. v. M. abweicht. Im Fior. dagegen nimmt Riccieri nur an der zweiten Befreiung des Helden teil. Bei der ersten Gefangennahme desselben gerät er gemeinsam mit dem Freunde in dio Gewalt der Feinde.

Tibaldo di Liman dagegen entkommt dem durch die Söhne Fiorios ins Werk gesetzten Überfall, den er vergeblich zu verhindern suchte. Nach Dardenna zurückgekehrt, heiratet er die Ulia, holt dann den König von Frkch., Fior.s Vater, zugleich mit dem Papst zum Entsatz des gefangenen Helden herbei; Fior. und Riccieri werden befreit, Tibaldo aber fällt.

Diesem Tibaldo, dem einzigen am Hofe Fiorios genannten Vornehmen, kann in der frz. Version allein Urbain l'Allemand entsprechen. Aber dessen Rolle ist bei weitem nicht so bedeutend wie die Tibaldos. Er nimmt den Floovant zu sich ins Quartier; nachdem er bei dem Über-

fall Avenants tötlich verwundet ist, teilt er dem nach Floovant suchenden Richier noch das Schicksal seines Freundes mit. — Direkt erfahren wir in den ndl. Frgm. nichts von ihm. Da er aber wie im T. v. M. hier nicht an der Befreiung des Helden teilnimmt, so scheint sich der ndl. Text auf die Seite der frz. Version zu stellen.

Die Rolle Urbains ist kürzer als die Tibaldos; sie ist aber trotzdem ursprünglicher.

In dem Motiv, daß Tibaldo das Heer zur Befreiung des in Balda gefangenen Fior. zusammenbringt, ist ein Zug — die Teilnahme des Vaters des Helden an der Heerfahrt — sicher eine Erfindung des Fior-Dichters, wie schon auf S. 17 nachgewiesen ist. Das spricht nicht gerade für die Ursprünglichkeit des ganzen Motivs im Zusammenhang mit Tibaldo.

Weiter aber haben die anderen, nur im Fior. enthaltenen Motive — das fürsorgliche Verhalten Tibaldos für den in der besetzten Burg vom Verrat bedrohten Helden; Tibaldos Heirat mit der Ulia — ihr Pendant und ihre Quelle im Beuve-Buovo.

Einzig zu dem Motiv des Ergebenheitsverhältnisses Tibaldos zum Helden läßt sich etwas wie der Keim im T. v. M. erkennen. Auch Urbains Handlungen fließen aus einer durchaus freundlichen Gesinnung für den Helden, wenn er ihn in Ausai gastlich in seinem Hause aufnimmt, wenn er noch unmittelbar vor seinem Tode durch die Mitteilung von Floovants Schicksal an Richier für die Errettung des Gefangenen wirkt. Doch aber fehlt die Parteinahme Urbains für Floovant in der prägnanten Form, wie sie die ital. Texte von Tibaldo erzählen.

Wenn wir uns nun an den direkt entsprechenden Passus des Beuve-Buovo wenden — die Erzählung des Verrates des Helden am Hofe Hermin-Arminions —, so finden wir hier freilich auch nicht die gesuchte Aufklärung, u. z. deshalb nicht, weil, wie bereits früher hervorgehoben, die Parallele zu der Avenant-Scene des Floovent hier überhaupt fehlt. Aber der Beuve-Buovo enthält noch einen anderen vergleichbaren Abschnitt, wo ebenfalls von einem am Helden begangenen Verrat berichtet wird. Diese Ereignisse spielen unmittelbar nach der die Dichtung einleitenden Ermordung des Grafen durch seine Gattin und deren Buhlen. Und hier, in den Bedrängnissen des Helden, tritt eine Gestalt hervor, die, wie Tibaldo für Fior., als sein guter Geist bezeichnet werden kann: der getreue Soibaut-Sinibaldo. Daß diese Gestalt in dem in Rede stehenden Punkte das Vorbild für Tibaldo gewesen ist, das beweisen auch die zwischen beider Namen — Tibaldo di Liman und Sinibaldo di San Simone — bestehenden Beziehungen. Die Ähnlichkeit von Tibaldo und Sinibaldo einerseits, von Liman und Simone andererseits leuchtet ein. In der Apposition zum Namen Tibaldos, „di Liman", schimmert nun das frz. Beiwort Urbains, „l'Allemand", noch sichtbar durch. So wird die Benennung „San Simone", die zudem im Beuve garnicht fundirt ist — hier hat die Burg Soibauts keinen Namen —, nach „Liman" gebildet sein. Umgekehrt ist der Name Sinibaldo, die Italianisirung des frz. Soibaut (dieser von den frz.-festländischen Versionen gebrauchte Name steht der ital. Bezeichnung

offenbar näher als die angl.-norm. Benennung Sabaot), das Vorbild oder wenigstens ein Vorhild für den Namen Tibaldo gewesen. Für den ersten Teil des Namens könnte man versucht sein, an eine Beeinflussung durch den Namen des Sohnes Sinihaldos, Tierri-Teris, zu glauhen.

Daß nun diese Vermutung, außer dem Namen Sinihaldos habe auch der seines Sohnes zur Bildung des Namens Tibaldo beigesteuert, das Richtige trifft, das zeigt die Tatsache, daß, wie zwischen den Handlungen Tibaldos und Sinibaldos, so auch zwischen denen Tibaldos und Tierris Parallelen hestehen. Tibaldo heiratet die Ulia, die von Fior. verschmähte Prinzessin, wie Tierri mit der Fürstin verhunden wird, welcher sein Herr durch das Wiedereintreffen seiner Gattin entrissen wird. — Im T. v. M. und entsprechend im ndl. Text wird die Tochter Flores die Frau Richiers, nachdem dieser mit dem befreiten Floovent an den Hof Flores zurückgekehrt ist. Nun fehlt im Fior. diese Rückkehr der befreiten Helden zu Fiorio. Daß der Grund dieser Abweichung der ital. Fassung von den übrigen Versionen in einer Rücksichtnahme der ersteren auf den Beuve-Buovo zu suchen sein wird, dürfen wir nach unseren bisherigen Beobachtungen bereits mit ziemlicher Sicherheit vorweg behaupten; die weiter unten folgende Einzeluntersuchung dieser Verhältnisse wird jene Vermutung nur bestätigen. Kommen nun aber die Helden nach ihrer Befreiung nicht wieder an den Hof Fiorios, dann fehlt auch die Möglichkeit der Vereinigung Riccieris und Ulias. Der ital. Dichter muß nun auf eine anderweitige Versorgung der Ulia hedacht sein; und er erwählt ihr den Gatten in Urbain, dessen Schultern nach der dem Dichter vorliegenden frz. Fassung noch sehr wenig belastet waren, dem sich also noch allerlei andichten ließ. Durch seine Vermählung kam Urbain aber in Parallele mit dem Tierri der Beuve-Dichtung; und diese Beobachtung wird den ital. Dichter bewogen haben — so dürfte der genetische Zusammenhang in der Tat sein —, auch weiter Züge Soihaut-Sinibaldos, des Vaters Tierris, auf Urbain, den er nun nach jenen beiden Gestalten der Beuve-Dichtung Tibaldo benannte, zu übertragen.

Das letzte der im Zusammenhang mit Tihaldo berichteten Motive — seine Tätigkeit für die Befreiung des gefangenen Helden — kann jedoch nicht aus dem Beuve-Buovo stammen, da hier nirgends etwas von einer Befreiung des Helden durch Heeresmacht erzählt wird. Über die Herkunft dieses Motivs wird weiter unten zu handeln sein.

Nach allem aber ist schon so viel klar, daß für die Charakterschilderung wie für den Namen des Helden, welchen der T. v. M. Urbain, die ital. Texte Tibaldo nennen, die frz. Fassung allein Anspruch auf Ursprünglichkeit erheben kann. —

Von verhältnismäßig untergeordneter Bedeutung für den eigentlichen Gang der Handlung im Epos ist, gleich Urhain, der Bayernherzog Emelon (Hemelyoen nennen ihn die ndl. Frgm.). — Nach dem T. v. M. erschlägt der zur Befreiung Floovants ausziehende Richier Emelons Sohn, wofür er mit dem Vater einen Zweikampf zu bestehen hat. Die Schilderung dieser Episode nimmt nicht weniger als 261 Verse (von V. 942—

1203) in Anspruch. Als Richier später mit Floovant und den Übrigen zum Entsatz Cloovis' nach Loon eilt, befreit er unterwegs den Emelon aus der Hand der Sarazenen. — Am weitesten muß seine Rolle von der ndl. Version ausgesponnen worden sein. Hier befindet er sich auch noch in dem Heer, welches den Helden aus der Gefangenschaft befreit. Er bewirtet dann die nach Antsai zurückkehrenden Sieger. In den Kämpfen vor Lodine fällt er. — Der Fior. erwähnt ihn nicht.

Es ließe sich denken, daß die Gestalt Emelons in einer früheren Entwicklungsstufe des Epos — vor der Version xF — von unmittelbarerer Bedeutung für den Helden und seine Schicksale gewesen, daß ihre Erscheinung in den überlieferten Versionen nur verblaßt sei.

Aber Vermutungen anderer Art sprechen doch dafür, daß ihre Zugehörigkeit zur Floovent-Dichtung erst jüngeren Datums ist. — Faßt man die lange, vom T. v. M. Vers 942—1203 erzählte Episode von Richiers Kämpfen mit Emelon und seinem Sohne, die er auf der Reise von Ausai nach Baume besteht, ins Auge, so läßt sich der Gedanke nicht von der Hand weisen, daß wir in ihr vielleicht eine Parallel-Komposition zu der Schilderung der Abenteuer des von Frkch. nach Ausai ziehenden Floovent zu sehen haben. Im besonderen käme für den Vergleich der Kampf Floovents mit Fernagu in Betracht, in den ja ebenfalls der Vater des Gegners eingreift. Wenn hier die Teilnahme des Vaters am Kampf anders geschildert wird — er schickt dem Sohne vier Könige zu Hülfe, während Emelon den Richier selbst bekämpft —, so könnte dieser Unterschied in den beiden Episoden der Absicht des Dichters — er wollte das gegebene Motiv umformen — seine Entstehung verdanken.

Trifft diese Vermutung über den Ursprung der uns leider nur im T. v. M. erhaltenen Emelon-Scenen das Richtige, dann wäre jedenfalls auch durch diese Episoden die Gestalt des Bayernherzogs in die Dichtung eingeführt, und ihr späteres Hervortreten wäre erst auf Grund dieser ersten Scenen möglich geworden.

Da nun der ndl. Text neben dem T. v. M. diese Figur kennt, so dürfte sie bereits aus xF stammen. Dem widerspricht auch das Schweigen der ital. Texte nicht. Sie können die Emelon-Scenen deshalb nicht ausführen, weil sie überhaupt das ganze Motiv der Befreiungsfahrt Richiers fallen lassen. Fallen lassen: denn ihre frz. Vorlage hat es noch enthalten, wie sich weiter unten (S. 51 f.) zeigen wird. —

Floovent befindet sich infolge des an ihm begangenen Verrates in sarazenischer Gefangenschaft. Über seine Befreiung berichten die Versionen sehr verschieden.

Am weitesten abseits steht diesmal der T. v. M. Richier geht allein, als Mohr verkleidet, zu den Sarazenen, um das Befreiungswerk auszuführen. Er gewinnt die Maugalie für seinen Plan. Mit ihrer Hülfe werden nun die Gefangenen — zu Floovent haben sich noch die zwölf Paladine gesellt — bewaffnet und befreit. Sie fliehen, nachdem sie die Sarazenen überfallen haben, und treffen dann, von den Verfolgern hart bedrängt, plötz-

lich auf ein Heer Flores, mit dem vereint sie nun die verfolgenden Sarazenen besiegen.

Nach den ndl. Frgm. dagegen wird der Held zusammen mit Margalia und den zwölf Pairs von Flure und Ritsier mit Heeresmacht aus einer Burg befreit, wo er von Galien belagert wurde.

Im ganzen stimmt diese Situation mit der der zweiten Befreiung Fior.s aus der Burg Mongirfalco, wohin er mit Drugiolina auf einem unterirdischen Gange von Ascondia geflohen ist. Auch die zwölf Paladine werden erwähnt; nur sind sie nicht mit dem Helden in der Burg eingeschlossen, sondern sie befinden sich draußen, in dem Heere der Befreier.

Ritsier und Flure bilden nach dem ndl. Text die Seele des Befreiungswerkes. So ist es auch im T. v. M.; nur das dort beider Aufgabe anders umgrenzt wird: Richier hat bereits durch seine persönliche Anwesenheit in der Sarazenenstadt die Flucht der Gefangenen bewirkt; während sie fliehen, taucht mit einem Male — man erfährt nicht, auf wessen Ruf? — Flore mit seinem Heere auf.

Diese Unwahrscheinlichkeit, die in dem unmotivirten Erscheinen Flores liegt, beweist nun klar genug, daß der T. v. M. sich hier von der ursprünglichen, durch die ndl. Version und den zweiten Teil des Fior. vertretene Fassung abgewandt hat. Auch in der Quelle des T. v. M. muß Floovant aus einer Burg gemeinsam mit Maugalie von einem Heere unter Führung Flores und Richiers befreit worden sein.

Einen interessanten Beleg dafür bietet außer der offenbaren Unmöglichkeit des Vorganges in der jetzigen Fassung die Vers 1507[1]) erwähnte Tatsache, daß Maugalie auf einem unterirdischen Gange zum Kerker Floovants hinabsteigt. Bei den verschiedenen Gängen Richiers an denselben Ort wird aber von einer solchen „crote“ nie etwas erwähnt. Sie ist hier ja auch völlig überflüssig. Verständlich wird der Vers 1507 aber, wenn man sich erinnert, daß im Fior. Drugiolina mit dem Helden auf einem unterirdischen Gange vom Gefängnisse in Ascondia nach der Burg Mongirfalco flieht. Diese aus der Stadt heraus nach einer draußen gelegenen Burg führende Flucht auf einem unterirdischen Gange schwebte also dem Umdichter, der im T. v. M. tätig war, in seinem Verse 1507 noch vor.

Für die ndl. Version, in der eine solche Burg tatsächlich eine Rolle spielt, wird man nunmehr unbedenklich voraussetzen dürfen, daß auch in ihr — die Verse selbst sind nicht erhalten — der Held, Margalia und die zwölf Ritter auf einem unterirdischen Gange nach jenem Schloß gelangt sind, aus dem Flure und Ritsier sie befreien.

Der Bearbeiter der Dichtung, der in der Erzählung des T. v. M. zu Worte kommt, rückt Richier durchaus in den Vordergrund, indem er die ursprünglich durch Richier, Flore und dessen Heer gemeinsam erfolgende Befreiung des Helden im wesentlichen durch Richier allein geschehen läßt, Flore und sein Heer dann nachträglich, so gut es eben gehen will, in der Erzählung unterzubringen sucht.

---

1) Elle ot une crote qui por soz terre en vai.

Es giebt Gründe, die dafür sprechen, daß die ursprüngliche Fassung dem Umarbeiter bereits entgegen kam, daß er also das Motiv des von Richier allein unternommenen Zuges zu den Sarazenen nicht aus der Luft griff, daß er vielmehr nur in seiner Schilderung bereits in der Dichtung Vorhandenes weiter ausbaute. — Es ist die ital. Fassung der Dichtung, die zu diesem Gedanken Anlaß giebt; aus den inhaltlich zu wenig umfangreichen ndl. Fragm. läßt sich hierfür nichts entnehmen.

Der Fior. erzählt, daß vor dem Heereszuge der Königin von Frkch., des Papstes und Riccieris nach Mongirfalco zur Befreiung des dort eingeschlossenen Fior. bereits ein Spielmann, Lottieri (Leveri R.), der sich erboten hatte, den Aufenthaltsort des Helden zu erkunden, vor der Burg gewesen sei und dem Fior. heimlich eine Botschaft seiner Mutter überbracht habe; er sei dann mit der von ihm gewonnenen Kunde nach Frkch. zurückgekehrt und mit dem darauf zusammengebrachten Heere wieder zur Befreiung Fior.'s ausgezogen.

Könnte nicht aus diesem Motiv einer dem allgemeinen Heereszuge voraufgehenden Fahrt eines Einzelnen ins Sarazenenland, falls es aus xF stammen und dort Richier zum Träger haben sollte, die Schilderung des T. v. M. herausgewachsen sein?

Von Lottieri hören wir außer seiner Tätigkeit zur Befreiung des Helden noch, daß er vor dem Aufbruch des Heeres nach Ascondia die ihm vor seiner ersten Fahrt zur Gattin versprochene Gräfin von Flandern heiratet.

Von den Bemühungen eines Einzelnen zur Befreiung des gefangenen Helden erzählt auch der erste Teil des Fior; hier ist es Tibaldo, der das Entsatzheer zusammenbringt und vor Balda führt. Auch er wird außerdem, wie Lottieri, vor dem Aufbruch des Befreiungsheeres mit einer Prinzessin — der Ulia — vermählt, die ihm bereits früher verlobt war.

Es ist ersichtlich, daß Tibaldo und Lottieri als Parallel-Figuren gedacht sind.

Von Tibaldo wissen wir nun bereits (S. 47 f.), daß er in einem der beidengenannten Motive den Richier vertritt: Seine Vermählung mit der Ulia hat das Motiv der Verhindung Richiers und Floretes zu ersetzen. Daß nun der Vereinigung Lottieris mit der Gräfin von Flandern dasselbe Motiv der ursprünglichen Floovent-Dichtung zu Grunde liegt, das zeigen die für das Paar erfundenen Namen, die mit Bezug auf die ursprünglich in der frz. Fassung vorhandenen Bezeichnungen gewählt sind: Flandern allitterirt mit Florete; in anderer Weise sind die Namen Lottieri und Riccieri Gegenstücke.

Es wurde vorher weiter gezeigt, wie Tierri, dessen Pendant in der Fior.-Dichtung Tibaldo durch seine Vermählung mit einer der beiden Prinzessinnen geworden war, außer Tierri dann auch dessen Vater, Soibaut-Sinibald, für die Ausgestaltung der Rolle Tibaldos wie für den ihm zugewiesenen Namen von Bedeutung wurden. — In gleicher Weise könnte man aus einer gewissen Ähnlichkeit zwischen den Namen Lottieri und Tierri folgern wollen, daß für die Bildung des

Wortes Lottieri auch der Name Tierri bestimmend gewesen sei. Doch ruht die Ähnlichkeit der beiden Namen mehr im Schriftbild als im Klang der gesprochenen Worte: in ihrer Betonung, ihrem Rhythmus sind sie völlig verschieden. Ferner würde man auf Grund der Form, welche die R. statt Lottieri gehen, Leveri, kaum noch auf den Gedanken einer Abhängigkeit dieses Namens von dem Tierris kommen, während auch er seine Ähnlichkeit mit der Form Riccieri nicht verleugnet.

Zweifellos liegt aber eine Beeinflussung des Fior. durch den Beuve-Buovo vor, wenn der den Fior. in Mongirfalco entdeckende Lottieri zu einem Spielmann gemacht wird. Hier klingt das Motiv nach, daß Beuve-Buovo durch seine als Sängerin verkleidete Gattin wiedergefunden wird.

Wenn nun das feststeht, daß in der Vermählung Tibaldos mit der Ulia und derjenigen Lottieris mit der Gräfin von Flandern der in beide Teile des Fior. geworfene Widerschein eines ursprünglich mit Richier verknüpften Motivs zu sehen ist, dann wird man auch ein Recht haben, weiter zu folgern, daß ebenfalls das andere, sowohl an Tibaldo wie an Lottieri geheftete Motiv einer auf die Befreiung des Helden gerichteten Tätigkeit der Rolle Richiers entnommen ist. Schon bei der Besprechung dieses Motivs in Zusammenhang mit Tibaldo (S. 48) wurde hervorgehoben, daß es nicht aus dem Beuve-Buovo stammen könnte. Im Floovent, in der ursprünglichen Rolle Richiers liegt also seine Quelle. Richier, der als der Freund des Helden der einzig dazu Berufene ist, holt demnach in der ursprünglichen Version das Heer herbei, das den Gefangenen befreien soll; und er hat schon vorher allein auf einer Fahrt zum Helden Erkundigungen über sein Schicksal eingezogen.

Der letztere Zug wird allerdings nur von Lottieri, nicht von Tibaldo im ersten Abschnitt des Fior. erzählt. Aber hier wird der Zug nur ausgelassen sein. Tibaldo ist in der besetzten Burg der Zeuge der Gefangennehmung Fior.'s. Da mußte es dem Fior.-Dichter überflüssig erscheinen, Tibaldo noch auf Kundschaft ausziehen zu lassen.

Jedenfalls darf man nicht ohne Grund annehmen, daß in xF dem allgemeinen, von Richier geleiteten Heereszuge gegen die Sarazenenstadt eine Einzelfahrt Richiers ebendorthin voranging, ein Motiv, das dann zu der noch mehr zu Gunsten Richiers abgeänderten Erzählung des T. v. M. den Anstoß gab.

Auf dieser Fahrt muß Richier dann auch, wenn die auf S. 49 aufgestellte Theorie richtig ist, die Abenteuer mit Emelons Sohn, dann mit Emelon selbst, bestanden haben, welche die weitere Erwähnung Emelons in der Dichtung veranlaßten.

Die Schilderung des Fior. weist noch die Eigentümlichkeit auf, daß in ihr der Mutter des Helden activer Anteil an dem Befreiungszuge nach Mongirfalco gewährt wird. — In entsprechender Weise hatte schon bei der früheren Befreiung im ersten Teil des Fior. der Vater des Helden mitgewirkt; und daß wir hier vor einem durchaus sekundären, erst vom Fior.-Dichter erfundenen Zuge ständen, wurde schon erwiesen. Demnach

kann auch das Motiv des zweiten Abschnittes, das offensichtlich dem des ersten sein Dasein verdankt, nicht ursprünglich sein.

Was die vom T. v. M. und den ndl. Frgm. berichtete Mitgefangenschaft der zwölf Paladine betrifft, so steht sie in keinem ersichtlichen inneren Zusammenhang mit der eigentlichen Handlung. Ja, in der Art, wie der T. v. M. sie in seine Erzählung einfügt, läßt sich eine Gewaltsamkeit nicht verkennen. Doch muß auch der Fior. jenen Zug gekannt haben, wie seine Erwähnung der Paladine zeigt. Wenn er sie nicht unter den Gefangenen, sondern unter den Befreiern anführt, so will er damit vielleicht eine bewußte Korrektur der ihm von seiner frz. Vorlage gelieferten Fassung geben, indem er glaubt, in der von ihm gewählten Form die Pairs organischer in die Handlung zu verflechten.

Noch einer anderen Gestalt muß xF in den Befreiungsscenen Erwähnung getan haben. Die ndl. Version erzählt von einem „guten Eremiten Lucari" — er ist der Oheim Ritsiers —, der an der Befreiung des Helden, dann an der Entsetzung Lodines teilnimmt und vor dieser Stadt fällt. Daß wir in diesen Angaben nicht willkürliche Zusätze des ndl. Bearbeiters sehen dürfen, zeigen die ital. Texte. Diese lassen in den Befreiungskämpfen vor Mongirfalco einen 160-jährigen Greis, Ansoige, auftreten, der sich die „Blüte der Jungfräulichkeit erhalten" hat, und dessen Seele, als er gefallen ist, von Engeln in den Himmel getragen wird; die R. nennen ihn direkt einen „santo romito". Wenn auch der T. v. M. den Eremiten nicht kennt, so beweist doch seine Erhaltung in den beiden anderen Versionen hinreichend, daß er in xF seinen Platz gehabt hat.

So läßt sich hinsichtlich der Befreiung des Helden aus den drei erhaltenen Versionen mit einiger Sicherheit die Fassung von xF erschließen. Die hauptsächlichsten Motive der Schilderung waren die folgenden: Fahrt Richiers zum Aufenthaltsort des gemeinsam mit den 12 Pairs gefangenen Helden, zur Sarazenenstadt, wie im T. v. M., oder einer in der Nähe derselben gelegenen Burg, wohin der Held mit der Sarazenen-Prinzessin auf einem unterirdischen Gange geflohen ist; Belagerung dieser Burg durch den Sarazenenkönig; Befreiung durch ein von Richier herbeigeholtes Entsatzheer unter Flore, Richier, dem Eremiten, vielleicht auch Emelon, wie im ndl. Text.

Die für xF erschlossene Form der Befreiung des Helden liegt nun auch der Schilderung der ersten Erlösung Fior.'s aus der Gefangenschaft zu Balda zu Grunde. Doch hat der Fior.-Dichter sich Abweichungen von seinem Vorbild gestattet: er läßt den Riccieri, der ursprünglich die wichtigste Rolle unter den Befreiern spielt, die Gefangenschaft des Helden teilen; er streicht vor allem die Flucht mit Drugiolina nach einer benachbarten Burg. Da in seiner Neubearbeitung des Gedichts der Held die Drugiolina noch nicht nach seiner ersten Befreiung in die Heimat führen soll, ist eine gemeinsame Flucht der beiden auch nicht von nöten. Zugleich vermeidet der Dichter so die Gefahr, sich in den beiden Befreiungsschilderungen allzusehr zu wiederholen. —

Die Sarazenenhauptstadt, in welcher der Held gefangen gehalten wird, heißt im T. v. M. Baume. Der Fior. läßt die Sarazenenkönige im ersten

Abschnitte seiner Handlung in Balda, im zweiten in Ascondia (Scandia) residiren. — Was zuerst den Namen Baume angeht, so hat bereits Paulin Paris in seiner Analyse des Gedichts (Hist. littér. 26, S. 4) in demselben eine epische Bezeichnung für Bohème, Böhmen, sehen wollen; wie mir scheint, mit vollem Recht. Diese Lokalisirung der Feinde in Böhmen würde vorzüglich mit der des Reiches Flores in Einklang stehen, das ja nach der einstimmigen Aussage aller Versionen in der Rheingegend liegen muß. Allerdings wohnten in Böhmen niemals Sarazenen. Aber höchstwahrscheinlich haben auch die Sarazenen ursprünglich in der Dichtung gar nichts zu schaffen, und die geographischen Daten unserer Texte weisen auf eine weit frühere Entwicklungsstufe unserer Dichtung zurück als es selbst die durch xF verkörperte Form derselben ist, in welche bereits die Sarazenen ihren Einzug gehalten haben. Wenn ursprünglich das nördliche Frkch., die Rheingegend und Böhmen den Schauplatz der epischen Handlung bildeten, dann kann im Urfloovent -- der also älter als xF sein muß; er ließe sich mit XF bezeichnen — von Sarazenen noch nicht die Rede gewesen sein; dann muß die Bevölkerung Frkch.s und des benachbarten Deutschland die Basis für die Abenteuer Floovents gebildet haben; dann muß das Epos in einer Zeit entstanden sein, in der die Sarazenen noch nicht die typischen Feinde der Franzosen in der Dichtung waren. — Von hoher Altertümlichkeit des Epos zeugt auch der Umstand, daß die Hauptstadt des Königs von Frkch., wo sie von wirklicher Bedeutung für die Handlung wird, d. h. im letzten Teil der Dichtung, nicht Paris, sondern Loon ist. Auch hier spiegelt sich im Epos noch eine sehr frühe Epoche französischer Geschichte, in der Paris noch nicht das unbestrittene Centrum des Landes war, wo vielmehr neben ihm noch andere Städte von gleicher Bedeutung für das Reich waren. Die wenigen Verse der Einleitung des T. v. M., aus denen man auf Paris als Hauptstadt schließen könnte, ließen sich der Dichtung leicht anfügen.

Nur eine Erwägung könnte diese Anschauungen in Frage stellen: Die in den ital. Texten enthaltene Benennung für die Sarazenenstadt: Balda (=Bagdad[1]) — bezeichnet tatsächlich eine Stadt des Orients, die man sich also sehr wohl als Sarazenenresidenz in einer Chanson-de-geste denken könnte. — Nun aber ist auch nach dem Fior. das Reich Fiorios in Übereinstimmung mit den übrigen Texten am Rhein zu suchen. Vom Rhein his Bagdad ist aber ein etwas weiter Sprung. In dieser räumlichen Entfernung können die Reiche in der ursprünglichen Dichtung nicht von einander gelegen haben. So ist die Annahme wohlbegründet, daß man in Italien für Baume, das aus den importirten frz. Heldengedichten sonst nicht bekannt war, das bekanntere Balda einsetzte, zumal im Epos, wie man es aus Frkch. empfing, bereits von Sarazenen die Rede war.

---

1) Vergl. Schwan-Behrens, Grammatik des Altfranzösischen, 5. Aufl. Lpzg. 1901, S. 94.

Balda ist die Hauptstadt des Sarazenenlandes nur im ersten Abschnitt des Fior.; nach der Befreiung des Helden giebt Balans diese Stadt auf und residirt von nun an in Ascondia. Dieser Wechsel im Aufenthaltsort des Königs kann deshalb nicht zufällig sein, weil im Buovo trotz der sich hier entgegenstellenden Schwierigkeiten ein analoges Verhältnis durchgeführt ist. Der Buovo nennt die Residenz des dem Balans des Fior. entsprechenden Sultans bald Baldras (Buldras, Boldrace, Baldoria), bald Sadonia (Sandonia). Der Parallelismus dieser Namen mit denen des Fior. ist augenscheinlich. Nur die Buovo-Version der R. hat statt Sadonia die Bezeichnung Sinella (ihr entspricht bei Gherardo Asinella). Dafür enthalten aber die R. einen Zug, der wieder in anderer Weise unmittelbar an die Erzählung des Fior. erinnert, und der, indem er die doppelte Bezeichnung der Sarazenenresidenz auch äußerlich zu rechtfertigen sucht, zugleich den Widerstand zeigt, welchen die Erzählung des Buovo ihr entgegenstemmt: Buovo wird von Armenia aus mit dem verhängnisvollen Briefe nach Buldras geschickt; aber er findet dort den Sultan nicht, erfährt vielmehr, daß dieser sich von Buldras nach Sinella begeben habe. In Sinella trifft er den Gesuchten dann wirklich an. Hier regirt später auch die Tochter des Sultans.

Vom Buovo aus wären diese Erscheinungen unbegreiflich, wenn nicht die frz. Versionen dieser Dichtung sie erklärten. Handelt es sich doch im Beuve hier um zwei wirklich verschiedene Reiche, einmal das des Königs Bradmond von Damaskus, und dann dasjenige der Königin von Civile oder Sivele, wie die festländischen Versionen sagen. Darin besteht gerade die wesentlichste, dem Fior. zu liebe gemachte Neuerung des Buovo, daß er diese beiden Reiche mit einander in Verbindung bringt, indem er die in seiner Erzählung der Königin von Civile-Sivele entsprechende Gestalt — die Malgaria — zur Tochter des Sultans macht, welche in ihm den Bradmond vertritt. Daß er aber die ursprünglichen Verhältnisse nicht ganz hat verwischen wollen, das zeigt seine zweifache Benennung der Sarazenen-Hauptstadt.

Den engsten Zusammenhang mit der frz. Fassung zeigt nun noch die Version der R., welche die zweite Residenz in Anlehnung an die Bezeichnung der festländischen Versionen — Sivele — Sinella heißt, während die übrigen Versionen mit ihrem in der frz. Fassung keinen Anhalt findenden Namen Sadonia-Sandonia dem Parallelitätsverhältnis des Buovo mit dem Fior. Rechnung tragen.

Im Fior. entspricht der Mehrheit der Sarazenen-Hauptstädte eine Mehrheit der dort regirenden Könige. Balans und Galeranus werden von den ital. Texten statt des einzigen Galien der übrigen Versionen genannt. Von der Zweizahl der Könige hat der Fior. noch in sofern Vorteil zu ziehen gewußt, als er den einen derselben, Galeranus, zum Vater einer nach ihm benannten Prinzessin, Galerana, machte, die er als Rivalin der Dingiolina in der Liebe zu Fior. brauchte, um die ursprünglich in Avenant spielenden Eifersuchts-Scenen nachholen zu können.

Allein der Name Galeranus weist Ähnlichkeit mit der ursprünglichen Bezeichnung Galien auf; der Name Balans scheint durch den Namen der Residenz, Balda, veranlaßt zu sein. —

Der befreite Floovant kehrt mit der Sarazenenprinzessin an den Hof Flores zurück, wo sie seine Gattin wird; Richier heiratet die Florete, die noch einmal vergeblich versucht hat, den ungetreuen Floovant für sich zu retten. Abgesehen von diesem letzten Zuge, berichtet der ndl. Text wie der T. v. M. Der Fior. schlägt hier wie weiterhin eigene Wege ein.

Es folgt dann der Angriff Galiens auf Cloovis-Clovise, der sich in Loon-Lodine befindet, und die Entsetzung desselben durch seinen Sohn, wodurch die Entwirrung des in der Einleitung geschürzten Knotens angebahnt ist: Der von seinem verbannten Sohne gerettete Vater verzeiht ihm und macht ihn zu seinem Nachfolger.

In der Schilderung der Entsetzungskämpfe muß die ndl. Version ausführlicher gewesen sein als der T. v. M. Daß sie deshalb auch später sei, wie G. Paris Rom. VI, 608[1]) und nach ihm Bangert a a. O. S. 3 f. ausführen, ist nicht die notwendige Folge. Der T. v. M. macht hier einen sehr gekürzten, gedrängten Eindruck; er eilt zum Schluß. Einen positiven Beweis für diese seine Tendenz haben wir in der bereits hervorgehobenen Tatsache, daß er eine offenbar in xF vorhandene Gestalt, den Eremiten, ausgelassen hat.

Nun läßt der ndl. Text in diesen Kämpfen vor Lodine abermals eine im T. v. M. unbekannte Personengruppe — Rigant und seine Söhne — auftreten. Rigant ist der Wächter der Stadt, die er vorsorglich verproviantirt hat. Seiner Natur nach hat er etwas von einem Riesen: er verschmäht die Waffen gewöhnlicher Sterblicher und haut mit einem bloßen „staf“ auf die Feinde ein. Man wird durch diesen Zug an Escopart erinnert, der nach dem Bericht der agl.-norm. Version des Beuve in den Kämpfen zur Eroberung Hamtones die Feinde mit einem Hebebaum zu Paaren treibt. Nur fehlt hier der Zug, daß Escopart gleich Rigant der Vater einer Reihe von Söhnen ist. Beide aber stehen durch ihre Art zu kämpfen in enger Verwandtschaft mit den in den Chansons-de-geste häufig begegnenden Gestalten von „vilains“, rauhen, übermenschlich großen, wie Gestalten aus dem Märchen anmutenden und wahrscheinlich auch aus der Märchen-Poesie entnommenen Fabelwesen.

Ist es nun bei der sonstigen, so außerordentlich weitgehenden inhaltlichen Übereinstimmung der Floovent- und der Beuve-Dichtung wohl ganz zufällig, daß die Rolle Rigants, der gleich Escopart in den Kämpfen nach der Rückkehr des Helden in die Heimat in der geschilderten eigenartigen Kampfesweise hervortritt, auch in dieser Hinsicht in Parallele mit der Escoparts steht? Enthält also der Beuve nicht auch in der Gestalt Escoparts eine gewisse Bestätigung für die Ursprünglichkeit

---

1) D'après la nature des variantes du texte néerlandais — qui consistent surtout en amplifications et dans l'introduction de nouveaux personnages — on peut très vraisemblablement admettre que le poème qui lui a servi de base est un remaniement fait au XIIIe siècle . . . du texte même que nous possédons . . .

der Rolle Rigants? Jedenfalls kann der T. v. M. den Rigant und seine Söhne ebenso wohl aus seiner Erzählung gestrichen haben, wie er den Eremiten ausgelassen hat.

Der T. v. M. seinerseits verlegt den Schwerpunkt seiner Erzählung in die vom ndl. Text, soweit er uns erhalten ist, nicht überlieferte Schilderung eines kühnen Reiterstückchens Richiers. Dieser dringt auf seinem Roß bis ins Zelt Galiens, tötet dort einen König und flieht dann eilig vor seinen Verfolgern, bis die schützenden Tore von Loon sich hinter ihm schließen.

Mit den bis jetzt zu unserer Verfügung stehenden Hülfsmitteln — wir kennen für die Schluß-Partien unserer Dichtung nur zwei einander widersprechende Fassungen — läßt sich für das eben genannte Motiv des T. v. M. ebensowenig wie für die Rigant-Scenen der ndl. Frgm. die Frage nach der Ursprünglichkeit mit Sicherheit entscheiden.

Von den sonstigen Abweichungen der ndl. Version vom T. v. M. mag noch der Zug erwähnt werden, daß Ritsier als Einsiedler für die Sünden seines weltlichen Lebens zu büßen sich vornimmt. Nicht notwendig braucht man mit Darmesteter, S. 91, in dieser Angabe der ndl. Frgm. einen Anklang an die Identificirung unseres Richier mit dem Heiligen Richier de Pontiu, dem Apostel der Picardie, zu sehen, die wir in der Chronique rimée des Philippe Mousket (ed. Reiffenberg, Vers 482 f.) beobachten. Das Motiv, daß ein Recke am Schlusse seiner Laufbahn der Welt entsagt, begegnet häufig in den Chansons-de-geste. So wird es, um nur in dem Kreise unserer Epengruppe zu bleiben, von der Version PRT auch auf Beuve übertragen.

Mit den Kämpfen von Loon und der Krönung des Helden schließt der T. v. M. und unzweifelhaft ebenso die ndl. Version.

Im Fior. fehlen diese Ereignisse, wie dort auch schon die Rückkehr des befreiten Helden an den Hof Flores und die dort vor sich gehenden Ereignisse keine Erwähnung fanden.

Was zunächst den abermaligen Aufenthalt des Helden bei Flore betrifft, so findet sich dafür wie im Fior. so auch im Beuve kein Analogon. Hier eilt der Held, nachdem er aus der Gefangenschaft bei Bradmond entkommen ist, zu der inzwischen mit einem Dritten vermählten Josienne — nicht an den Hof ihres Vaters Hermin — und gelangt mit ihr in die Heimat zurück. Es stehen überhaupt die Schicksale Beuves nach seiner Befreiung in schroffem Gegensatz zu dem, was der befreite Floovent bei Flore erlebt. Floovent heiratet hier die mit ihm geflohene Sarazenin, die „zweite Prinzessin", unter anfänglichem Widerstande der Florete, die, als sie der Aussichtslosigkeit ihrer Bemühungen überführt ist, sich tröstet, indem sie den Richier zum Gatten nimmt. Im Beuve wird aber gerade umgekehrt die der Florete entsprechende Gestalt, die „erste Prinzessin", die Gattin des Helden und nicht die seines Freundes. Die wesentlichste Abweichung der Floovent- von der Beuve-Dichtung, die in der anders geregelten Verteilung der beiden Prinzessinnen an den Helden und dessen

Freund beruht, findet in den am Hofe Flores spielenden Vorgängen ihren prägnantesten Ausdruck.

Von den zwei Wegen, welche dem auf den Ausgleich der Verschiedenheiten bedachten ital. Bearbeiter offen standen — entweder den Beuve auf den Floovent, oder umgekehrt den Floovent auf den Beuve einzustellen — hat er den letzteren eingeschlagen. Er hat versucht, die Erzählung des Fior. hier möglichst an die des Beuve und die des Buovo, der in diesen Punkten seiner frz. Vorlage folgt, anzupassen. So mußte die Rückkehr des befreiten Helden an den Hof Flores fallen.

Damit war erstens die Vermählung des Helden mit der Sarazenenprinzessin an dieser Stelle unmöglich gemacht. Wenn nun auch die Nachahmung des Beuve nicht so weit getrieben wurde, daß Fior. gleich Beuve die „erste Prinzessin" heiratete, so wurde doch seine Verbindung mit der Drugiolina nach dem Vorbild der Wiedervereinigung Beuves und der Josienne in Civile ausgearbeitet und in den zweiten Abschnitt des Fior. verlegt. — Weiter war nun auch die Vermählung Riccieris mit der Ulia unausführbar geworden. Wir haben bereits gesehen (vergl. oben S. 48, auch S. 51 f.), wie der Dichter in der Verbindung Tibaldos mit der Ulia die Schicksale dieser Prinzessin anderweitig zum Abschluß gebracht hat. Leider blieb bei dieser Neuregulirung der Dinge für Riccieri keine Frau übrig.

In der ursprünglichen Fassung folgt auf den zweiten Aufenthalt Floovents bei Flore die Entsetzung des in Loon von Galien belagerten Cloovis durch seinen Sohn. — Von wo aus, mit welchen Hülfskräften sollte der ital. Dichter nun seinen Helden diese Entsetzung ausführen lassen, nachdem er ein Verweilen desselben am Hofe Fiorios nicht erwähnt hatte? Es wurde ihm um so leichter, auch die Kämpfe um Loon aus seiner Erzählung zu streichen, als auch der Beuve einen Angriff der Heiden auf die Heimat des Helden nicht kennt. Um aber doch die Versöhnung des Verbannten mit seinem Vater zum Ausdruck zu bringen, ließ der Dichter den letzteren auf Tibaldos Ruf an der Befreiung des Helden teilnehmen. In wiefern dieser Zug mit sonst im Epos Erzähltem in Widerspruch steht und sich so auf den ersten Blick als eine nachträgliche Entstellung ursprünglicher Verhältnisse kenntlich macht, darüber ist oben (S. 17) gesprochen.

Es ist nun nicht so, als ob in den zuletzt behandelten Punkten der Beuve-Buovo ganz allein der gebende Teil gewesen sei. In Einzelheiten ist der Buovo auch der Schuldner des Floovent-Fior. geworden. So sind die Episoden des Buovo, deren Mittelpunkt das Schloß des Fürsten Orio ist (vergl. S. 29), eine Nachbildung der Mongirfalco-Scenen des Fior., deren Zugehörigkeit zur ursprünglichen Floovent-Dichtung die ndl. Frgm. garantiren. So sind weiter die Abenteuer Beuves und seiner Gattin in Köln im Buovo offenbar nur deshalb ausgelassen, weil sich im Floovent nichts Entsprechendes findet. Ein Ersatz für den Kampf des Helden gegen den Bedränger seiner Frau — in dieser Form finden die Kölner Abenteuer nur in den frz.-festländischen Versionen ihren Abschluß — ist möglicherweise in dem Zweikampf des zu Sinibaldo zurückkehrenden Buovo mit

einem gewissen Riçardo (mit Terige nach dem P. tosc.) beabsichtigt; denn die R. lassen diesen Kampf um eine Frau, Fiorigia, entbrennen, womit das Wesentliche der Kölner Scenen wiedergegeben ist. Doch soll wahrscheinlich mit dieser Zweikampfepisode gleichzeitig die Erinnerung des ebenfalls nur von den festländischen Versionen berichteten gottesgerichtlichen Kampfes Beuves gegen Doon in London festgehalten werden, welchen der Buovo — seine Abhängigkeit von einer der festländischen Versionen, nicht von der agl.-norm. Fassung, ließ sich bereits mehrfach beobachten — in der ursprünglichen Form fallen gelassen hat.

Es fehlen überhaupt im Buovo vorerst alle jene von den frz. Versionen berichteten Erlebnisse des Helden am Königshofe von England, die zu seiner Verbannung führen, und die so den zweiten Abschnitt der Abenteuer des Helden einleiten. Vielmehr verläßt Buovo die Heimat auf eine Botschaft der bedrängten Malgaria hin. Fast wäre er dann der Gatte dieser Prinzessin geworden, wenn nicht das rechtzeitige Erscheinen der Drusiana dies verhindert hätte.

Der Fior. zeigt, welches Ziel der ital. Dichter bei seiner Abweichung vom Beuve im Auge hatte. Seine Buovo-Erzählung sollte vorbildlich für die Ausgestaltung des zweiten Abschnittes des Fior. werden. Auch Fior. wird wie Buovo zwischen zwei Frauen gestellt, einmal die Tochter des früher von ihm beleidigten Salardo, die er nach dem damals von seiner Mutter gegebenen Versprechen heiraten sollte, und dann die Drugiolina. Und von diesen beiden wird die erstere, von ihm nicht geliebte Gestalt für Fior. — wie die Malgaria für Buovo — der Anlaß, daß er die Heimat verläßt und in die Arme der Drugiolina geführt wird.

Die eben geschilderte Art und Weise, die Übereinstimmung zwischen Fior. und Buovo an der Übergangsstelle vom ersten zum zweiten Abschnitt herzustellen, muß dem ital. Bearbeiter unserer Dichtungen vorteilhafter erschienen sein als die, mit Benutzung des ursprünglich gegebenen Motivs des Beuve — der Verbannung des Helden durch den König von England — denselben Zweck zu erreichen. Er holt aber die in London spielenden Scenen später nach; u. z. leitet er mit ihnen einen dritten und letzten Teil des Buovo ein, in welchen er diejenigen Elemente des Beuve aufnimmt, welche bei der Parallelisirung des Buovo mit dem Fior. keine Verwendung gefunden haben.

Nur die Version des P. tosc. macht hier eine Ausnahme, indem sie die Londoner Scenen gänzlich aufgiebt. Aber eine derselben — den Versuch, das Roß des Helden zu stehlen, den dieses selbst vereitelt, indem es den Dieb erschlägt — hat doch auch sie, wenngleich an anderer Stelle, wieder verwertet, wie oben (S. 33 f.) ausgeführt worden ist.

Der Grund für das Vorgehen des Autors des toskanischen Gedichts dürfte lediglich in ästhetischen Erwägungen zu suchen sein. Es ist nicht zu leugnen, daß in der Art, wie die agl.-norm. Urversion des Beuve das Eingreifen des Königs von England in die Schicksale des Helden mit der übrigen Handlung verknüpft, etwas Unmotivirtes und direkt Gewaltsames liegt. In der ersten Hälfte des Gedichts wird mit keinem Worte

des englischen Königs als eines Fürsten Erwähnung getan, dem der Herrscher von Hamtone Gehorsam schuldete. Im Gegenteil hält es nicht einmal der Kaiser von Deutschland für unter seiner Würde stehend, die Herrschaft über jenes Reich anzutreten. Wie ein deus ex machina taucht dann aber nach der Rückkehr des Helden in seine Heimat plötzlich der König von England als sein Lehnsherr auf, der Gewalt über Leben und Tod seines Vasallen hat.

Schon die festländischen Versionon empfanden, wie schlecht der König von England in das Gefüge der epischen Handlung hineinpasse. Das beweisen ihre Versuche, dem Übel abzuhelfen. So berichten die Hss. P und R, daß die Gattin des ermordeten Grafen Gui, nachdem sie ihren Sohn hat verkaufen lassen, auf die Anfrage Soibauts nach dem Verbleib des Knaben geantwortet habe, er sei zum König von England geschickt. Damit erscheint der englische Herrscher gleich von vorn herein im Hintergrunde der Dichtung. Und als dann der Held nach der ersten Kette seiner Abenteuer in die Heimat zurückkehrt, da fällt — das berichten a l l e festländischen Versionen — die Entscheidung über den Streit zwischen ihm und Doon am englischen Königshofe; denn an den König von England, als den mächtigeren Lehnsherrn, hat man sich klagend gewandt. Nachdem so über das Lehnsverhältnis des Helden zum König in London kein Zweifel gelassen ist, erscheint seine spätere Verbannung durch denselben weniger verwunderlich.

Wenn demnach bereits die frz. Versionen aus rein ästhetischen Gründen derartige Veränderungen mit der Rolle des Königs von England, wie sie die ursprüngliche Version überlieferte, vornahmen, weshalb sollte dann nicht auch der Dichter des P. tosc. aus ähnlichen Beweggründen so weit gegangen sein, die zu London spielenden Scenen ganz zu streichen, zumal sie in der ital. Fassung, wie die übrigen Buovo-Texte zeigen, den ihnen ursprünglich gehörenden Platz in der Dichtung doch schon verloren hatten?

Nichtsdestoweniger aber bleibt der Bericht der agl.-norm. Version über den Anteil, den der König von England an den Geschicken des Helden nimmt, der allein ursprüngliche, an den eine Untersuchung über Wesen, Ursprung und Geschichte der Beuve-Sage daher anzuknüpfen hätte.

Wir sind nunmehr imstande, die gemeinsame Quelle der uns erhaltenen Fassungen der Floovent-Dichtung, x F, in der Folge ihrer Motive im wesentlichen eindeutig und vollständig wiederzugeben:

Verbannung Floovents, des Sohnes des Cloovis, des ersten Königs von Frkch., — er hat im ganzen 4 Söhne —, weil er seinen Lehrer im Übermut des Bartes beraubte. Ausrüstung des Helden und Verleihung

des Schwertes Joyeuse an ihn, entweder jetzt durch seine Mutter, oder später am Hofe Flores durch die Florete, nachdem ein Wirt ihn vorläufig mit Waffen versehen hat.

Befreiung der Florete, der Tochter des Königs Flore von Ausai, aus den Händen dreier sarazenischer Räuber, von denen Floovent zwei tötet. Kampf mit dem Riesen Fernagu. Gefangennahme des Helden durch vier dem Fernagu von seinem Vater zu Hülfe gesandte Sarazenenfürsten. Befreiung Floovents durch seinen Freund Richier, der ihm aus der Heimat nachgeeilt ist und bereits den vom Helden nicht getöteten Räuber erschlagen hat, nachdem er von diesem auf den richtigen Weg gebracht ist.

Ankunft am Hofe Flores, dessen Reich im Osten Frkch.s liegt. Ernennung Floovents, der sich nicht zu erkennen gieht, zum Befehlshaber eines Heeres, mit dem er gegen die feste Burg Avenant, den Aufenthaltsort der Maugalie, der Tochter des in Baume residirenden Sarazenenkönigs Galien, zieht. Rückkehr zu Flore nach siegreichen Gefechten. Bewirtung und Aufnahme des Helden im Hause Urbain l'Allemands. Einnahme der Burg Avenant nach einem zweiten Sturm, zu welchem eine Unterredung des Helden mit der auf Maugalie eifersüchtigen Florete den Anlaß gab. Ankunft Flores und seiner Tochter in Avenant. Eifersuchtsscene zwischen Florete und Maugalie. Verlobung Floovents mit der Florete. Abzug Flores mit seiner Tochter aus der Burg, zu deren Befehlshaber er den Helden macht.

Verrat Floovents durch die Söhne Flores, Maudarans und Maudaires, an Galien, der Avenant mit einem Heere überrumpelt und den Helden gefangen nimmt. Tod Urbains, der sterbend den entkommenden Richier von dem Schicksal Floovents unterrichtet. Einkerkerung des Helden in Baume, nachdem seine Hinrichtung auf Verwendung der Maugalie aufgeschohen ist. Fahrt Richiers ins Sarazenenland, um Erkundigungen über den gefangenen Helden einzuziehen. Seine unterwegs bestandenen Abenteuer mit Emelon und dessen Sohn. Gemeinsame Flucht Floovents mit der Maugalie und den zwölf gleichfalls gefangenen Paladinen auf einem unterirdischen Gange zu einer in der Nähe von Baume gelegenen Burg. Belagerung dieser Burg durch Galien. Entsetzung der Eingeschlossenen auf Veranlassung des aus dem Sarazenenlande nach Ausai zurückgekehrten Richier durch ein Heer unter Richier und Flore, dem Eremiten (und Emelon). Rückkehr an den Hof Flores. Vermählung Floovents mit Maugalie unter dem Einspruch der Florete; Verbindung dieser letzteren mit Richier.

Belagerung des Cloovis in Loon. (Verteidigung der Stadt durch den Wächter Rigant und seine Söhne). Entsetzung der bedrängten Stadt durch Floovent, Richier (der einen kühnen Ritt durch das Sarazenenheer macht), Flore, Emelon und den Eremiten. Übergang eines oder mehrerer Söhne des Cloovis zum Feinde im Verlaufe des Kampfes. — Krönung Floovents zum Könige von Frkch.

Die Untersuchung der Sprache des T. v. M. führte Darmesteter zu dem Ergebnis, daß die letzte Grundlage desselben — also unsere Version xF — ein franzisches Gedicht aus der Mitte des 12. Jahrh.s sein müsse. (De Floovante, Pars I, Cap. 4.)

Über die Entstehungszeit des Fior. lassen sich jetzt, wo wir sein Verhältnis zum Buovo kennen, Schlüsse ziehen, welche sich mit dem Ergebnis der Untersuchungen Darmesteters durchaus vertragen und so geeignet sind, dessen Richtigkeit zu bestätigen.

Es steht fest (vergl. S. 37 f.), daß es gleich dem franko-ital. Buovo einst einen gleichzeitig mit ihm entstandenen franko-ital. Fior. gegeben haben muß, und daß diese Fassung des ital. Gedichts als die früheste Version desselben zu gelten hat. Der älteste franko-ital. Buovo-Text ist der des Ms. XIII von Venedig. Die Hs. stammt aus dem Ende des 12. oder dem Anfang des 13. Jahrh. (vergl. S. 25). Um diese Zeit, also um 1200, muß demnach auch schon der Fior. existirt haben. Daß er viel früher entstanden sei, ist mit Rücksicht auf die allgemeinen litterarischen Verhältnisse der Zeit kaum anzunehmen. In der letzten Hälfte des 12. Jahrh. dürfte die frz. Floovent-Dichtung also nach Nord-Italien gelangt und hier zum Fior. umgebildet worden sein.

Das Ms. XIII, welches ein Bruchstück des franko-ital. Buovo enthält, ist nur zum kleinsten Teile auf uns gekommen. Der Codex soll ursprünglich 218 Blatt stark gewesen sein (Rajna, Z. f. r. Ph. XII, 493 ff.). Nur die letzten 95 sind erhalten. Sie überliefern den letzten Teil des Buovo, dazu die Epen von Pipin und Berta, von Mainetto, von Milon und Roland, von Ogier und von Macaire. Man wird hiernach ermessen können, wie groß die Zahl der Dichtungen gewesen sein muß, welche die verlorenen 123 Blätter enthielten. Daß sich unter ihnen ein Fior. befunden habe, wird man nunmehr mit Sicherheit voraussetzen können.

Die Frage nach dem Verhältnis dieser Fior.-Version des Ms. XIII zu den uns erhalten gebliebenen Texten, ob sie etwa die gemeinsame Quelle der letzteren sei, ist naturgemäß eine sehr precäre. Ist uns doch keine Zeile jener Version erhalten. Und doch könnte man versucht sein, die Frage mit Nein zu beantworten. Denn man darf, wie sich aus dem Folgenden ergeben wird, mit Recht bezweifeln, ob überhaupt von einer einheitlichen Vorlage unserer Fior.-Texte gesprochen werden kann.

Einzig in der Version der R. finden wir die Mambrino-Episode, welche, wenn die oben, S. 42, gegebene Erklärung derselben richtig ist, durch den Beuve angeregt ist, mithin nur von einem Bearbeiter in die Dichtung eingefügt sein kann, der das Geheimnis der Entstehung des Fior. kannte, der also bei der Umgestaltung des Floovent zum Fior. selbst beschäftigt war. Die Mambrino-Episode gehört also dem Fior. seit seiner Entstehung an. — Wenn man nun den T. R. in derselben Grundlage wie die R. wurzeln läßt, dann erhebt sich die Frage nach der Ursache, welche die Beseitigung der Mambrino-Episode im T. R. — oder in einem seiner Vorläufer, was auf dasselbe hinausläuft — bewirkt haben mag. Eine andere Ursache als bloße Willkür irgend eines Bearbeiters wird man schwerlich finden

können. Nun aber stimmen doch sonst R. und T. R. in der Anzahl der Motive ganz genau überein. Weshalb sollte also allein die Mambrino-Episode das Schicksal getroffen haben, ausgestoßen zu werden? — Will man also nicht zugeben, daß die Differenz zwischen R. und T. R. auf die eben geschilderte Weise entstanden ist, dann bleibt nur noch die andere Möglichkeit: R. und T. R. sind die Ausläufer von zwei selbständigen, von einander unabhängigen, beide bis in die Entstehungszeit des Fior. hinahreichenden Texten, die ihre frz. Quellen, in diesem Falle den Beuve, verschieden ausgebeutet haben.

Noch eine andere Abweichung der R. vom T. R. legt diese Annahme von zwei selbständigen, in ihnen zu Worte kommenden Fior.-Versionen nahe. In den R. erfolgt die Vermählung Tihaldos mit der Uliana sofort nach der Ankunft Fior.s am Hofe Fiorios und seiner Weigerung, die Prinzessin zur Gattin zu nehmen; im T. R. dagegen wird sie hinter die Gefangennahme des Helden und die Rückkehr Tibaldos nach Dardenna verlegt. — Kann diesmal eine Version die Quelle der andern sein? Wir wissen, daß das genannte Motiv nicht aus der frz. Dichtung stammt, sondern daß erst die ital. Fassung es aus ganz bestimmten, früher aus einander gesetzten Gründen erfunden hat. Das Schwanken zweier ital. Texte in der Platzanweisung des neuen Motivs zeigt uns also die ital. Fassung noch im Werden. Die beiden Texte verkörpern zwei selbständige Experimente, des neuen Stoffes Herr zu werden.

Man müßte sich demnach die Entstehung des Fior. so vorstellen, daß gleich von vornherein eine Mehrzahl von Urversionen geschrieben wurden, die in allen entscheidenden Momenten, welche der Gegensatz zum Floovent und die Annäherung an den Beuve-Buovo bedingten, übereinstimmten, die in Einzelheiten aber doch selbständig vorgingen.

Die verlorene Version des Ms. XIII könnte demnach die Quelle höchstens eines unserer Fior.-Texte sein. —

Enthalten nun auch die beiden uns hauptsächlich bekannten Fior.-Versionen einzelne Abweichungen von einander, so stehen sie doch wiederum beide, wie unsere Erörterungen über die Mambrino-Episode, über die Pferdediebstahl- und Eremitenscene (S. 42 ff.) gezeigt haben, zur Buovo-Version des P. tosc. in besonders nahen Beziehungen.

Im P. tosc. ist durch die Parallelen, welche es zu den genannten Motiven der Fior.-Texte aufweist, das Verwandtschaftsverhältnis zwischen Fior. und Buovo zum vollendetsten Ausdruck erhoben. Doch wäre es voreilig, hieraus schließen zu wollen, daß das P. tosc. die ursprünglichste Version des Buovo verkörpere, in der alle übrigen Texte wurzelten. In der Buovo-Überlieferung sind die Zeugnisse für eine Mehrheit von gleichberechtigten Urversionen noch zahlreicher als im Fior.

Das toskanische Gedicht und gleich ihm die Version der R. nennt die Prinzessin, welche der Held in der Gefangenschaft kennen lernt, Margarita, der T. ven. aber Malgaria. Man dürfte dieses Schwanken der Buovo-Texte in der Benennung einer Persönlichkeit für willkürlich

halten, wenn sich nicht das Gegenstück dazu in den frz. Texten des Floovent vorfände, auf dessen Anregung ja die Einführung jener Prinzessin in den Buovo zurückgeht. Der T. v. M. heißt Galiens Tochter Maugalie, die Tennenbacher Frgm. aber Margarite.

Ist damit einmal wahrscheinlich gemacht, daß dem franko-ital. Kompilator mehrere Floovent-Handschriften vorgelegen haben, die hinsichtlich des Namens der „zweiten Prinzessin" in derselben Weise auseinander gingen wie die uns erhaltenen frz. Texte, so erkennen wir weiter, daß sowohl die Version des P. tosc. und der R. wie die des T. ven. unmittelbar aus der frz. Quelle schöpften, daß also die eine ebenso ursprünglich ist wie die andere.

Das Ms. XIII bezeichnet die Prinzessin, welche die bisher genannten Texte Malgaria oder Margarita heißen, mit dem völlig abweichenden Namen Bradiamont (Braidamont). Diese Fürstin ist die Tochter des Königs, für den sich in den frz. Texten der Name Bradmond (Braidimont begegnet in den Versionen CV und P¹, vergl. S. 24) findet. Die Version des Ms. XIII hat also den Namen, der in der frz. Vorlage dem Könige zukommt, zur Bezeichnung der ihm im Buovo gegebenen Tochter verwendet. Auch dieser Versuch, die Prinzessin, welche der Beuve nicht kennt, zu benennen, kann, wie jene anderen, nur auf Grund der Kenntnis der frz. Versionen gemacht sein, steht jenen also gleichberechtigt gegenüber.

Es könnte nach diesen Erörterungen scheinen, als ob R. und P. tosc., in denen sich derselbe Name, Margarita, findet, eine einheitliche Version des Buovo verkörperten. Daß das nicht der Fall sein kann, zeigt die folgende Überlegung. Die Margarita wohnt nach dem P. tosc. in Boldrace-Sandonia, nach den R. in Buldras-Sinella. Für diese beiden Bezeichnungen ist in einer und derselben Version kein Raum; denn jede ist, wie sich früher ergeben hat (vergl. oben S. 55), der Ausdruck einer besonderen Tendenz: der Name Sandonia blickt auf den Fior., während die Bezeichnung Sinella die Verbindung mit dem Beuve aufrecht erhält. Nur zwei von Anbeginn geschiedene Versionen können diese, verschiedenen Zwecken Rechnung tragenden Städtenamen enthalten haben.

Nach den gewonnenen Kriterien hätten wir also vier solcher Urversionen des Buovo vorauszusetzen: des Ms. XIII oder seine Vorlage; die Vorlage des T. ven. und des T. ud.; die Vorlage der R. und des T. ricc. und die Vorlage des P. tosc. Weder die Version des P. tosc., noch, wie Rajna meint — vergl. oben S. 26 —, die des Ms. XIII kann demnach die Quelle der übrigen Fassungen des Buovo sein.

Man darf billigerweise daran zweifeln, daß alle erschlossenen Buovo- und Fior.-Versionen von der Hand eines einzelnen Dichters stammen. Wahrscheinlicher ist das Werk der Umarbeitung des Floovent und des Beuve die Leistung einer ganzen franko-ital. Compilatoren-Schule, deren Mitglieder in den Grundzügen ihrer Arbeit den vom Meister gegebenen oder etwa durch gemeinsame Abmachung festgelegten Richtlinien folgten, die sich aber in der Ausgestaltung von Einzelheiten selbst zu helfen hatten. Die Übertragung der zahlreichen sonstigen frz. Epen in nord-

ital. Mundart, so des Macaire, des Mainet, des Roland u. s. w., wäre dann jedenfalls auch das Werk dieser Schule.

Die besondere Verwandtschaft der Buovo-Version des P. tosc. und der uns überlieferten Fior.-Versionen findet dann vielleicht darin eine gute Erklärung, daß man sie für das Werk desselben Mannes nimmt. —

Die Doppelbezeichnung: Malgaria-Margarita für die „zweite Prinzessin" des Buovo zeigte, daß den franko-ital. Dichtern höchstwahrscheinlich mindestens zwei Floovent-Texte vorgelegen haben. — Über die Beschaffenheit dieser Texte läßt sich mit einiger Sicherheit jedenfalls soviel sagen, daß sie in manchen Punkten — besonders käme hier die Schilderung der Befreiung des Helden in Betracht — der Version xF sehr viel näher standen als der schon recht depravirte T. v. M. —

Daß der Buovo auf der frz.-festländischen, nicht auf der agl.-norm. Version des Beuve fußt, zeigte sich mehrfach. Nur die festländischen Texte kennen die Pilger-, Räuber- und Eremiten-Scenen nach der Befreiung des Helden aus der Gefangenschaft (vergl. S. 42 ff.), nur sie die Zweikämpfe des Helden mit dem Bedränger seiner Gattin in Köln und später mit Doon am englischen Königshof, deren Spuren sich im Buovo finden (vergl. S. 58 f.). Gleichfalls stehen die Namen Soihaut und Sivele der festländischen Versionen den ital. Bezeichnungen Sinibaldo und Sinella näher als die agl.-norm. Namen Sabaot und Civile (vergl. S. 47 f.; S. 55).

Weitere Belege mangeln nicht. Die folgenden, nur von den festländischen Texten im Widerspruch mit der agl.-norm. Version berichteten Motive begegnen auch im Buovo: Versuch der Mutter des Helden, ihren Sohn zu vergiften, bevor sie ihn verkaufen läßt; Turnier am Hofe Hermins; Verfolgung des mit der Geliebten fliehenden Helden durch den betrogenen Gatten selbst, nicht durch den in seiner Residenz zurückgelassenen Stellvertreter; Söldnerdienste des zurückgekehrten Helden bei seinem früheren Erzieher; Wegtreiben des Viehs von den Feldern vor Hanstone, wodurch Doon zum Angriff verlockt wird; Aufnahme des Helden, der unerkannt, zum Zwecke der Überlistung Doons, in Hanstone weilt, durch einen Getreuen Soibauts; Eigenschaft des Sivele angreifenden Fürsten als eines abgewiesenen Freiers der Königin; Trennung des Helden nicht allein von der Gattin, sondern auch von den beiden Kindern, die in der Gemeinschaft der letzteren bleiben; Wiedererkennung der Josienne durch Beuve an einem von ihr gesungenen Liede über ihre gemeinsamen Schicksale.

Bis in die Einzelheiten hinein war aber die Vorlage des Buovo mit keiner der uns erhaltenen frz.-festländischen Texte identisch. So findet z. B. das Motiv des Buovo, daß der Held durch die Gattin Sinibaldos an einem Zeichen erkannt wird, nur in der Version PR seine Entsprechung. Diese Version kennt aber das im Buovo ausgeführte Motiv der Überlistung Dudons durch den unerkannt bis zu ihm vordringenden Helden nicht, das wiederum die übrigen, sich um P^1 gruppirenden festländischen Texte enthalten. Die Quelle des Buovo muß also, ähnlich wie die

Texte C, T und V, die Mitte gehalten haben zwischen den selbständigsten und von einander unabhängigsten festländischen Versionen PR und P⁴. (Vergl. hierzu die Stammtafeln bei Stimming, Abhdlgn. für Tobler, S. 43).

Jedenfalls aber ist es sicher, daß frz. Handschriften — eine oder, wie beim Fior., mehrere — die Quelle des Buovo bilden.

Wegen der mannigfachen Differenzen der einzelnen Buovo-Versionen meinte Rajna, Ricerche, S. 144, die Beuve-Sage sei auf dem Wege mündlicher Tradition von Frkch. nach Italien gekommen. Für die wichtigsten Abweichungen der Texte von einander (Malgaria: Margarita: Bradiamont; Sadonia: Sinella) konnten wir nachweisen, wie sie in der Entstehungsgeschichte des Buovo ihre Erklärung finden Jede verkörpert eine bestimmte Absicht des Dichters, ist nicht eine zufällige, durch die Unsicherheit mündlicher Überlieferung hervorgerufene Schwankung. Damit fällt also die Notwendigkeit, zu Rajnas Hypothese zu greifen.

Überhaupt ist das ganze Werk der Umgestaltung des Floovent und des Beuve zum Fior. und zum Buovo, das die innigste stoffliche Durchdringung der beiden frz. Dichtungen darstellt, ohne eine intime Benutzung von Handschriften gar nicht denkbar.

Die Handschriften waren es, welche die staunenswerte Ausbreitung der frz. Epik im Mittelalter ermöglichten. In der sich seit der Mitte des 12. Jahrh.'s mehr und mehr ausbildenden Gewöhnung der schriftlichen Fixirung epischer Dichtungen liegt nicht zum wenigsten das Geheimnis der weltbeherrschenden Stellung beschlossen, welche die frz. Heldendichtung seit jener Zeit im Abendlande einzunehmen beginnt.

Inhalts-Verzeichnis.

Seite

Einleitung . . . . . 1—7

Die bisherige Floovent-Forschung: Guessard und Michelant, S. 1; G. Paris, 1—2; Rajna (Ricerche), 2; Darmesteter, 2—4; Stengel, 4—5; Bangert, 5; Rajna (Origini), 5—6; G. Paris, 6. — Methode und Plan der vorliegenden Untersuchung, 6—7.

Erster Teil: Die Überlieferung.

Floovent und Fioravante — Beuve und Buovo . 8—66

Stellung der Tennenbacher Fragmente zum T. v. M., 8; Inhalt der frz. Überlieferung, 8—11; der ital., 11—13; der ndl., 13—14.

Bisherige Anschauungen über das Verhältnis von Floovent und Fior.: Guessard und Michelant, 15; Rajna, 15; Darmesteter (Fior. ist die Verschmelzung zweier Floovent-Versionen), 15—16; Bangert, 16. Geringe Wahrscheinlichkeit der Erklärung Darmesteters, 16. Der Floovent ist dem Umfange nach die ursprüngliche Dichtung: Widerspruch im Fior., 17.

Guessards und Michelants Hinweis auf den Buovo d'Antona, 17—18. Weitere Beziehungen zwischen Buovo und Floovent-Fior., 18—19.

Beuve de Hanstone, 19 ff.; die Überlieferung, 19; Stellung der ndl. Fassung zu den frz. Versionen, 20; Inhalt des Beuve, 20—24.

Buovo d'Antona, 24 ff.; die Überlieferung, 25—27; Inhalt des Buovo, 27—31.

Ansicht Rajnas über das Verhältnis von Beuve und Buovo, 31 f.; Unhaltbarkeit derselben, 32—35. Gemeinsame Entstehung von Buovo und Fior., 35—37; die beiden Dichtungen sind das Werk desselben franko-ital. Dichters, 37—38.

Die einzelnen Züge von xF: die Einleitungs-Episode, 38; der Vater und die Brüder des Helden, 39 f.; die Mutter, 40; Schwertverleihung, 40 f.; Kampf mit

Räubern und mit Fernagu; Landstreicher-Scene; Mambrino-Episode, 41—42; Roßdiebstahl- und Eremitenscene des Fior.; enge Beziehungen zwischen P. tosc. und den Fior.-Versionen, 43—44; das Reich Flores, 44; die Avenant-Scenen, 44 f.; Namen der Königsfamilie (Ulia, Lione, Lionello), 45 f.; Tibaldo di Liman und Urbain l'Allemand, 46—48; Emelon, 48 f.; die Befreiung des gefangenen Helden, 49—53; die Sarazenenresidenz, 53 f.; zweifache Residenz der Sarazenenkönige im Fior. und im Buovo, 55; Rückkehr des befreiten Helden an den Hof Flores; Entsetzung von Loon, 56 f.; der Fior. lehnt sich hier an den Beuve-Buovo an, 57 f.; Elemente, welche der Buovo an dieser Stelle dem Floovent-Fior. entnimmt, 58 f.; Schicksal des Motivs der Verbannung Beuves durch den König von England, besonders im P. tosc., 59 f.

Der Inhalt der Version xF, 60—61.

Entstehungszeit des Fior., 62; die verlorene Version des Ms. XIII., 62; Mehrheit von Urversionen des Fior., 62 f.; des Buovo, 63 f.; die franko-ital. Kompilatoren-Gruppe, 64 f.; Beschaffenheit der ihr vorliegenden Floovent- und Beuve-Handschriften, 65. Sie schöpften nicht aus mündlicher Überlieferung, 66.

Berichtigung der Druckfehler.

Seite 1, Zeile 4 von oben: Für „deren Wurzel“ ist zu lesen: „dessen Wurzeln“
„ 6, „ 13 „ unten: „ „anderem“ „ „ „ „anderen“
„ 15, „ 19 „ oben: „ „ou“ „ „ „ „où“
„ 39, „ 22 „ unten: „ „durch durch“ „ „ „ „durch“
„ 39, „ 21 „ „ : „ „daß“ „ „ „ „das“
„ 40, „ 6 „ oben: „ „des Söhne“ „ „ „ „der Söhne“.

Vita.

Ich, Gustav Brockstedt, wurde als Sohn des Zimmermeisters Carsten Brockstedt und seiner Ehefrau Catharine, geb. Bülck, beide ev.-luth. Konfession, am 3. Novemher 1879 zu Großenaspe (Landkreis Kiel) gehoren. Nachdem meine Eltern 1883 nach Neumünster i/H. verzogen waren, besuchte ich seit Ostern 1885 die dortige I. Bürgerschule, seit Michaelis 1892 das dortige Progymnasium, welches ich Ostern 1896 mit dem Reifezeugnis verließ, um die Oberklassen des Gymnasiums in Plön zu absolviren. Ostern 1899, nach hestandenem Ahiturienten-Examen, hezog ich als stud. iur. die Universität Berlin, Ostern 1900 in derselben Eigenschaft die Universität Freiburg i/Br., wandte mich dann als stud. phil. im Winter-Semester 1900/1901 nach Genf, Ostern 1901 nach München und Ostern 1902 nach Kiel, wo ich seitdem studirt habe. Hier hörte ich Vorlesungen bei den Herren Berger, Deußen, Gering, Holthausen, Kauffmann, Körting, Martius, Matthäi; nahm auch an den Übungen des roman.-engl.-, des german.-, des kunsthistor.- und des philosophischen Seminars teil. Allen meinen akademischen Lehrern hin ich zu Dank verpflichtet.

Insbesondere spreche ich Herrn Geheimrat Körting wie auch Herrn Professor Gering meinen herzlichsten Dank für das Interesse aus, welches sie meinen „Floovent-Studien“ entgegen gehracht haben.

Thesen.

1) Wesselofskys Ansicht, der Stoff der afrz. Dichtung vom „Empereour Coustant“ sei byzantinischer Herkunft (Rom. VI, 171), ist unhaltbar.

2) Märchenpoesie ist nicht Frauendichtung, wie Weber (Märchen und Schwank, Kiel 1904) nachzuweisen sucht.

3) Die Bruchstücke des sogen. Faroliedes sind Teile eines lyrischen, nicht eines epischen Gedichts.

Druck von Friedr. Petersen, Husum.

Digitized by Google

27275.36.9
Flooyent-studien.
Widener Library
002820409
3 2044 089 124 069